

Strassburg i.E. 12/2 04.

Kalbsg.16.

Lieber Goldziher!

Zunächst besten Dank für die Zusendung! Da mir aber Luciani das ganze Buch d.h. die Texte mit Ihrer Einleitung geschickt hat, so besitze ich letztere doppelt, und ich denke, ich handle in Ihrem Sinne, wenn ich das Separatexemplar an einem ⁿ Bekannten verschenke, der es würdigen kann, etwa an de Boer. Luciani sprach bei der Uebersendung d. Wunsch aus, ich möchte das Buch irgendwo besprechen. Das musste ich aber ablehnen, denn Sie wissen ja, dass ich auf solchen Gebieten incompetent bin. Meine Ablehnung werde ich indirect unten noch weiter begründen. Nun aber habe ich erst noch einen Irrthum einzugehen. Als ich das Buch erhielt sah ich mir nur erst die Vorrede Luciani's ganz flüchtig an, ehe ich es zum Buchbinder beförderte, und da übersah's dass die Edition nicht von Ihnen ist. Wie manche andre Flüchtigkeit wird mir Allah auch diese -noch dazu ohne schädliche Folgen gebliebene- verzeihen, sientemal er ^{پس} ist.

Ich habe nun in diesen Tagen Ihre Einleitung mit Andacht gelesen und dazu Ihre Abhandlung in ZDMG / noch mal durchgenommen. Wer kann so etwas machen als Sie? Ich kann's bald nicht mehr vertragen, wenn Sie über Ihre eigenen Arbeiten immer so disputierlich urtheilen. Dass man, wenn man eben mit einer grösseren Sache fertig ist, damit sehr unzufrieden ist, den Zustand kenne ich auch und namentlich bei jungen Leuten ist das natürlich. Ein Wesentliches dabei ist, dass man eben der Sache überdrüssig geworden; hat man das Material beisammen, ist man



über die Hauptsachen mit sich selbst im Reinen: dann hat man für s/e Person genug, man lernt nichts Rechtes mehr und muss doch alles für die Leser ausarbeiten. Sieht man die Arbeit dann nach Jahren wieder an, so findet man: na, so schlecht ist sie doch nicht! - Bei Ihnen kömt aber leider eine grosse Neigung zur Selbstunterschätzung dazu. Es ist bei mir nicht eben üblich, jemanden ins Angesicht zu loben, aber lieber Goldziher, ich muss unter diesen Umständen Ihnen erklären, dass Sie nun einmal erster Klasse sind. Ich könte noch mehr sagen, aber ich halte ein. Wenn man Sie in Ihrer Heimath nicht anerkennt, so ist das für diese Heimath schade. Mein Jugendfreund Budenz schrieb mir einmal, nachdem er schon lange in Ungarn war, er sei zu der Einsicht gekömen, dass die Magyaren keinen wissenschaftlichen Sinn hätten. Na, nun zur Sache! Ich muss aber doch erst wieder ein Geständniss machen. Ich versuchte es, die Schriften des Ibn Tumart zu lesen, aber damit bin ich nicht weit gekömen. Ist mir die Scholastik nirgendwo angenehm. So ist sie's hier erst recht nicht. Ich habe mir nur ein paar Capitel ausgesucht, die Themat^a behandeln, die mich interessieren, wie das, worin er die Bedeutung des Mahdī darstellt und einige andre. Aber die theologischen Darlegungen über seinenⁿ Gottesbegriff u. dgl., nein, das bringe ich nicht fertig. Ich bewundere Sie nun, wie Sie es fertig bringen, solche endlose Diatriben sorgfältig durchzulesen, daraus den Kern und die histor. Zusammenhänge zu erkenen und nur dann alles in anziehender und doch gründlicher Weise vorzuführen. Es mag sein, dass die, welche buddhistische Schriften zu untersuchen haben, noch mehr weitschweifige Oeden durchwandern müssen, aber mir ist Ibn Tumart, qua Theolog, hinreichend, und ich bin froh, dass ich durch Sie doch einen klaren Begriff von der Bedeutung des Mannes bekömen habe. Hätte ich wirklich alle s/e Schriften,



wie sie uns jetzt vorliegen, durchgelesen, so hätte ich doch gewiss oft die springenden Punkte übersehen, da ich meine Aufmerksamkeit nicht immer in Spannung hätte halten können. Abgesehen davon, dass ich die dogmatische u. kanonistische Vor- und Zeitgeschichte nicht genügend kenne.

Dass ein Mann, der als Prophet auftritt, -denn ein Mahdī, und speciell dieser, ist doch ein Prophet- so verstandesmächtig lehrhaft schreibt, so gar nichts von phantastischen^m und mystischen Schwung hat und doch eine grosse Wirkung unter ziemlich barbarischen Menschen erzielt, das ist doch seltsam. Auf die Menge seiner Anhänger können nur ein paar Schlagwörter und seine Persönlichkeit gewirkt haben. Selbst wenn mehrere s/r Tractate ins Berberische übersetzt werden, selbst wenn er einige berberisch geschrieben haben sollte, so können sie doch nicht von den Leuten begriffen worden sein. Populär im eigentlichen Sinne könnte ein solcher Scholastiker nicht sein, und das mystische Element, das unter Umständen die Menge anzieht, sieht bei ihm auch ganz dürr aus.

Da ich nun einmal in d. Geschichte besonders gern die hervorragenden Personen näher kennen mag, so habe ich mir die Frage vorgelegt: wie weit hat JT an sich selbst geglaubt? Es wird mir schwer einfach zu sagen: alles war Schwindel; dass kann ich vielmehr nicht glauben. Und doch ist die Fiction hier so furchtbar roh. Der Begriff ^{gottes} so unendlich viel höher, als der der päpstlichen Unfehlbarkeit, da er sich über das ganze Gebiet des Wissens und der Moral erstreckt, dieser Begriff kann von JT nicht bona fide auf sich selbst übertragen worden sein, denn er war ein Verstandesmensch, kein Schwärmer, man darf wohl sagen: kein verrückter Schwärmer. Diese Auffassung des Imām hatte er auch gewiss erst von den Ismaeliten, nicht in s/r Heimath kennen gelernt. Muhamed würde das Ansinnen sich für fehlerlos zu erklären mit Entrüstung zurückgewiesen haben. -



Merkwürdig ist aber, wie die Historiker, die von JT-s List, Betrug und Gewaltthaten reden, doch alle eine gewisse Sympathie für ihn bekunden, zum Theil ihn durch Ausdrücke wie ^{تورتي} und ^{الله} ^{الله}, als guten Muslim anerkennen. Das macht wohl sein Eifer für das Gesetz /gegen d. Wein u. s. w./, seine Askese und z. Theil seine frommen Worte. Und doch muss jeder gute Muslim den, der sich so glottgleich macht, eigentlich für einen ^{كافر} halten.

Sie wissen, dass mir die arab. theolog. Litteratur /im weitesten Sinne/ ziemlich oder vielmehr ganz fremd ist. Auch mit Ghazālī habe ich mich nie ernstlich befasst. Ich bin zu sehr ein in der Wolle gefärbter Rationalist, als dass ich in d. Streit zwischen ihm und den Philosophen nicht im Wesentlichen auf Seiten ^{des} Averroes stünde. Auch das Urtheil des Averroes über den Köhlerglauben etc. finde ich, namentlich für seiner Zeit und sein Land, sehr richtig. Item das des Ibn Tofail, den ich recht hoch schätze. Ich vermute, dass nicht erst wir wissen, wie solche Männer im Grunde ihres Herzens über die herrschende Religion dachten, dass man sie aber gewähren liess, weil sie vorsichtig genug waren. Etliche Sūfī's, die zu offen sprachen, mussten dagegen ihre Offenheit büssen. - Wenn jene Philosophen vielleicht etwas hochmüthig waren, so ist ihnen das nicht all zu schwer anzurechnen. Platon und Aristoteles waren wohl auch hochmüthig und mit Recht. -

Ja, bei Ihren Darlegungen ist mir wieder mein alter Zweifel in d. Sinn gekommen, ob die Religion den Menschen mehr Segen oder mehr Leid gebracht habe. Das "tantum religio potuit suadere malorum" des sel. Lucr. ist doch erst seit dem Aufkommen des ^{Xe} thums und des Islams ganz zur Geltung gekommen. ^{استغفر الله}

Für Eins kann ich Ihnen lieber Freund nie genug danken, nämlich dass Sie mich immer mehr von der Unechtheit der



grossen Masse -wenn nicht der Gesātheit- der normativen Hadithe
überzeugt haben. Sie erinern sich wohl, dass ich erst schwer auf
eine so allgemeine Verwerfung einging, aber ich überzeuge mich
immer mehr von d. Richtigkeit Ihrer Anschauung. Leider ist sie
sonst noch wenig durchgedrungen. So denkt Bel wieder, dass Mu-
hamed eine besondere Feindschaft gegen d. Dichter *امرؤ القيس*
gehabt habe, während wir natürlich sofort sehen, dass die be-
treffende Hadithe nur die Feindschaft der Theologen gegen d.
heidnische u. /wohl noch mehr/ nach heidnischer Art fortge-
setzte Poesie muslimischer Dichter ausdrückt; der berühmteste
alte Dichter muss natürlich seinen Nachfolgern zur Hölle voran-
schreiten.

Wenn es an einer Stelle heisst, in Medina hätten
d. Leute meistens Dattelwein, nicht Traubenwein getrunken, so mag
der Autor dieser Behauptung sie erschlossen oder geradezu er-
dichtet haben, um seine -im Sinne Muhamed's sicher richtige-
Ansicht zu stützen, dass jedes *سكر* verboten sei. Aber er
dürfte doch wohl das Richtige getroffen haben, denn in der
Datteloase war Dattelschnaps leicht zu haben, echter Wein kaum.
Und dass Muhamed Dattelschnaps kannte, geht doch aus Sura 16,
69 deutlich hervor. / Trauben kante er besonders aus Taif. /
Ich habe m/n Brief etwas unterbrechen müssen, um die Druck-
revision m/r Anzeige von *Margais's* Buch zu lesen, an die ich
ein paar Worte über Douthe's und Bel's Schriften gehängt habe.
Ich lege Ihnen ein Correcturexemplar bei. Hoffentlich machen
die Leute das ts im Reindruck anständig. - Bel's Schrift zeigt
noch sehr den Anfänger. Ich habe das möglichst zart angedeutet.
Douthe ist sehr tüchtig; leider scheint er schwacher Gesundheit
zu sein. Bei der traurigen Lage der arab. Studien in Paris ist
es gut, dass wenigstens in Algerien etwas Ordentliches geschieht.



Ich sehe da eben, dass Sie mir ungefähr dasselbe geschrieben haben, auch speciell in Bezug auf Doutté. Ich habe den Eindruck, dass D. auch besonders liebenswürdig ist. - Dass ich nicht auch erkañt habe, dass der Sultan des Landes ^{الخير} der König von Hira ist, beschämt mich. Einen kleinen Uebersetzungsfehler habe ich bei D. noch gefunden. 13,33 /gleich neben dem Verweis auf Anm. 154 / ^{في} báli'enti reir mra bedeutet Für mich "nach meiner Meinung bist du bloß ein Weib" und nicht "Pour moi tu n'es pas une femme" /S. 42 paen./ . ^{غير} heisst /wie ^{ألا} / in diesen Texten und sonst öfter "nur" und wird auch von D. so gefasst; natürlich ist die Negation ausgelassen. Ganz wie im eng. but "ausser - nur" und auch in anderen Fällen in verschiedenen Sprachen. Meine Darstellung der "aram. Litt." für d. Cultur der Gegenwart kann natürlich nicht anders als ledern sein, denn wer könnte über diese Litteratur wohl geistreich und doch sachgemäss schreiben? Der Aufsatz hat mir lange nicht so viel Mühe gemacht, als ich fürchtete. Dagegen waren die 4-6 Seiten über die äthiop. Litt. eine Schweregeburt. Das liegt z. Theil daran, dass man ^{von} diese Litteratur überhaupt noch nicht genug weiss, z. grösseren Theil daran, dass ich mich da lange nicht genug auskenne. Aber ausser Guidi, und Conti Rossini weiss doch niemand besser bescheid, denn Praetorius fehlt zu sehr der Sinn für das Sachliche; er ist ausschliesslich Sprachmann und der Mangel an histor. Sinn führt diesen ausgezeichneten Forscher auch im Sprachlichen oft sehr in die Irre. Natürlich wird meine Darstellung der äthiop. Litt. erst recht nicht amüsant sein. So mit Liebe wie das iran. Nationalepos konnte ich all diese Mönchs- oder doch klerikale Litteratur nicht behandeln! Welcher Unstern hat mich überhaupt dazu veranlasst, mich auf diese Litteraturen zu werfen, die vorzugsweise theologisch sind? Mich begeisterten Philhellenen um nicht zu sagen orthodoxen Heiden!



Meine "Beiträge zur semit. Sprachwissenschaft"

schleichen im Druck fort. Holzhausens Langsamkeit ist zum Ver-
zweifeln. Bei Drugulin wäre alles fertig und dabei schöner.
Die Wiener syr. Typen sind miserabel, die arab. wenigstens die
in m/m Buche angewandten, nicht untadlich und selbst d. hebr.
so, dass ich δ und ζ nicht recht unterscheiden kann. Und all-
der Aerger um diese kleinen sprachlichen Untersuchungen, bei denen
nichts Rechtes herauskommt, freilich auch wohl nicht so viel
Verkehrtes wie es kühnere Leute vorbringen. Ich bin eben ein
Skeptiker u. suche mir immer bewusst zu bleiben, d. man über Vieles,
auch zum Theil näher Liegendes, nichts einigermaßen Sicheres
wissen kann. - Dass der Druck sich so hinzieht, ist eigentlich
gleichgültig, aber ich bin nun einmal ein furchtbar ungeduldiger
Mensch.

Ich bin in unserer Zeit immer mehr auf rein sprach-
liche Studium gekommen, u. doch schätze ich für m/e Person die
historischen höher. Gedanken, mich wenigstens an eine Geschichte
der Omaiaden zu machen, fliegen mir von Zeit zu Zeit zu, aber
dann sage ich mir, dass ich die günstige Zeit seit 20 Jahren
verpasst habe. Jetzt bin ich zu alt, und dazu müsste man jetzt
Gebiete berücksichtigen, die mir ganz fremd sind: Verwaltung u.
s.w. Die ägypt. Papyri zu studieren, das allein wäre mir schon
unmöglich. Und dazu habe ich für solche Sachen nicht genug
Neigung und schwerlich irgend welches Geschick. Was mich immer
und immer wieder anzieht, das sind die leitenden Personen und
die grossen Massenbewegungen.

Ich bin durch einen Hinweis in Ihrer Einleitung
veranlasst worden, die Stelle in Ibn Athir über d. Unruhen
der Hanbaliten im Jahr 323 wieder anzusehen. Da ist mir wieder
klar geworden, dass im Orient die eiserne Faust eines Herrschers



doch das Bessere ist. So ruchlos Mansūr und Mu^ctadid waren, solche Herrscher sind doch zehnmal besser als weichherzige brave. Las in dieser Zeit die ganzen Shakespear'schen Königsdrama mal wieder durch: da hat man im Henry VI. eine Art Gegenbild zu Omar II ! Wie weit Sh's Henry VI historisch ist, weiss ich nicht, aber wie unter einem solchen edlen Schwachmatics in solchen Zeiten alles zusammenbrechen muss, das zeigt der Dichter klar. Merkwürdig ist, dass man dem Mahdī Ibn Tumart solche Bosheit zutraute, dass man dem alten Märchenzug auf ihn anwandte, dass er die Leute, die übernatürliche Stimmen fingieren müssen, verschüttet.

Dass Sie den Muth haben, nach St.Louis zu gehen, freut mich. Ich habe kein^{en}/Augenblick geschwankt, sondern sofort abgelehnt mit d.Bemerkung, vor 20 Jahren würde ich mir's wohl überlegt haben. Hingegangen wäre ich auch damals kaum. America hat wenig Anziehendes für mich. Dazu ist man doch noch etwas zu sehr Romantiker.

Sie sind doch auch der Meinung, dass die Hanbaliten die Religion Muhamed's am besten repräsentieren? Dass Muh. persönlich im Grunde liebenswürdig war, hebt jene Meinung nicht auf. Freilich enthält Muhamed's eigne Religion Keime verschiedener Art, die sich später z.Theil zu einander bekämpfenden Richtungen entwickeln.

Herzliche Glückwünsche zu Ihrem Doctor! Drei m/r Söhne haben den Doctor gemacht, der eine davon ruht nun schon mehrere Jahre im Grabe. - - - Mein Jüngster hat sich in Duisburg als Augenarzt etabliert. Hoffentlich schlägt es ein.

Um das Hin und Her dieses Briefes voll zu machen, köme ich noch einmal auf arab.Philosphen zurück. Meinen Sie nicht auch, dass Leute, wie Averroes u.Ibn Tufail im Herzen dem Islam ganz fern standen? Sie mussten ihm allerdings wohl im



Leben einige Concoessionen machen u.koñten sich auch in ihren
Schriften nicht so bequem mit d.Volksreligion abfinden wie
Epikur,der zwar nominell die Götter bestehen liess,aber mit
der Lehre,dass diese sich durchaus nicht um die Welt bekümmer-
ten,aussprach: "je n'ai pas besoin de cette hypothèse".

Stets Ihr
ThNöldeke.



Strassburg i.E. 12/2 04.

Kalbsg.16.

Lieber Goldziher!

Zunächst besten Dank für die Zusendung! Da mir aber Luciani das ganze Buch d.h. die Texte mit Ihrer Einleitung geschickt hat, so besitze ich letztere doppelt, und ich denke, ich handle in Ihrem Sinne, wenn ich das Separatexemplar an einen ⁿ Bekannten verschenke, der es würdigen kann, etwa an de Boer. Luciani sprach bei der Uebersendung d. Wunsch aus, ich möchte das Buch irgendwo besprechen. Das musste ich aber ablehnen, denn Sie wissen ja, dass ich auf solchen Gebieten incompetent bin. Meine Ablehnung werde ich indirect unten noch weiter begründen. Nun aber habe ich erst noch einen Irrthum einzugehen. Als ich das Buch erhielt sah ich mir nur erst die Vorrede Luciani's ganz flüchtig an, ehe ich es zum Buchbinder beförderte, und da übersah's dass die Edition nicht von Ihnen ist. Wie manche andre Flüchtigkeit wird mir Allah auch diese -noch dazu ohne schädliche Folgen gebliebene- verzeihen, sientemal er ^{ist} ist.

Ich habe nun in diesen Tagen Ihre Einleitung mit Andacht gelesen und dazu Ihre Abhandlung in ZDMG / noch mal durchgenommen. Wer kann so etwas machen als Sie? Ich kann's bald nicht mehr vertragen, wenn Sie über Ihre eigenen Arbeiten immer so disputierlich urtheilen. Dass man, wenn man eben mit einer grösseren Sache fertig ist, damit sehr unzufrieden ist, den Zustand kenne ich auch und namentlich bei jungen Leuten ist das natürlich. Ein Wesentliches dabei ist, dass man eben der Sache überdrüssig geworden; hat man das Material beisamen, ist man



über die Hauptsachen mit sich selbst im Reinen: dann hat man für s/e Person genug, man lernt nichts Rechtes mehr und muss doch alles für die Leser ausarbeiten. Sieht man die Arbeit dann nach Jahren wieder an, so findet man: na, so schlecht ist sie doch nicht! - Bei Ihnen köm̄t aber leider eine grosse Neigung zur Selbstunterschätzung dazu. Es ist bei mir nicht eben üblich, jemanden ins Angesicht zu loben, aber lieber Goldziher, ich muss unter diesen Umständen Ihnen erklären, dass Sie nun einmal erster Klasse sind. Ich könte noch mehr sagen, aber ich halte ein. Wenn man Sie in Ihrer Heimath nicht anerkeñt, so ist das für diese Heimath schade. Mein Jugendfreund Budenz schrieb mir einmal, nachdem er schon lange in Ungarn war, er sei zu der Einsicht gekömen, dass die Magyaren keinen wissenschaftlichen Sinn hätten. Na, nun zur Sache! Ich muss aber doch erst wieder ein Geständniss machen. Ich versuchte es, die Schriften des Ibn Tumart zu lesen, aber damit bin ich nicht weit gekömen. Ist mir die Scholastik nirgendwo angenehm. So ist sie's hier erst recht nicht. Ich habe mir nur ein paar Capitel ausgesucht, die Themat^a behandeln, die mich interessieren, wie das, worin er die Bedeutung des Mahdī darstellt und einige andre. Aber die theologischen Darlegungen über seinenⁿ Gottesbegriff u. dgl., nein, das bringe ich nicht fertig. Ich bewundere Sie nun, wie Sie es fertig bringen, solche endlose Diatriben sorgfältig durchzulesen, daraus den Kern und die histor. Zusammenhänge zu erkenen und nur dann alles in anziehender und doch gründlicher Weise vorzuführen. Es mag sein, dass die, welche buddhistische Schriften zu untersuchen haben, noch mehr weitschweifige Oeden durchwandern müssen, aber mir ist Ibn Tumart, qua Theolog, hinreichend, und ich bin froh, dass ich durch Sie doch einen klaren Begriff von der Bedeutung des Mannes bekömen habe. Hätte ich wirklich alle s/e Schriften,



wie sie uns jetzt vorliegen, durchgelesen, so hätte ich doch gewiss oft die springenden Punkte übersehen, da ich meine Aufmerksamkeit nicht immer in Spannung hätte halten können. Abgesehen davon, dass ich die dogmatische u. kanonistische Vor- und Zeitgeschichte nicht genügend kenne.

Dass ein Mann, der als Prophet auftritt, -denn ein Mahdi, und speciell dieser, ist doch ein Prophet- so verstandesmächtig lehrhaft schreibt, so gar nichts von phantastischen ^m und mystischen Schwung hat und doch eine grosse Wirkung unter ziemlich barbarischen Menschen erzielt, das ist doch seltsam. Auf die Menge seiner Anhänger können nur ein paar Schlagwörter und seine Persönlichkeit gewirkt haben. Selbst wenn mehrere s/r Tractate ins Berberische übersetzt werden, selbst wenn er einige berberisch geschrieben haben sollte, so können sie doch nicht von den Leuten begriffen worden sein. Populär im eigentlichen Sinne könnte ein solcher Scholastiker nicht sein, und das mystische Element, das unter Umständen die Menge anzieht, sieht bei ihm auch ganz dürr aus.

Da ich nun einmal in d. Geschichte besonders gern die hervorragenden Personen näher kennen mag, so habe ich mir die Frage vorgelegt: wie weit hat JT an sich selbst geglaubt? Es wird mir schwer einfach zu sagen: alles war Schwindel; dass kann ich vielmehr nicht glauben. Und doch ist die Fiction hier so furchtbar roh. Der Begriff ^{gott} so unendlich viel höher, als der der päpstlichen Unfehlbarkeit, da er sich über das ganze Gebiet des Wissens und der Moral erstreckt, dieser Begriff kann von JT nicht bona fide auf sich selbst übertragen worden sein, denn er war ein Verstandesmensch, kein Schwärmer, man darf wohl sagen: kein verrückter Schwärmer. Diese Auffassung des Imām hatte er auch gewiss erst von den Ismaeliten, nicht in s/r Heimath kennen gelernt. Muhamed würde das Ansinnen sich für fehlerlos zu erklären mit Entrüstung zurückgewiesen haben. -



Merkwürdig ist aber, wie die Historiker, die von JT-s List, Betrug und Gewaltthaten reden, doch alle eine gewisse Sympathie für ihn bekunden, zum Theil ihn durch Ausdrücke wie ^{توفى} und ^{الله} ^{سوف} als guten Muslim anerkennen. Das macht wohl sein Eifer für das Gesetz /gegen d. Wein u.s.w./, seine Askese und z. Theil seine frommen Worte. Und doch muss jeder gute Muslim den, der sich so glottgleich macht, eigentlich für einen ^{كافر} halten.

Sie wissen, dass mir die arab. theolog. Litteratur /im weitesten Sinne/ ziemlich oder vielmehr ganz fremd ist. Auch mit Ghazālī habe ich mich nie ernstlich befasst. Ich bin zu sehr ein in der Wolle gefärbter Rationalist, als dass ich in d. Streit zwischen ihm und den Philosophen nicht im Wesentlichen auf Seiten ^{des} Averroes stünde. Auch das Urtheil des Averroes über den Köhlerglauben etc. finde ich, namentlich für seiner Zeit und sein Land, sehr richtig. Item das des Ibn Tofail, den ich recht hoch schätze. Ich vermute, dass nicht erst wir wissen, wie solche Männer im Grunde ihres Herzens über die herrschende Religion dachten, dass man sie aber gewähren liess, weil sie vorsichtig genug waren. Etliche Sūfī's, die zu offen sprachen, mussten dagegen ihre Offenheit büssen. - Wenn jene Philosophen vielleicht etwas hochmüthig waren, so ist ihnen das nicht all zu schwer anzurechnen. Platon und Aristoteles waren wohl auch hochmüthig und mit Recht. -

Ja, bei Ihren Darlegungen ist mir wieder mein alter Zweifel in d. Sinn gekommen, ob die Religion den Menschen mehr Segen oder mehr Leid gebracht habe. Das "tantum religio potuit suadere malorum" des sel. Lucr. ist doch erst seit dem Aufkommen des ^{Xe} thums und des Islams ganz zur Geltung gekommen. ^{استغفر الله}

Für Eins kann ich Ihnen lieber Freund nie genug danken, nämlich dass Sie mich immer mehr von der Unechtheit der



grossen Masse -wenn nicht der Gesamtheit- der normativen Hadithe überzeugt haben. Sie erinnern sich wohl, dass ich erst schwer auf eine so allgemeine Verwerfung einging, aber ich überzeuge mich immer mehr von d. Richtigkeit Ihrer Anschauung. Leider ist sie sonst noch wenig durchgedrungen. So denkt Bel wieder, dass Muhamēd eine besondere Feindschaft gegen d. Dichter امرؤ القيس gehabt habe, während wir natürlich sofort sehen, dass die betreffenden Hadithe nur die Feindschaft der Theologen gegen d. heidnische u. /wohl noch mehr/ nach heidnischer Art fortgesetzte Poesie muslimischer Dichter ausdrückt; der berühmteste alte Dichter muss natürlich seinen Nachfolgern zur Hölle voran schreiten.

Wenn es an einer Stelle heisst, in Medina hätten d. Leute meistens Dattelwein, nicht Traubenwein getrunken, so mag der Autor dieser Behauptung sie erschlossen oder geradezu erdichtet haben, um seine -im Sinne Muhamēd's sicher richtige- Ansicht zu stützen, dass jedes *ts* verboten sei. Aber er dürfte doch wohl das Richtige getroffen haben, denn in der Datteloase war Dattelschnaps leicht zu haben, echter Wein kaum. Und dass Muhamēd Dattelschnaps kannte, geht doch aus Sura 16, 69 deutlich hervor. / Trauben kante er besonders aus Taif. / Ich habe m/n Brief etwas unterbrechen müssen, um die Druckrevision m/r Anzeige von *Margain's* Buch zu lesen, an die ich ein paar Worte über Doutté's und Bel's Schriften gehängt habe. Ich lege Ihnen ein Correcturexemplar bei. Hoffentlich machen die Leute das ts im Reindruck anständig. - Bel's Schrift zeigt noch sehr den Anfänger. Ich habe das möglichst zart angedeutet. Doutté ist sehr tüchtig; leider scheint er schwacher Gesundheit ^{von} zu sein. Bei der traurigen Lage der arab. Studien in Paris ist es gut, dass wenigstens in Algerien etwas Ordentliches geschieht.



Ich sehe da eben, dass Sie mir ungefähr dasselbe geschrieben haben, auch speciell in Bezug auf Douffé. Ich habe den Eindruck, dass D. auch besonders liebenswürdig ist. - Dass ich nicht auch erkannt habe, dass der Sultan des Landes ^{الحيرة} der König von Hira ist, beschämt mich. Einen kleinen Uebersetzungsfehler habe ich bei D. noch gefunden. 13,33 /gleich neben dem Verweis auf Anm. 154 ^{fi bali enti} reir mra bedeutet Für mich "(nach meiner Meinung) bist du bloss ein Weib" und nicht "Pour moi tu n'es pas une femme" /S. 42 paen./ . ^{نور} heisst /wie ^و أ / in diesen Texten und sonst öfter "nur" und wird auch von D. so gefasst; natürlich ist die Negation ausgelassen. Ganz wie im eng. but "ausser - nur" und auch in anderen Fällen in verschiedenen Sprachen. Meine Darstellung der "aram. Litt." für d. Cultur der Gegenwart kann natürlich nicht anders als ledern sein, denn wer könnte über diese Litteratur wohl geistreich und doch sachgemäss schreiben? Der Aufsatz hat mir lange nicht so viel Mühe gemacht, als ich fürchtete. Dagegen waren die 4-6 Seiten über die äthiop. Litt. eine Schweregeburt. Das liegt z. Theil daran, dass ^{von} man diese Litteratur überhaupt noch nicht genug weiss, z. grösseren Theil daran, dass ich mich da lange nicht genug auskenne. Aber ausser Guidi, und Conti Rossini weiss doch niemand besser bescheid, denn Praetorius fehlt zu sehr der Sinn für das Sachliche; er ist ausschliesslich Sprachmann und der Mangel an histor. Sinn führt diesen ausgezeichneten Forscher auch im Sprachlichen oft sehr in die Irre. Natürlich wird meine Darstellung der äthiop. Litt. erst recht nicht amüsant sein. So mit Liebe wie das iran. Nationalepos konnte ich all diese Mönchs- oder doch klerikale Litteratur nicht behandeln! Welcher Unstern hat mich überhaupt dazu veranlasst, mich auf diese Litteraturen zu werfen, die vorzugsweise theologisch sind? Mich begeisterten Philhellenen um nicht zu sagen orthodoxen Heiden!



Meine"Beiträge zur semit.Sprachwissenschaft"

schleichen im Druck fort. Holzhausens Langsamkeit ist zum Ver-
zweifeln. Bei Drugulin wäre alles fertig und dabei schöner.
Die Wiener syr.Typen sind miserabel, die arab. wenigstens die
in m/m Buche angewandten, nicht untadlich und selbst d.hebr.
so, dass ich δ und δ nicht recht unterscheiden kann. Und all-
der Aerger um diese kleinen sprachlichen Untersuchungen, bei denen
nichts Rechtes herausk \bar{m} t, freilich auch wohl nicht so viel
Verkehrtes wie es kühnere Leute vorbringen. Ich bin eben ein
Skeptiker u. suche mir \bar{i} mer bewusst zu bleiben, d.man über Vieles,
auch zum Theil näher Liegendes, nichts einigermaßen Sicheres
wissen kann. - Dass ~~der~~ Druck sich so hinzieht, ist eigentlich
gleichgültig, aber ich bin nun einmal ein furchtbar ungeduldiger
Mensch.

Ich bin in unserer Zeit \bar{i} mer mehr auf rein sprach-
liche Studium gek \bar{o} men, u. doch schätze ich für m/e Person die
historischen höher. Gedanken, mich wenigstens an eine Geschichte
der Omaljaden zu machen, fliegen mir von Zeit zu Zeit zu, aber
dann sage ich mir, dass ich die günstige Zeit seit 20 Jahren
verpasst habe. Jetzt bin ich zu alt, und dazu müsste man jetzt
Gebiete berücksichtigen, die mir ganz fremd sind: Verwaltung u.
s.w. Die ägypt.Papyri zu studieren, das allein wäre mir schon
unmöglich. Und dazu habe ich für solche Sachen nicht genug
Neigung und schwerlich irgend welches Geschick. Was mich \bar{i} mer
und \bar{i} mer wieder anzieht, das sind die leitenden Personen und
die grossen Massenbewegungen.

Ich bin durch einen Hinweis in Ihrer Einleitung
veranlasst worden, die Stelle in Ibn Athir über d. Unruhen
der Hanbaliten im Jahr 323 wieder anzusehen. Da ist mir wieder
klar geworden, dass im Orient die eiserne Faust eines Herrschers



doch das Bessere ist. So ruchlos Mansūr und Mu^ctadid waren, solche Herrscher sind doch zehnmal besser als weichherzige brave. Las in dieser Zeit die ganzen Shakespear'schen Königsdrama mal wieder durch: da hat man im Henry VI. eine Art Gegenbild zu Omar II ! Wie weit Sh's Henry VI historisch ist, weiss ich nicht, aber wie unter einem solchen edlen Schwachmatics in solchen Zeiten alles zusammenbrechen muss, das zeigt der Dichter klar. Merkwürdig ist, dass man dem Mahdī Ibn Tumart solche Bosheit zutraute, dass man dem alten Märchenzug auf ihn anwandte, dass er die Leute, die übernatürliche Stimmen fingieren müssen, verschüttet.

Dass Sie den Muth haben, nach St.Louis zu gehen, freut mich. Ich habe kein ^{en/} Augenblick geschwankt, sondern sofort abgelehnt mit d.Bemerkung, vor 20 Jahren würde ich mir's wohl überlegt haben. Hingegangen wäre ich auch damals kaum. America hat wenig Anziehendes für mich. Dazu ist man doch noch etwas zu sehr Romantiker.

Sie sind doch auch der Meinung, dass die Hanbaliten die Religion Muhamed's am besten repräsentieren? Dass Muh. persönlich im Grunde lebenswürdig war, hebt jene Meinung nicht auf. Freilich enthält Muhamed's eigne Religion Keime verschiedener Art, die sich später z.Theil zu einander bekämpfenden Richtungen entwickeln.

Herzliche Glückwünsche zu Ihrem Doctor! Drei m/r Söhne haben den Doctor gemacht, der eine davon ruht nun schon mehrere Jahre im Grabe. - - - Mein Jüngster hat sich in Duisburg als Augenarzt etabliert. Hoffentlich schlägt es ein.

Um das Hin und Her dieses Briefes voll zu machen, köme ich noch einmal auf arab.Philosphen zurück. Meinen Sie nicht auch, dass Leute, wie Averroes u.Ibn Tufail im Herzen dem Islam ganz fern standen? Sie mussten ihm allerdings wohl im



Leben einige Concessionen machen u.könten sich auch in ihren
Schriften nicht so bequem mit d.Volksreligion abfinden wie
Epikur,der zwar nominell die Götter bestehen liess,aber mit
der Lehre,dass diese sich durchaus nicht um die Welt bekümmer-
ten,aussprach: "je n'ai pas besoin de cette hypothèse"..

Stets Ihr
ThNöldeke.



Postkarte.

Budapest 18. Februar 1904.

Sehr geehrter Freund! Ich danke ergebenst für Ihren ausführlichen, sehr belehrenden Brief vom 12. d. M. den ich wiederholt gelesen habe. Ihre gute Meinung ist mir stets eine Stütze gewesen, die mir ja auch bisher geholfen hat, unter unglaublichen Umständen einigermaßen aufrecht zu bleiben: *العروة الوثقى*, an die ich mich gehalten habe. Mein Mund muss leider geschlossen bleiben und ich kann nicht auseinandersetzen, worin das Hiobsleben besteht, das ich führe. Gerne würde ich Ihnen einige Gedanken mittheilen, die ich mir über den Begriff des "Betrügens" in der Religionsgeschichte des Islam gebildet habe. Was man Gott das Attribut des *كبر* zuschreibt, kommen solche Begriffe unter einen ganz besonderen Gesichtspunkt. Ich möchte Sie fragen, ob Sie die Möglichkeit zugeben, dass der bei Bekri apud Jakut IV 911, 16 erwähnte barbarische Götze *كز* identisch sei mit der Gottheit Gurzil, für die ich die Belege in ZDMG 41, 36 Anm. 3 beigebracht habe?

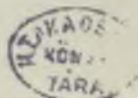
Gleichzeitig schicke ich einen Artikel /Fleischer/ den für die Allgemeine deutsche Biographie zu schreiben ich in September aufgefordert war. Es war mir trotz der Enge, in der ich mich gleich nach Wiederantritt der amtlichen Pflichten befand, unmöglich, diese Aufforderung abzulehnen. Sie werden leicht merken, dass der Aufsatz in hurry entstanden ist.

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr in Dankbarkeit ergebener

J. Goldziher

Es freut mich, dass Sie meine^{an} Introduction de Boer abgegeben haben, ich hatte leider Kanitz mehr für ihn.



Strassburg i.E. 22/2 04

Kalbsg.16.

Lieber Goldziher!

Besten Dank zunächst für Ihren "Fleischer"! Ich habe den Artikel mit grossem Interesse gelesen. Ich habe Fl. im Grunde gar nicht oft gesehen / zum 1 Mal als ich als 20 jähriger Doctor nach Wien reiste u.dabei 1 Tag in Leipzig blieb/, aber er ist immer von rührender Liebenswürdigkeit gegen mich gewesen. Und das, obwohl er wusste, dass ich so manches nicht so wohl anders ansah, als anders anfasste. Kein grösserer Gegensatz zwischen 2 bedeutenden Orientalisten denkbar, als zwischen Fl. und meinen ^{شیخ} Ewald! Das ich trotz dem nicht unzufrieden damit bin, dass ich nicht in der methodischen Schulung Fl.'s aufgewachsen bin, sondern die gewaltige Anregung erfahren habe, die Ewald's völlig unmethodische u. gewaltsame Art geben könnte, das muss ich noch immer anerkennen. Ewald lehrte auch manches, wovon er gar nicht viel verstand, was bei Fl. undenkbar gewesen wäre. Aber wer ein bisschen danach war, der lernte doch bei Ewald viel, indem er sich angetrieben fühlte, den genialen, oft nur halbahren aber mit mächtiger Autorität auftretenden Lehren des grünen Recken weiter nachzugehen. Ewald war ohne eine Spur von Humor. Wer ein bisschen Selbstständigkeit hatte, konnte auf die Dauer nicht auf ^m gutem Fuss mit ihm bleiben, es sei denn, dass er auf absolut fremdem Gebiete arbeitete. So gewaltig der erste Eindruck war, den ich als junger Fuchs von ihm bekam, auf die Dauer konnte der eingefleischte Rationalist und Skeptiker in mir ihm nicht mehr folgen. Er hat's mir sehr übel genommen; ich habe natürlich nie reagiert. Aber ich wiederhole es, ich habe viel von ihm gehabt. In alten Zeiten wäre Ewald ein Prophet geworden. Dazu hätte Fl.'s Klarheit nicht gepasst!



Dass aber in Paris, wo Fl. seinen ⁿeinzigsten wirklichen
Lehrer in Orientalibus fand /Rosenmüller und auch Wiener waren
doch sehr minderwerthig, und Gesenius, auf den ⁿich sehr viel
halte, war nicht sein eigentlicher Lehrer/, das Arab. jetzt so
traurig steht, ist bedauerlich, darin stimme ich ganz mit Ihnen
überein. Der treffliche Basset giebt sich alle Mühe, wenigstens
im französ. Maghrib eine tüchtige Arabistenschule zu erziehen,
aber ^{ein} de Sacy, ist er doch nicht. Von seinen Schülern scheint
Bel der wenigst Bedeutende zu sein. Seine Sachen machen sehr
d. Eindruck des Anfängers, aber am Ende ist er gar nicht mehr
so jung. Ich habe jetzt eben s/e Benon ^uGhanya ¹gelesen: eine
nette Räuber- u. Schurkendynastie! Aber interessant! Wie wenig
Bel im Stande ist, arab. Verse zu verstehen, zeigt der Unsinn,
den er S.96 als Urbesetzung vorbringt. Er hat nicht mal ge-
merkt, dass die Verse eine Verwünschung enthalten /Für ^{مخير}
ist natürlich ^{و خير}مخير zu lesen; wird auch wohl in der
Hdschr. stehen/. Ich habe seine Djā^aya möglichst sanft bespro-
chen, aber andeuten musste ich doch deren Schwächen. Dass das
Verständniss des Gedichts sehr schwer ist, leugne ich natürlich
nicht; ich werde mich wohl hüten, mich selbst damit abzugeben.
Hierbei fällt mir ein, dass mir Fleischer einst, als ich Socin's
Dissertation in Ctobl. besprochen hatte, schrieb "Sie sind mit
dem Knaben Absalom fein säuberlich umgegangen".-

Die Qais-Stämme, welche nach d. Maghrib übersiedelten,
scheinen allmählich weit roher geworden zu sein, als in ihrer
Heimath. Ob sie's noch in dem Grade sind? Die Berbern [†]wenigstens
soweit sie Nomaden sind, machen auf mich durchweg einen uner-
freulichen, durchaus kulturfeindlichen Eindruck. Freilich ver-
stehe ich von african. Sachen nicht viel; nur mit Abessinien
und umliegenden Dörfern habe ich mich ernstlich eingelassen.

Die Aehnlichkeit des Gottes ^{ناموس}~~mann~~ ^{كزس} mit
Gurzil ist allerdings auffällig. Dass ich Bekri's Afrika nicht



zur Hand habe, schadet wohl nichts, da *Sagunt* die Stelle ganz giebt. Aber leider habe ich auch den Corippus nicht und weiss daher nicht, in welcher Gegend sein Gurzil gehört. Irre ich nicht, so bezieht sich Corippus auf das eigentliche "Africa", nicht auf *Maurelania* / oder doch nicht auf *المغرب الأقصى* /. In dem Falle ist Ihre Vermuthung sehr wahrscheinlich, denn wenn auch Waddān ziemlich weit östlich ist, so ist's von Tunis und Algerien doch nicht so weit entfernt, und es scheint ja, dass die Berberstämme /wie die arabischen/ in von einander ziemlich entfernten Gegenden in Sprache u. Sitten stark übereinstimmen. Es sind ja auch oft dieselben Stämme, die weit auseinander gesprengt sind. Natürlich muss andererseits betont werden, dass wir die Vocalisation u. ^{Punktladung?} ~~Permutation~~ von *ك* nicht kennen.

Nun muss ich Ihnen aber ein Geständniss machen: ich hatte ganz vergessen, dass ich Ihnen geschrieben, dass ich Ihre Einleitung zum *ابن تومرت* an de Boer schicken wolle, und so habe ich sie vor 3 oder 4 Tagen Landauer gegeben. Sie und de Boer vergessend. Meine Gedächtnisschwäche macht mir oft Kummer!

De Goeje schreibt mir, dass de Boer Unterbibliothecar im Haag geworden ist. Da ist er Leiden doch nahe.

Meine "Beiträge zur semit. Sprachwiss." gehen langsam weiter. So Allah will, werden sie bis zum Sommer fertig. Wenn Sie solche Kleinigkeiten drucken liessen, würden Sie sich unglücklich fühlen; ich riskiere das mit kühlem Blute.

Mit bestem Gruss

Ihr

ThNöldeke.

Haben Sie D.H.Müller's Hamurabi näher angesehen? Ich hätte gern Ihr Urtheil über M.'s Haupthypothese. Ich kann ihr nicht bestimmen.



Lieber Goldziher!

Besten Dank zunächst für Ihren "Fleischer"! Ich habe den Artikel mit grossem Interesse gelesen. Ich habe Fl. im Grunde gar nicht oft gesehen / zum 1 Mal als ich als 20 jähriger Doctor nach Wien reiste u.dabei 1 Tag in Leipzig blieb/, aber er ist immer von rührender Liebenswürdigkeit gegen mich gewesen. Und das, obwohl er wusste, dass ich so manches nicht so wohl anders ansah, als anders anfasste. Kein grösserer Gegensatz zwischen 2 bedeutenden Orientalisten denkbar, als zwischen Fl. und meinen شیخ Ewald! Das ich trotz dem nicht unzufrieden damit bin, dass ich nicht in der methodischen Schulung Fl.'s aufgewachsen bin, sondern die gewaltige Anregung erfahren habe, die Ewald's völlig unmethodische u. gewaltsame Art geben konnte, das muss ich noch immer anerkennen. Ewald lehrte auch manches, wovon er gar nicht viel verstand, was bei Fl. undenkbar gewesen wäre. Aber wer ein bisschen danach war, der lernte doch bei Ewald viel, indem er sich angetrieben fühlte, den genialen, oft nur halbahren aber mit mächtiger Autorität auftretenden Lehren des grünen Recken weiter nachzugehen. Ewald war ohne eine Spur von Humor. Wer ein bisschen Selbstständigkeit hatte, konnte auf die Dauer nicht auf gutem Fuss mit ihm bleiben, es sei denn, dass er auf absolut fremdem Gebiete arbeitete. So gewaltig der erste Eindruck war, den ich als junger Fuchs von ihm bekam, auf die Dauer konnte der eingefleischte Rationalist und Skeptiker in mir ihm nicht mehr folgen. Er hat's mir sehr übel genommen; ich habe natürlich nie reagiert. Aber ich wiederhole es, ich habe viel von ihm gehabt. In alten Zeiten wäre Ewald ein Prophet geworden. Dazu hätte Fl.'s Klarheit nicht gepasst!



Dass aber in Paris, wo Fl. seinen ⁿeinzigsten wirklichen Lehrer in Orientalibus fand /Rosenmüller und auch Wiener waren doch sehr minderwerthig, und Gesenius, auf den ⁿich sehr viel halte, war nicht sein eigentlicher Lehrer/, das Arab. jetzt so traurig steht, ist bedauerlich, darin stimme ich ganz mit Ihnen überein. Der treffliche Basset giebt sich alle Mühe, wenigstens im französ. Maghrib eine tüchtige Arabistenschule zu erziehen, aber ~~in~~ ^{ein} de Sacy ist er doch nicht. Von seinen Schülern scheint Bel der wenigst Bedeutende zu sein. Seine Sachen machen sehr d. Eindruck des Anfängers, aber am Ende ist er gar nicht mehr so jung. Ich habe jetzt eben s/e Benoy ^uGhanya ¹gelesen: eine nette Räuber- u. Schurkendynastie! Aber interessant! Wie wenig Bel im Stande ist, arab. Verse zu verstehen, zeigt der Unsinn, den er S. 96 als Urbesetzung vorbringt. Er hat nicht mal gemerkt, dass die Verse eine Verwünschung enthalten /Für ^{مخبر} ist natürlich ^{مخبر} zu lesen; wird auch wohl in der Hdschr. stehen/. Ich habe seine Djâxya möglichst sanft besprochen, aber andeuten musste ich doch deren Schwächen. Dass das Verständniss des Gedichts sehr schwer ist, leugne ich natürlich nicht; ich werde mich wohl hüten, mich selbst damit abzugeben. Hierbei fällt mir ein, dass mir Fleischer einst, als ich Socin's Dissertation in Ctöbl. besprochen hatte, schrieb "Sie sind mit dem Knabe Absalom fein säuberlich umgegangen".-

Die Qais-Stämme, welche nach d. Maghrib übersiedelten, scheinen allmählich weit roher geworden zu sein, als in ihrer Heimath. Ob sie's noch in dem Grade sind? Die Berbern ~~wenigstens~~ soweit sie Nomaden sind, machen auf mich durchweg einen unerfreulichen, durchaus kulturfeindlichen Eindruck. Freilich verstehe ich von african. Sachen nicht viel; nur mit Abessinien und umliegenden Dörfern habe ich mich ernstlich eingelassen.

Die Aehnlichkeit des Gottes ^{Namen}mann ^{كز} mit Gurzil ist allerdings auffällig. Dass ich Bekri's Afrika nicht



zur Hand habe, schadet wohl nichts, da ^{Yagut} die Stelle ganz giebt. Aber leider habe ich auch den Corippus nicht und weiss daher nicht, in welcher Gegend sein Gurzil gehört. Irre ich nicht, so bezieht sich Corippus auf das eigentliche "Africa", nicht auf Mauritania /oder doch nicht auf المغرب الأقصى/. In dem Falle ist Ihre Vermuthung sehr wahrscheinlich, denn wenn auch Waddān ziemlich weit östlich ist, so ist's von Tunis und Algerien doch nicht so weit entfernt, und es scheint ja, dass die Berberstämme /wie die arabischen/ in von einander ziemlich entfernten Gegenden in Sprache u. Sitten stark übereinstimmen. Es sind ja auch oft dieselben Stämme, die weit auseinander gesprengt sind. Natürlich muss anderseits betont werden, dass wir die Vocalisation u. ^{Punktlabial?} Permutationen von كرو nicht kennen.

Nun muss ich Ihnen aber ein Geständniss machen: ich hatte ganz vergessen, dass ich Ihnen geschrieben, dass ich Ihre Einleitung zum ابن تومرت an de Boer schicken wolle, und so habe ich sie vor 3 oder 4 Tagen Landauer gegeben. Sie und de Boer vergessend. Meine Gedächtnisschwäche macht mir oft Kummer!

De Goeje schreibt mir, dass de Boer Unterbibliothecar im Haag geworden ist. Da ist er Leiden doch nahe.

Meine "Beiträge zur semit. Sprachwiss." gehen langsam weiter. So Allah will, werden sie bis zum Sommer fertig. Wenn Sie solche Kleinigkeiten drucken liessen, würden Sie sich unglücklich fühlen; ich riskiere das mit kühlem Blute.

Mit bestem Gruss

Ihr

ThNöldcke.

Haben Sie D.H. Müller's Hamurabi näher angesehen? Ich hätte gern Ihr Urtheil über M.'s Haupthypothese. Ich kann ihr nicht beistimmen.



Postkarte

Budapest 23. Febr. 1904.

Verehrter Freund! Die Recensionen aus LC / *Marçais*
etc. / aus WZKM / *Ploten* / und die Notiz aus Byz.Zsch.
habe ich mit Dank erhalten. Sie können sich denken, dass mich
die Tria Opuscula ungemein interessiert haben. Zu 384 / Ihrer
Anzeige/ Z.4.v.u. habe ich längst die Ansicht, dass es sich bei
Gahiz oft um dialektische Kraftproben handelt und dass es ihm
um diese *ما امر* nicht immer ernst ist. Er sagt ja
selbst im *أبيوان* Buch, dass man ihn zu den entgegenge-
setztsten Parteien zählt, weil er Schriften zum Ruhme eines
Dinges und des Gegentheils verfasst hat. Einige Ihrer Ver-
besserungen hatte ich auch angemerkt.

Noch einige: 44,16 *العربية* / 113,7; 152,5 beide-
mal *البداء* / = Willensänderung Gottes / 150,12 *الظنوق*
/cf Buchalâ 49,10/; 151,19 ist zu lesen: *دُونَ مَنْفٍ لِلْحَيَاءِ مِنَ الْقُرْبَانِ*
es wird die *dija* ~~hija~~ genommen /oder die *Tahio* ~~Pa~~ geübt/ von dem
gehörnten Vieh für den von dem Ungehörnten verursachten
Schaden. - 152,18 *الحس* الخير. - Ich möchte gerne
wissen, was *اصحاب البيضة* sind /137,11/, 143,3 *كاروند*
hat ^{ch} ~~mi~~ wegen *كاروند* Muh.Stud. I.171 interessiert.
In dem gedruckten Bajân II.51 steht *كاروند*. Sie haben
wohl einige Sachen erhalten, die ich seit meinem letzten Brief
habe abgehen lassen.

Herzlichen Gruss von Ihrem ergebenen

I. Goldziher.



Postkarte

Kalbsg.16.

L.G. Ich habe Ihnen immer noch für die letzte Zusendung zu danken. Dass das Buch von ^{Stuyv} ~~Engsboll~~ auf Sie, der Sie der Keiner sind /neben Snouck lebt ausser Ihnen ja kaum ein kompetenter Beurtheiler für ^g Fiqh-Sachen/ einen guten Eindruck gemacht hat, freut mich sehr. Ich bin dem alten ^{Stuyv} ~~Engsboll~~ /dem Grossvater/ noch immer dankbar für das grosse Entgegenkommen, das er mir immer zeigte. Er war kein grosser Forscher, aber ein prächtiger Mensch, von Character Dozy überlegen. Der Sohn I. war ein guter Kerl, aber recht unbedeutend. Die Familie J. ist eine alte ² Goeren-Familie. Der kleine alte Mam zeigte mir mit Stolz ein Bild s/s martialischen Ahnen.- Ferner danke ich Ihnen für die Fortsetzung der "Mélanges judéo-arabes". Schade, dass ich da mal wieder nicht zu Hause bin. Ich fürchte, ^{werden sich/} Sie/dagegen der Mehrzahl der Aufsätze in m/n "Beiträgen" gegenüber in ähnlicher Lage befinden, wie ich mich gegenüber ^(so) manchen Ihrer feinsinnigen und gelehrten Darlegungen über mittelalterliche Theologie u. Philosophie, nur mit dem Unterschied, dass m/e Sachen für den, der nicht "Lautschieber" von Profession ist, einfach langweilig sind, Ihre dagegen auch für d. Laien interessant. Und doch möchte ich gerne Ihre Sympathie auch für diese meine Kleinigkeiten haben, und Sie bitten, die Dedication der "Beiträge" anzunehmen. Wäre es etwas, was mehr zu Ihrem Arbeitsgebiet passte, dann würde ich Sie gar nicht erst um Erlaubniss fragen, aber in diesem Fall mag ich das doch nicht lassen. Bis das kleine Buch herauskommt, kann allerdings noch ziemlich viel Zeit vergehn. Holzhausen ist zu langsam! - Besprechen Sie irgendwo die französ. Uebersetzung des Buchārī? Die Uebersetzer sind ordentliche Leute. Ich kann mich aber darauf nicht ~~nicht~~ einlassen.- Wie ist doch gleich d. erste Hauptsatz: ^{الأعمال بالنية} charakteristisch! So abstract soll sich Muhamed ausgedrückt



haben! Und dass wir das jetzt nicht mehr glauben, verdanken
wir einzig Ihnen.

Ihr
ThNöldeke.



Strassburg i.E. 12/3 04

Postkarte

Kalbsg.16.

L.G. Ich habe Ihnen immer noch für die letzte
Zusendung zu danken. Dass das Buch von ^{Juyn} ~~Eng~~eboll auf Sie, der
Sie der Keⁿer sind /neben Snouck lebt ausser Ihnen ja kaum
ein kompetenter Beurtheiler für ^RFiqh-Sachen/ einen guten Ein-
druck gemacht hat, freut mich sehr. Ich bin dem alten ^{Juyn} ~~Eng~~eboll
/dem Grossvater/ noch immer dankbar für das grosse Entgegen-
kommen, das er mir immer zeigte. Er war kein grosser Forscher,
aber ein prächtiger Mensch, von Character Dozy überlegen. Der
Sohn I. war ein guter Kerl, aber recht unbedeutend. Die Familie
J. ist eine alte Goeren -Familie. Der kleine alte Mann zeigte
mir mit Stolz ein Bild s/s martialischen Ahnen.- Ferner danke
ich Ihnen für die Fortsetzung der "Mélanges judéo-arabes".
Schade, dass ich da mal wieder nicht zu Hause bin. Ich fürchte,
werden sich/
Sie/dagegen der Mehrzahl der Aufsätze in m/n "Beiträgen" gegen-
über in ähnlicher Lage befinden, wie ich mich gegenüber ^{so} /manchen
Ihrer feinsinnigen und gelehrten Darlegungen über mittelalter-
liche Theologie u. Philosophie, nur mit dem Unterschied, dass m/e
Sachen für den, der nicht "La^utschieber" von Profession ist, ein-
fach langweilig sind, Ihre dagegen auch für d. Laien interessant.
Und doch möchte ich gerne Ihre Sympathie auch für diese meine
Kleinigkeiten haben, und Sie bitten, die Dedication der "Bei-
träge" anzunehmen. Wäre es etwas, was mehr zu Ihrem Arbeits-
gebiet passte, dann würde ich Sie gar nicht erst um Erlaubniss
fragen, aber in diesem Fall mag ich das doch nicht lassen. Bis
das kleine Buch herausköm^t, kann allerdings noch ziemlich viel
Zeit vergehn. Holzhausen ist zu langsam! - Besprechen Sie irgend-
wo die französ. Uebersetzung des Buchārī? Die Uebersetzer sind
ordentliche Leute. Ich kann mich aber darauf nicht nicht ein-
lassen.-Wie ist doch gleich d. erste Hauptsatz: ^{الاعمال بالنية}
characteristisch! So abstract soll sich Muhamēd ausgedrückt



haben! Und dass wir das jetzt nicht mehr glauben, verdanken
wir einzig Ihnen.

Ihr
ThNölske.



Budapest. 13. März. 1904.

Verehrter Freund!

Mit inniger Rührung habe ich soeben Ihre Karte vom 12. gelesen. Ich finde kein anderes Wort als Genes. XXXII, 11a.

Dankerfüllten Gemüthes nehme ich die grosse Auszeichnung entgegen, die Sie mir zugedacht haben und ich spreche wie es mir ums Herz ist, wenn ich sage, dass es mein und meiner Familie Stolz sein wird, meinen Namen an solcher Stelle und von solcher Gesinnung dahin gesetzt, zu sehen.

Mehr kann ich jetzt nicht sagen.

Ich bin zwar kein ausübender "Lautschreiber"; aber ich habe nicht versäumt, seit jungen Jahren mich für die Litteratur der semitischen Sprachwissenschaft zu interessieren. Ich habe stets alles wichtige studiert, was auf diesem Gebiete geleistet worden ist. Jetzt mengen sich auch die Orientalen wieder in diese Dinge; freilich in möglichst lächerlicher Weise. Der indische Jurist *سید کرامت حسین* hat soeben ein in Allahabad 1903 erschienenenes "The imitative origin of primary arabic roots" mir zugeschickt. Sie sind wohl der Ehre auch theilhaftig geworden und haben sich an dem "grossen Istikak" des Sejjid wohl sattsam erlustigt. Eine wahre Faschingswissenschaft.

Die letzten Tage las ich den durch D.S. Margolew¹ ¹⁹⁰³ soeben herausgegebenen *Dîwân des Sib^t al-Ta^âwidî /VI. Jhd. d. H./* Der eigentliche Nutzen, den mir diese Lectüre geboten hat, bestand in dem unmittelbaren Einblick, den die an die schwächlichen Chalifen gerichteten Lobgedichte /es handelt sich immer um Bettelei! / in die Anschauungen bieten, die man noch damals von abbasidischen Chalifat nährte. Bei mikroskopischer Betrachtung habe ich mir unter diesem Gesichtspunkt

13. März. 1904.

einiges notieren können. Fremdartig ^{er} (schien mir, dass /no 98 v.30/
als Insignien des Chalifates ^{مع السيف والبرق} ^{خاتم المبعوث} genannt
sind. Hatte man denn ein auf den Propheten zurückgeführtes Pet-
schaft in Bagdad? Ich erklärte mir die Sache so, dass man etwa
das vom Chalifen geführte Staatssiegel im Gegensatz zu dem
Staatssiegel der ^{seldschukischen} ~~seldateskischen~~ Sultane "das prophetische
Siegel" nannte, da doch die Abbasiden mit ihrer Verwandtschaft
zum Propheten theokratisch gross thaten.

Ich kann die Zeit nicht aufbringen, die Übersetzung
Houdas-^aMargais zu besprechen. Dies erforderte die Vergleichung
eines grossen Theiles der, wie es scheint sehr guten Arbeit
mit den Originalen. Dazu mangelt es mir an Zeit, so gerne ich
auch den beiden mir sehr sympathischen Männern gerne einen gu-
ten Dienst erweisen wollte. Der Spruch ^{انما الاعمال بالنيات} ist
wie ich mich überzeugt habe, ursprünglich zu juristischer An-
wendung entstandener Grundsatz; die ethische Anwendung ist
secundär.

Vor einigen Tagen hatten wir die Freude, meinen
alten Freund Kautzsch, hier in unserem Haus zu haben. Er war
auf der Durchreise nach Konstantinopel, Jerusalem, mit dem Reise-
ziel Tell el - mut^sellim, wo er die Schumacher'schen Aus-
grabungsarbeiten im Auftrag des DPV zu kontrollieren hat.

Schliessen will ich aber, womit ich begonnen habe:
mit dem Ausdruck des tiefgefühlten Dankes für die Ehre, die Sie
mir zugedacht haben. Dem füge ich den Ausdruck derselben Ge-
fühle meiner Frau bei, die ^m ~~s~~ich beauftragt Ihnen und Ihrem Hause
ihre ehrerbietigen Empfehlungen zu übergeben.

Ihr treu ergebener

J. Goldziher



Strassburg i.E. 4/4 04

Kalbsg. 16.

Lieber Goldziher!

Ich habe jetzt endlich die 2. Auflage von Robertson-Smith's Kinship gelesen, an der Sie ja auch theilhaben, wenn auch nur leider in ziemlich beschränktem Masse. Cook hätte die Sache kaum anders machen können, als er's gethan hat. Hätte R. Sm. die Neubearbeitung selbst vorgenommen, so hätte er wohl schärfer eingegriffen, aber ich glaube doch kaum, dass er die Grundlagen verändert hätte. Meine Stellung dem Buche gegenüber ist auch noch dieselbe wie die in m/r Besprechung in der ZDMG ausgesprochene. Ich bilde mir ein, dass diese m/e Besprechung eine m/r besseren Arbeiten ist. Dem Systematiker, dem dabei kühne Phantasie hilft, steht der kühle Skeptiker gegenüber. Aber hätten wir doch öfter so bedeutende Werke!

Um 3 Dinge möchte ich Sie dabei fragen. 1/ Glauben Sie, dass R. Sm. Recht hat, wenn er annimmt, dass in der altarab. Gesellschaft je ein engerer abgeschlossener Kreis existiert habe, innerhalb dessen es keine Blutrache gab, so dass eine Bluthat in diesem selbst entweder von der kleinsten Gesamtheit durch den Tod des Mörders bestraft wurde oder aber durch Entfernung dieses straflos blieb, während diese Kreis nach aussen hin bei jeder Gelegenheit solidarisch Blutrache übte? Ich bezweifle die Existenz eines solchen Kreises als rechtliche Institution. Dass innerhalb einer Familie Mord und Todsschlag seltene Ausnahmen waren, versteht sich von selbst. Auch ist möglich, dass in alten Zeiten und in gewissen Gegenden der Vater oder sonstige Chef der Familie das Recht über Leben u. Tod /bei den Bogos hat er es über alle unmündigen Familienglieder/ hatte, so dass also, wenn er jemand umbrachte, der unter s/r Gewalt stand, طَّرَّ دَمَهُ. Aber so wie wir die Araber kennen, war



wenigstens nach ihrer Rechtsanschauung immer ein Mensch oder eine kleinste Gruppe, welche für Blut Blut fordern musste, nicht etwa eine gewissermassen ^{en/}gerichtliche ^e Gesamtgewalt einer Gruppe über ihre Glieder. In dem Fall Agh.2,139 unten - 140 sagt die Mutter ^{der/} von s/m Bruder erschlagenen Sohnes: *أنا الولي*. Das war also noch damals die Rechtsanschauung, und dass der Chalif die Bestrafung in Anspruch nimmt, ist eine unvolksthümliche Neuerung. Etwas anders liegt der sonst genau entsprechende Fall 2 ^a Söm.14. Da fordert die *دردع* den Mörder, um ihn zu tödten. Aber in Israel war man eben weiter; da übte die Gemeinde den Blutbann. Dass aber die übliche Form der Todesstrafe die Steinigung war, beruht doch gewiss darauf, dass damit die Blutrache gegen einen Einzelnen, der den Sünder umgebracht hätte, unmöglich war: Männer aus jedem Hause warfen eben, und so konnte sich ^m *der* *دردع* *ولي* des Hingerichteten an keinen Einzelnen schadlos halten.

Dass die beiden einander so seltsam ähnlichen Geschichten fingiert sind, thut natürlich nichts für die rechtsgeschichtliche Beurtheilung.

2./ Können Sie mir ferner sagen, wo die Geschichte S.64 Anm.2. steht? Ich möchte nämlich wissen, wie es da mit dem nächtlichen Diebstahl steht. Es scheint, dass bei den Arabern auch für den Einbrecher, wenn er erschlagen wurde, volle Blutrache gefordert wurde, während das "Bundesbuch" Ex.221 diesen Fall, der sich leicht ereignen konnte, von der Blutrache ausnahm. Dass diese Lizenz aber nicht auf den hellen Tag ausgedehnt wurde /v.2./, ist sehr begreiflich. Am Ende ist die entsprechende Bestimmung der XII Tafeln doch unabhängig von irgendwelchem semit. Gesetz, da sie für gewisse Grade der Entwicklung /und die Cultur der Römer/des 5. Jahrh.'s mochte der der Israeliten etwa des 9^{ten} oder 8^{ten} ziemlich gleich stehen/



nahe lag; doch ist etwa Karthagischer Einfluss wohl denkbar.

Munzinger, Sitten u. Recht der Bogos erzählt S. 86 einen Fall wo ein Viehdieb noch in d. Nacht und zwar von s/m eigen^{er} mütterlichen Oheim niedergestossen ward. "Der Tod wurde von beiden Seiten beweint, und nach wenigen Monaten versöhnte sich Ad Schebot /die gens des Getödteten/ gegen Empfang des Blutpreises". Das scheint darauf zu deuten, dass eben dieser Fall, Tödtung des Diebes in d. Nacht des Diebstahls selbst, als etwas Naheliegendes, Sühnbares angesehen wird, wenn auch die Zahlung des Blutgeldes /natürlich in Kühen/ formell der Blutrache selbst gleichkommt.

Ib. Pg. 83 heisst es, dass wer s/n eigenen Bruder oder Vater tödtet, wenn auf der That ergriffen, von den übrigen Verwandten sogleich hingerichtet wird. Also da ist's wohl wie bei den Israeliten, die ^{die} ~~die~~ Rache nimt. Oder doch einfach, die nächsten Verwandten nicht als Gesa^mtheit.? Nun aber ein merkwürdiger Zusatz: Entko^mt dieser parricida, so wird er mit der Verwandtschaft ohne allen Blutpreis ausgesöhnt, falls der Getödtete kind^{er}los ist und erbt sogar dessen Güter; /als Bruder/ hatte jener aber Kinder, so "ist ~~ihm~~ ^{ihnen} der Onkel ihres Vaters Blut ~~s~~schuldig".

Ib. S. 24 wird der Stier oder sonst ein Vieh, das eine Person tödtet, getödtet /wie Ex. 21, 32!/, aber der Herr des Viehs hat sonst keine Blutverantwortlichkeit. - Dieser Fall liegt imⁿ primitiven Verhältnissen wohl näher, als uns dünkt, und wird daher sowohl bei Hamurabi wie im Pent. behandelt. Dass das böse Thier selbst getödtet wird, ist bei den Hebräern, wie bei d. Bogos gewiss ein uralter Zug, den die civilisiertere Gesetzgebung des Babyloniers getilgt hat.

Sowohl Rob. Smith wie D. H. Müller hätten gut gethan, das kleine Buch Munzingers gründlich zu Rathe zu ziehen.



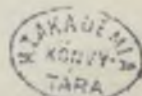
D.H.Müller's Hauptsätze werden mir immer zweifelhafter. Was sagen Sie dazu? Vor allem ist undenkbar, dass die Gesetze Ex 21 f aus einer früheren Zeit sein, als nachdem die Israel. schon länger ein ansässiges Bauernvolk waren.

Ich habe mit grossem Interesse Ibn Qoteiba's Dichterbuch gelesen, dessen kürzere Recension ich freilich schon seit vielen Jahren kannte, da ich's mir ja abgeschrieben hatte. De Goeje hat beide Recension^{en} in s/r Ausgabe vereinigt, was philologisch bedenklich, aber doch wohl praktisch ist. Ich habe ihm eine Anzahl Textverbesserungen gegeben, wovon er mir aber einige mit Recht als unrichtig erwiesen hat. Merkwürdig aber, dass de Goeje so wenig rhythmisches Gefühl hat, dass ihm immer noch Verstösse gegen das Metrum passieren.

Mit besten Grüssen

Ihr

ThNöldeke.



Strassburg i.E. 4/4 04

Kalbsg. 16.

Lieber Goldziher!

Ich habe jetzt endlich die 2. Auflage von Robertson-Smith's Kinship gelesen, an der Sie ja auch theilhaben, wenn auch nur leider in ziemlich beschränktem Masse. Cook hätte die Sache kaum anders machen können, als er's gethan hat. Hätte R. Sm. die Neubearbeitung selbst vorgenommen, so hätte er wohl schärfer eingegriffen, aber ich glaube doch kaum, dass er die Grundlagen verändert hätte. Meine Stellung dem Buche gegenüber ist auch noch dieselbe wie die in m/r Besprechung in der ZDMG ausgesprochene. Ich bilde mir ein, dass diese m/e Besprechung eine m/r besseren Arbeiten ist. Dem Systematiker, dem dabei kühne Phantasie hilft, steht der kühle Skeptiker gegenüber. Aber hätten wir doch öfter so bedeutende Werke!

Um 3 Dinge möchte ich Sie dabei fragen. 1/ Glauben Sie, dass R. Sm. Recht hat, wenn er annimmt, dass in der alt arab. Gesellschaft je ein engerer abgeschlossener Kreis existiert habe, innerhalb dessen es keine Blutrache gab, so dass eine Bluthat in diesem selbst entweder von der kleinsten Gesamtheit durch den Tod des Mörders bestraft wurde oder aber durch Entfernung dieses straflos blieb, während diese Kreis nach aussen hin bei jeder Gelegenheit solidarisch Blutrache übte? Ich bezweifle die Existenz eines solchen Kreises als rechtliche Institution. Dass innerhalb einer Familie Mord und Todsschlag seltene Ausnahmen waren, versteht sich von selbst. Auch ist möglich, dass in alten Zeiten und in gewissen Gegenden der Vater oder sonstige Chef der Familie das Recht über Leben u. Tod /bei den Bogos hat er es über alle unmündigen Familienglieder/ hatte, so dass also, wenn er jemand umbrachte, der unter s/r Gewalt stand, *أب* . Aber so wie wir die Araber kennen, war



wenigstens nach ihrer Rechtsanschauung immer ein Mensch oder eine kleinste Gruppe, welche für Blut Blut fordern musste, nicht etwa eine gewissermass ^{en/} gerichtliche ^e Gesamtgewalt einer Gruppe über ihre Glieder. In dem Fall Agh.2,139 unten - 140 sagt die Mutter ^{der/} von s/m Bruder erschlagenen Sohnes: ^{أنا الولد}

Das war also noch damals die Rechtsanschauung, und dass der Chalif die Bestrafung in Anspruch nimmt, ist eine unvolkthümliche Neuerung. Etwas anders liegt der sonst genau entsprechende Fall 2 ^a Söm.14. Da fordert die ^{נרצח עמו} den Mörder, um ihn zu tödten. Aber in Israel war man eben weiter; da übte die Gemeinde den Blutbann. Dass aber die übliche Form der Todesstrafe die Steinigung war, beruht doch gewiss darauf, dass damit die Blutrache gegen einen Einzelnen, der den Sünder umgebracht hätte, unmöglich war: Männer aus jedem Hause warfen eben, und so konnte sich der ^{ש.א.ר.א. = שלי} des Hingerichteten an keinen ^m Einzelnen schadlos halten.

Dass die beiden einander so seltsam ähnlichen Geschichten fingiert sind, thut natürlich nichts für die rechtsgeschichtliche Beurtheilung.

2./ Können Sie mir ferner sagen, wo die Geschichte S.64 Anm.2. steht? Ich möchte nämlich wissen, wie es da mit dem nächtlichen Diebstahl steht. Es scheint, dass bei den Arabern auch für den Einbrecher, wenn er erschlagen wurde, volle Blutrache gefordert wurde, während das "Bundesbuch" Ex.221 diesen Fall, der sich leicht ereignen konnte, von der Blutrache ausnahm. Dass diese Lizenz aber nicht auf den hellen Tag ausgedehnt wurde /v.2./, ist sehr begreiflich. Am Ende ist die entsprechende Bestimmung der XII Tafeln doch unabhängig von irgendwelchem semit. Gesetz, da sie für gewisse Grade der Entwicklung /und die Cultur der Römer/des 5. Jahrh.'s mochte der ^d der Israeliten etwa des 9^{ten} oder 8^{ten} ziemlich gleich stehen/



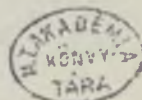
nahe lag; doch ist etwa Karthagischer Einfluss wohl denkbar.

Munzinger, Sitten u. Recht der Bogos erzählt S. 86 einen Fall wo ein Viehdieb noch in d. Nacht und zwar von s/m ^{en} eigen/mütterlichen Oheim niedergestossen ward. "Der Tod wurde von beiden Seiten beweint, und nach wenigen Monaten versöhnte sich Ad Schebot /die gens des Getödteten/ gegen Empfang des Blutpreises". Das scheint darauf zu deuten, dass eben dieser Fall, Tödtung des Diebes in d. Nacht des Diebstahls selbst, als etwas Naheliegendes, Sühnbares angesehen wird, wenn auch die Zahlung des Blutgeldes /natürlich in Kühen/ formell der Blutrache selbst gleichkommt.

Ib. Pg. 83 heisst es, dass wer s/n eigenen Bruder oder Vater tödtet, wenn auf der That ergriffen, von den übrigen Verwandten sogleich hingerichtet wird. Also da ist's wohl wie bei den Israeliten, die *נפשו* die Rache nimt. Oder doch einfach, die nächsten Verwandten nicht als Gesämtheit.? Nun aber ein merkwürdiger Zusatz: Entköm dieser parricida, so wird er mit der Verwandtschaft ohne allen Blutpreis ausgesöhnt, falls der Getödtete ^{er} kindlos ist und erbt sogar dessen Güter; /als Bruder/ hatte jener aber Kinder, so "ist ~~ihm~~ ^{ihnen} der Onkel ihres Vaters Blut /schuldig".

Ib. S. *24* wird der Stier oder sonst ein Vieh, das eine Person tödtet, getödtet /wie Ex. 21, 32!/, aber der Herr des Viehs hat sonst keine Blutverantwortlichkeit.- Dieser Fall liegt ⁿ in primitiven Verhältnissen wohl näher, als uns dünkt, und wird daher sowohl bei Hamurabi wie im Pent. behandelt. Dass das böse Thier selbst getödtet wird, ist bei den Hebräern, wie bei d. Bogos gewiss ein uralter Zug, den die civilisiertere Gesetzgebung des Babyloniers getilgt hat.

Sowohl Rob. Smith wie D. H. Müller hätten gut gethan, das kleine Buch Munzingers gründlich zu Rathe zu ziehen.



D.H.Müller's Hauptsätze werden mir immer zweifelhafter. Was sagen Sie dazu? Vor allem ist undenkbar, dass die Gesetze Ex 21 f aus einer früheren Zeit sein, als nachdem die Israel, schon länger ein ansässiges Bauernvolk waren.

Ich habe mit grossem Interesse Ibn Qoteiba's Dichterbuch gelesen, dessen kürzere Recension ich freilich schon seit vielen Jahren kannte, da ich's mir ja abgeschrieben hatte. De Goeje hat beide Recension^{en} in s/r Ausgabe vereinigt, was philologisch bedenklich, aber doch wohl praktisch ist. Ich habe ihm eine Anzahl Textverbesserungen gegeben, wovon er mir aber einige mit Recht als unrichtig erwiesen hat. Merkwürdig aber, dass de Goeje so wenig rhythmisches Gefühl hat, dass ihm immer noch Verstösse gegen das Metrum passieren.

Mit besten Grüssen

Ihr

ThNöldeke.



Budapest 7. April 1904.

Verehrter Freund!

Vor allen anderen Dingen: die Erzählung vom nächtlichen Diebstahl des excommunicierten Hudejliten ist bei Buchari[^], Kit.al-dijät no 22 /- ^{باب القسامة}/. Es wäre sehr zu wünschen, dass man den Buch nicht nach Band u. Seitenzahl, sondern /wie ich selbst es damit seit jeher halte/ nach Buch und ^{باب}-nummer citierte, da ja die verschiedenen Druckausgaben so sehr variieren, dass das Nachschlagen der Band- und Seitencitate nur jenen möglich ist, die dieselbe Ausgabe vor sich haben, die der Verf. benutzt.

Was nun die Blutrache innerhalb des engeren ^{أهل} anbetrifft, so kann ich die Sache nicht anders ansehen, als wie die RSm. leider zu summarisch angedeutet hat. Seither haben auch ethnographische Juristen, die dafür noch Analogien aus dem Kreise der Naturvölker beibringen, dieselbe Auffassung vertreten. Ich verweise auf Steinmetz, Ethnologische Studien zur ersten Entwicklung der Strafe /1894/ II p.162 ff. ^eRs kann innerhalb der engsten Familie von Blutrache keine Rede sein. Da alle ihre Glieder gemeinsames Blut haben, kann eine objective Blutforderung zwischen ihnen nicht obwalten. Der sich als berufen fühlende Rächer ist ja für das vernichtete Leben des Familienangehörigen ebenso mit seinem eigenen Leben haftbar wie der Mörder selbst. Jeder Mann der Familie des Mörders ist ^{قاتل}, sowie sich jedes Glied der des Ermordeten als ^{مقتول} fühlt. Ich halte für diese Anschauung für sehr wichtig die Stelle Ag. IV.152,5 ^{ان قاتل مقتولة}. Sie werden mir in dieser Werthung der Stelle /mit der vorangehenden Prosaerzählung/ beipflichten. Dieser Anschauung entspricht ja auch die Thatsache, dass man den Innermörder -Sie verzeihen den barbarischen Terminus, den ich im



Augenblick extemporisiert habe - aus dem Stamm ausstösst /da-
 durch wird er blutfremd/ und sich dann nicht mehr darum kümmert,
 was er thut und was ihm geschieht ^{تبرئة}. Wenn dann ein
 /früheres/ Familienglied diesen Exlex ermordet, ist er unver-
 antwortlich. Ich frage Sie aber: ist auch in casu ^ن Kattal Ham.
 95 Ausstossung voranzusetzen? Er nennt sich selbst ^{طريد}
 /z.3.v.u./ und dies liesse darauf schliessen. Wie weit jedoch
 der Umkreis der Familie aus diesem Gesichtspunkt in sich schliesst
 möchte ich für mein Theil nicht beantworten. RSm.meint: den
 ganzen ^ت .- Man hat das ^{تلع} freilich auch sonst ange-
 wendet um die Pflicht der Blutrache abzulehnen /überaus in-
 teressant Ag.VIII.52,14 ff/ ^{!!}, aber regulär scheint es als Rechts-
 fiction gegen den Innermörder gebraucht worden zu sein, gegen
 den es in foro interno keine Blutrache giebt. Das ^{انا الولد} Ag.
 II.139 möchte ich nicht als Gegenbeweis gelten lassen. Das da-
 nebenstehende ^{وقد عرفت} ist ja ganz aus dem Islam herausge-
 dacht /Sure ,2,173/! Ich erkläre: Wenn überhaupt jemand be-
 rufen wäre ihn zu tödten, so wäre ich ja der nächste Rächer -
 aber /auch für dieser Fall/ etc. Freilich wird auch hierbei
 vorausgesetzt, dass der Vater am Sohn die Blutrache vollziehen
 kann; ist dies aber nicht etwa der Gesichtspunkt der patria
 potestas? Ich meine übrigens, dass diese nicht mehr ~~un~~ erwachsene
 Anschauungen reflektierende Erzählung überhaupt unter dem Ein-
 fluss der biblischen Geschichte von der ^{Tekoa} -Frau entstanden
 ist. Gerade solche Erzählungen aus dem Kreis der ^{ملوك بني اسرائيل}
 waren ^{den} ^{قصص} sehr bekannt; ein grosser Theil des
^{اسرائيليات} ist diesem Kreis entnommen. Allerdings ist sie
 arabisch hergerichtet und appliciert worden.

Ich hätte gern Walter Pattons Aufsatz: Blood revenge
 in Arabia and Israel gelesen /OB XV 3743/; aber dies American
 Journal of Theology, wo er V 703-731 erschienen ist, ist hier
 nirgends zu haben. Ungemein frappant sind die Dinge, auf die
 Sie mich aus ^{Zeiger} Umzeiger aufmerksam machen. Es wird zu den drin-

Muninger



7. April 1904.

gendsten Dingen gehören, das Buch zu lesen, was ich bisher, sowie auch andere, die es angeht, versäumt habe. Über die Hamurabi-frage habe ich mir bisher kein klares Urtheil bilden können. Ich habe zu wenig Ruhe im Kopf um die neuen Materialien und Hypothesen reiflich auf mich wirken zu lassen. Aber ⁱⁿ wie weit ich es bis heute dargebracht habe, will ich Ihnen ehrlich beichten. Die Resultate der heutigen bibelwissenschaftlichen Methode sind /saufs quelques details/ meinem Gehirn so fest eingewachsen, dass ich die kolossale Rückdatierung des Bundesbuchs etc. nicht assimilieren kann und die Annahme juristischer Aneignungen, die Abraham aus Ur*asdim* mit sich führt, und die durch die ganze aegyptische Sklaverei hindurch sich durch Jahrtausende in so systematischer Form inmitten eines Volkes fortschleppen, dem diese Sachen vor seiner Etablierung in einem eigenen Land nur theoretischen Werth haben konnten, bis sie einen hebr. Codificator finden - nicht mit den litteraturgeschichtlichen Erfahrungen vereinigen kann, an denen ich ja nothwendig alles Neuauftauchende messen muss. Was ich absolut nicht verstehen kann, ist, dass diese Nomaden das babylonische Urrecht auf ihren Wanderungen, zumal in mündlicher Überlieferung /denn schreiben konnten doch wohl Abraham Isak und Jakob nicht/ in ursprünglicherer Form bewahrten als die Babylonier selbst. Es lässt sich nicht läugnen, dass nach dem Zeugnis des Hamm. babylonisches Gesetz und Recht einen grossen Einfluss auf die Conception des pentateuchischen Gesetze geübt hat. Aber ich fürchte schier dass diese Gewissheit eher eine chronologische Herabdrückung dieses Theiles der hebr. Litteratur als ihr Rückwärtsrückung herbeiführen werde! Und dann: wann wären denn nach der neuen Theorie die Patriarchenerzählungen niedergeschrieben worden? Aber, wie gesagt, ich habe mir keine feste Meinung über diese Dinge bilden können; bin auch nicht in der Lage, mich mehr als oberflächlich



mit ihnen zu beschäftigen. Aber Sie sehen, dass ich Zweifel habe, wie Sie selbst und dass mir die Methode der Pentateuch kritik viel zu sehr im philologischen Bewusstsein sitzt, als dass ich nun ^{بختة} alles umlernen könnte. Und dazu habe ich auch den Mythologen noch nicht ganz ausgeschwitzt, um mir mit ihren Heerden wandernde Patriarchen vorstellen zu können, die in ihren ^{مواجد} auch babylonische Gesetze führten.

So und ähnlich sind meine bescheidenen Zweifel beschaffen, denen ich aber gegenüber schärferer Einsicht nicht mehr Werth und Dauer, als die der schülerhaften Beschränktheit zuzumuthe. Die begeisterungsvolle Kühnheit unseres Freundes imponiert mir mehr als dies zaghafte Festhalten an erworbenen Ideen. Und zu bewundern ist die Meisterschaft, mit der er fremde Gebiete /z.B. Röm. Gesetzliteratur/ für seinen Kreis erobert und mit staunenswerther Sicherheit verarbeitet hat. Da ich seit Monaten die Archive und Journale nicht ansehen kann, weiss ich nicht, was die Bibelleute und die Rechtsgeschichtler zu den neuen Resultaten sagen. Ich habe leider gar keine Ferien mit Ausnahme der 4 jüdischen Festtage; ansonst bin ich auch jetzt Tag für Tag an die Amtsstube gefesselt, und kann während der Bibliotheksstunden nicht fortkommen.

In der neuen Ausgabe des Kinship sind nur jene Aenderungen vorgenommen worden, die RSm selbst in seinem durchschossenen Handexemplar angegeben hat. Ich habe 1892 /September/ als ich durch 8 Tage im Christ College bei den sel. Rob Sm. wohnte mit ihm sehr sehr viel über diese Dinge gesprochen. Diese Erinnerung hat mir das Buch zum Gegenstand der Pietät gemacht, und ich habe Cook gerne die Zettel übersandt, die ich meinem Exemplar beigelegt hatte; auch eine Correctur habe ich gelesen und manchen Druckfehler in den Citaten berichtet. Ich glaube freilich, dass RSm. in einer zweiten Auflage seinen Stellung gegenüber Ihren und Wellhausens Bemerkungen auseinandergesetzt hätte. Dies konnte nicht die Aufgabe des fremden Editors sein, der nur auf die betreff. Einwendungen hinweisen konnte und nur so viel dazugeben durfte, was er in des Verfassers Auf-

7. April 1904.

zeichnungen gefunden hat. Sollten Sie nicht Ihre grossen Rezensionen baldigst gesammelt herausgeben? Die Frage gehört zu den häufigsten im Kreise Ihrer Schüler und Freunde. Es wäre wohl Material für 3 starke Bände da /natürlich mit Indices versehen!/.

Der islamische Ritus fordert nach dem Du'â ^{مسح} natürlich hat es Muhammad selbst so gethan; dafür ^{الوجه باليمين} werden Dutzende von Haditen angeführt. Ich vermute, die Streichen des Gesichts hat irgend einen tieferen Grund im Volks glauben. Soll es nicht einen Schutz gegen das böse Auge bedeuten? /Symbolische Verhüllung des Gesichtes!/ Darf ich um Ihre Meinung darüber bitten? Ich habe soeben auch um die Ansicht eines eingeborenen aegyptischen Gelehrten gefragt, der mir natürlich eine grosse Dummheit antworten wird.


Vorgestern habe ich den letzten Bogen von Yahuda's Dissertation in Correctur revidiert. Der arme Mann ist leider in tiefe Trauer versetzt durch den plötzlichen Tod seiner Braut, die er eben jetzt hätte heimführen sollen. Aber ich bin zu orientalisch-abergläubisch um mit einem solchen ^{حادث} zu schliessen. Darum noch etwas. Meine amerikanische Reise ist /bis auf den Urlaub im Herbst/ bereits so fest gesettled, dass meine Schiffsstelle bereits für 3. Sept. belegt ist. Freund Budde hat den Arrangement übernommen; wir fahren zu drei; der ^{ثالث}

^{الثالثة} ist Harnack. Sie können sich leicht vorstellen, wie es mich freut, diesem Mann für einige Tage räumlich näher zu kommen. Auch meinen Vortrag habe ich bereits redigiert /in deutscher Sprache. Titel: "Die Fortschritte der Islamwissenschaft in den letzten drei Jahrzehnten"; leichte oberflächliche Waare!/ Er befindet sich im Augenblick bereits in den Händen einer hier lebenden englischen Dame, die ihn in die englische Vortragssprache übersetzt. Ich gestehe, ich komme mir bei



7. April 1904.

dieser Sache etwas Abū Zejd al -Sarūgi-artig vor.

Also dies ist ein etwas lustigerer Schluss, den
ich auch dazu benutze um mein ^w  herzuschreiben.

Mit vielen herzlichen Grüßen

Ihr dankbar ergebener

I. Goldziher



Lieber Freund!

Besten Dank für Ihren langen, inhaltreichen Brief von 7. April! Ich will, soweit es zweckmässig erscheint, der Reihe nach auf das, was Sie mir schreiben, eingehen. Dass es gut wäre, wenn Citate aus Buchārī überall auf eine Weise gegeben würden, ist klar; das gilt ja auch für andre Schriften. Mit voller Absicht habe ich deshalb die Zahlen der §§ in der 2. Aufl. m/r syr. Grammatik ganz so gelassen, wie in der ersten, so, dass jedes Citat der ersten auch für die 2^{te} gilt. Aber ich bin allerdings bei Buchārī schliḡ daran, da ich nur Krehl's unvollständige Ausgabe besitze, die dazu nicht einmal ein Verzeichniss der Capitel hat. Letzterer Umstand wäre für einen Traditionskenner, wie Sie gleichgültig, aber ich schlage doch nur selten in dem Buche nach.

Mit der Blutrache /resp. Nicht-Blutrache/ innerhalb des engsten Familienkreises werden Sie /resp. Rob. Smith/ also wohl Recht haben. Allerdings würde ich auf den Ausdruck قاتلة

مقتولة Agh. 4, 152, 5 nicht all zu viel geben, da das ja^a so zu sagen kein Rechtsterminus zu sein braucht, sondern eine poet. Floskel, der Frau von einem in den Mund gelegt, der kaum einer sehr alten Schicht angehört. /Andre Lieder des Basūs-Krieges sind m.E. älter/ Mehr spricht für das Solidaritätsgefühl schon قاتلنا ib 151, 13.

Bei ^{al} Qattal al Kilābī scheint mir's sehr zweifelhaft, dass er auf die Dauer vor den Verwandten des Ermordeten floh, sondern er war طريد weil die Polizei des Statthalters Marwān ihm auf den Fersen / اعوز بالله ich hatte "Versen" geschrieben/ war. Ham. 95, 3 v. u. 96, 3 f. /die Geschichte mit Versen auch Agh. 20, 159 f. /Cfr noch Jaq. 3, 722. 1, 170. Der Mann hatte wohl noch mehr auf dem Kerbholz. Nach Agh. 20, 159, 7 ist das Alles

erzählt von Sukkarī ^{في اخبار الصوم} ~~في اخبار الصوم~~. Den Sukkarī neñt auch Pag. 7, 222; es ist allerdings auffallend, dass er, der uns am meisten aus dem ^m ~~dem~~ ^{كتاب الصوم} von Sukkarī erhalten hat /abgesehen von dem vollständig erhaltenen Capitel über Tahmān in Wright's Opusc. /, hier den Titel nicht neñt. Fände sich dies Buch noch mal, so wäre das sehr schön. Erstlich sind die Verse dieser Halunken zum grossen Theil sehr gut, und dann erhalten wir hier ein Bild von der kräftigen Polizei unter Mo^cāwija, resp. Marwān.

Die Erzählung Agh. 2, 139 ist allerdings der biblischen so ähnlich, dass eine directe Nachahmung ziemlich wahrscheinlich ist.

Es freut mich, dass der Eindruck der Müller'schen Hypothese /für ihn ist's gar keine Hypothese mehr, sondern ein mathematisch streng erwiesener Satz/ über Hamurabi auf Sie ganz derselbe ist, wie auf mich. Auch ich habe die Sachen nicht im Einzelnen gründlich durchstudiert, aber ich bin dennoch fest davon überzeugt, dass M. in vielen u. wichtigen Puncten gründlich irrt. Ich kann dem, was Sie mir schreiben, so ziemlich Wort für Wort beipflichten. Dass ein philologisch gebildeter, von der kirchl. Traditionen nicht mehr gebundener Gelehrter Abraham etc. zu histor. Personen machen kann, und zwar zu solchen, von denen wir etwas wissen können, dass er Moses den wandernden Israeliten Gesetze für ihr späteres Bauerleben geben lässt etc. etc. : das ist mir alles unfasslich. Etc. Etc. Wer so skeptisch angelegt ist wie ich, der ist ja vielleicht hie u. da zu zaghaft im Acceptieren neuer grundstürzender Hypothesen, aber alles in allem, bin ich unverschämt genug, diese m/e Skepsis gar nicht zu bedauern.

In der Vorrede zu m/n Beiträgen, die jetzt im Druck ist, sage ich gleich, wer in dem Buche neue überwältigende Resultate erwarte, möge es ungelesen lassen.



Ich meine Recension^{en} herausgeben? Nein, das thue ich nicht. Eine Auswahl davon mag man nach m/m Tode herausgeben, wenn sich das lohnen sollte. Die meisten Recensionen haben aber doch nur temporäre Bedeutung, und wer dann später mal etwas daraus gebraucht, mag nachschlagen. Ich selbst fühle mich dazu für Bemerkungen, die ich vor 30 oder 40 Jahren gemacht habe, gar nicht mehr voll verantwortlich.

29/4 04

Dass man sich nach dem ^{als} mit den Händen übers Gesicht fährt, lässt sich ganz wohl als Schutz vor dem bösen Auge oder sonst etwas Dämonischem fassen. An sich spräche ja nichts dagegen, dass Muhamed selbst das auch so gemacht habe; dann müsste man aber wohl annehmen, dass das schon eine alte arabische Sitte gewesen. Nun aber spielte das Du'ā bei Muh.'s arab. Zeitgenossen doch wohl keine Rolle. Ist die Sitte also wohl jüdischen oder christlichen Ursprungs?

Ich lese jetzt Farazdaq, bin eben mit Boucher's Theil fertig geworden u. denke nun an Heller zu ^hgeben. Freilich wegen der schrecklich kleinen Schrift sehr unbequem! Hinterher denke ich Ga'ir zu lesen. Dagegen werde ich mir den Ru'ba wohl schenken; einen solchen Dichter ohne den vorzüglichen Comentar herauszugeben ist doch selbst für einen so unpraktischen Mann wie Ahlwardt zu stark. /Geyer hat unsre Handschriften requiriert, die den Comentar enthalten/. Erquicklich ist ja die Lectüre von Farazdaq nicht, aber historisch sehr instructiv. Es kömt mir vor, dass Ihr alter Freund Hutaia noch eine edle Seele ist gegen diesen gemeinen Kerl, der je nach den Zeit^{umst}änden lobt und schimpft, und beides in unanständiger Weise. Dass die Leute, nachdem ein Göner gefallen, zu dem Sieger übergangen, darf man nicht hart beurtheilen, aber den alten Göner dann aufs rohste zu beschimpfen, wie F. das mit Wone thut, das geht denn



doch über alles.- Hätte doch Boucher statt s/r schlechten Ueber-
 setzung den Comentar beigegeben! Ich bewundre Ihre Energie, die
 Sie selbst nach America führt. Ich habe die Aufforderung na-
 türlich ohne jede Überlegung abgewiesen, worüber sich Münster-
 berg auch gar nicht wunderte. Ich bin allerdings auch etliche
 Jährle älter als Sie, aber auch vor 10 oder 15 Jahren hätte ich
 schwerlich Lust gehabt nach America zu gehen. Obwohl durch und
 durch Rationalist bin ich doch in so weit Romantiker, dass mich
 ein Land/^{ohne/}historische Vergangenheit nicht anzieht. In Nord-
 america würde mich nur der National Park und der Niagara-Fall
 anziehen, Städte u. Menschen nicht. Uebrigens fürchte ich mich
 jetzt schon vor einer kleinen Reise. Da ich mein Lebtag
 schwächlich gewesen bin, so ist's kein Wunder, dass ich jetzt,
 den 70 nahe auch die Energie verliere. Das ginge noch, wenn
 nicht das Gedächtniss so schwach würde! Der Mensch ist dem
 lieben Gott doch nicht besonders gut gerathen, als er meinte,
 damit eine Krone s/r Schöpfung zu liefern! Mitunter wäre man
 sogar geneigt, das herrliche *πολλὰ τὰ δευῖα κέρειν ἂν
 ἑσώτατον δευδότηρον κέλει*

zu übersetzen: viel Erbärmliches giebt es etc. Aber *اعوذ بالله*
الرحيم من شر الشيطان الرحيم. Uebrigens brauchen Sie nicht zu glauben,
 dass ich Pessimist bin. So was sagt man wohl mal, aber in mir
 ist *والحمد لله* ein grosser Fonds von Optimismus und trotz
 allem, was das Leben auch mir gebracht hat, kann ich doch im
 Ganzen recht zufrieden sein.

Vorige Woche war Jacob hier. Dass er eine ihn be-
 friedigende Stellung hat, ist jedenfalls sehr heilsam für s/e
 Gesamtstimmung gewesen. Er war sehr verständig, lange nicht mehr
 so wild wie früher. Von s/r Generation ist /ich meine unter
 den Semitisten/ ist er doch wohl der Bedeutendste. Etwa
 Lidsbarski ausgenommen.

Ich habe m/e Vorlesungen noch nicht anfangen können,



wie ich's wollte. Nun habe ich, wenn nicht etwa noch einer dazu kömt, 3 Zuhörer: 1 Juden aus Russland /mit russischer Muttersprache/, 1 Schotten und 1 belgischen /3 Religionen!/ Kleriker. Der Schotte ist / wie durchweg die Schotten/ tüchtig. Reichsdeutsche habe ich in den letzten Semestern nur ausnehmungsweise gehabt. Sie sehen, mit dem Lehrberufe ist es für mich nur so so. Wäre ich beim A.T. geblieben, wär's wohl anders; aber ich bedauere das nicht.

Der arme Yahuda thut mir sehr leid. Wenn man bedenkt, dass er als reiner Orientale nach Deutschland kam, muss man sich wundern, wie vollständig er europäischen u. wissenschaftlichen Sinn angenommen hat. Womit natürlich nicht ausgeschlossen, dass s/e Ideen im Einzelnen nicht imer richtig. Mir imponierte er gleich durch s/e absolut sichere/ Beherrschung unserer Sprache, nachdem er nur 2 1/2 Jahr in Frankfurt gewesen war. Und dabei spricht er nicht mal mit Frankfurter Accent. Auch sein Styl ist recht ordentlich.

Tiefer als Yahuda ist allerdings Friedländer, den Sie wohl in New-York sehen werden. Jamerschade, dass der grundgescheidte Mann bei vollständiger Geistesfreiheit sich verpflichtet fühlt, ganz streng am Gesetz zu halten, und dabei eifriger Zionist ist. Ich habe Stunden lang mit ihm über diese Dinge disputiert, natürlich ohne allen Erfolg.

Kürzlich waren die beiden gelehrte engl. Damen Mrs. Lewis und Mrs. Gibson bei mir, grade als auch Jacob da war. Imerhin interessante Sache, dass beide sehr brav und im Grunde dabei unbedeutend, liegt auf der Hand. Passen zu ihrem Mentor Nestle!

Ein Glück, dass Ihr grosser Eisenbahnerstreik so rasch überwunden ist! Die Folgen werden freilich noch lange fühlbar bleiben.

والسلام
stets Ihr

ThNöldeke.



Lieber Freund!

Besten Dank für Ihren langen, inhaltreichen Brief von 7. April! Ich will, soweit es zweckmässig erscheint, der Reihe nach auf das, was Sie mir schreiben, eingehen. Dass es gut wäre, wenn Citate aus Buchārī überall auf eine Weise gegeben würden, ist klar; das gilt ja auch für andre Schriften. Mit voller Absicht habe ich deshalb die Zahlen der §§ in der 2. Aufl. m/r syr. Grammatik ganz so gelassen, wie in der ersten, so, dass jedes Citat der ersten auch für die 2^{te} gilt. Aber ich bin allerdings bei Buchārī schlim daran, da ich nur Krehl's unvollständige Ausgabe besitze, die dazu nicht einmal ein Verzeichniss der Capitel hat. Letzterer Umstand wäre für einen Traditionskenner, wie Sie gleichgültig, aber ich schlage doch nur selten in dem Buche nach.

Mit der Blutrache /resp. Nicht-Blutrache/ innerhalb des engsten Familienkreises werden Sie /resp. Rob. Smith/ also wohl Recht haben. Allerdings würde ich auf den Ausdruck ^{قائلة} ^a ^{مقولة} Agh. 4, 152, 5 nicht all zu viel geben, da das ja so zu sagen kein Rechtsterminus zu sein braucht, sondern eine poet. Floskel, der Frau von einem in den Mund gelegt, der kam einer sehr alten Schicht angehört. /Andre Lieder des Basus-Krieges sind m.E. älter/ Mehr spricht für das Solidaritätsgefühl schon ^{قالنا} ib 151, 13.

Bei d. ^{al} ^{Qattal} al Kilābī scheint mir's sehr zweifelhaft, dass er auf die Dauer vor den Verwandten des Ermordeten floh, sondern er war ^{طريد} weil die Polizei des Statthalters Marwan ihm auf den Fersen / ^{اعوذ بالله} ich hatte "Versen" geschrieben/ war. Ham. 95, 3 v. u. 96, 3 f. /die Geschichte mit Versen auch Agh. 20, 159 f. /Cfr noch Jaq. 3, 722. 1, 170. Der Mann hatte wohl noch mehr auf dem Kerbholz. Nach Agh. 20, 159, 7 ist das Alles

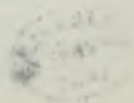


erzählt von Sukkarī ^{في أخبار الصور} Den Sukkarī neñt auch Pag. 7, 222; es ist allerdings auffallend, dass er, der uns am meisten aus dem ^m ~~den~~ ^{كتاب الصور} von Sukkarī erhalten hat /abgesehen von dem vollständig erhaltenen Capitel über Tahmān in Wright's Opusc. /, hier den Titel nicht neñt. Fändesich dies Buch noch mal, so wäre das sehr schön. Erstlich sind die Verse dieser Halunken zum grossen Theil sehr gut, und dann erhalten wir hier ein Bild von der kräftigen Polizei unter Mo'āwija, resp. Marwan.

Die Erzählung Agh. 2, 139 ist allerdings der biblischen so ähnlich, dass eine directe Nachahmung ziemlich wahrscheinlich ist.

Es freut mich, dass der Eindruck der Müller'schen Hypothese /für ihn ist's gar keine Hypothese mehr, sondern ein mathematisch streng erwiesener Satz/ über Hamurabi auf Sie ganz derselbe ist, wie auf mich. Auch ich habe die Sachen nicht im Einzelnen gründlich durchstudiert, aber ich bin dennoch fest davon überzeugt, dass M. in vielen u. wichtigen Punkten gründlich irrt. Ich kann dem, was Sie mir schreiben, so ziemlich Wort für Wort beipflichten. Dass ein philologisch gebildeter, von der kirchl. Traditionen nicht mehr gebundener Gelehrter Abraham etc. zu histor. Personen machen kann, und zwar zu solchen, von denen wir etwas wissen können, dass er Moses den wandernden Israeliten Gesetze für ihr späteres Bauerleben geben lässt etc. etc. : das ist mir alles unfasslich. Etc. Etc. Wer so skeptisch angelegt ist wie ich, der ist ja vielleicht hie u. da zu zaghaft im Acceptieren neuer grundstürzender Hypothesen, aber alles in allem, bin ich unverschämt genug, diese m/e Skepsis gar nicht zu bedauern.

In der Vorrede zu m/n Beiträgen, die jetzt im Druck ist, sage ich gleich, wer in dem Buche neue überwältigende Resultate erwarte, möge es ungelesen lassen.



Ich meine Recension^{en} herausgeben? Nein, das thue ich nicht. Eine Auswahl davon mag man nach m/m Tode herausgeben, wenn sich das lohnen sollte. Die meisten Recensionen haben aber doch nur temporäre Bedeutung, und wer dann später mal etwas daraus gebraucht, mag nachschlagen. Ich selbst fühle mich dazu für Bemerkungen, die ich vor 30 oder 40 Jahren gemacht habe, gar nicht mehr voll verantwortlich.

29/4 04

Dass man sich nach dem ^{سكس} mit den Händen übers Gesicht fährt, lässt sich ganz wohl als Schutz vor dem bösen Auge oder sonst etwas Dämonischem fassen. An sich spräche ja nichts dagegen, dass Muhāmed selbst das auch so gemacht habe; dann müsste man aber wohl annehmen, dass das schon eine alte arabische Sitte gewesen. Nun aber spielte das Du'ā bei Muh.'s arab. Zeitgenossen doch wohl keine Rolle. Ist die Sitte also wohl jüdischen oder christlichen Ursprungs?

Ich lese jetzt Farazdaq, bin eben mit Boucher's Theil fertig geworden u. denke nun an Heller zu ^hgeben. Freilich wegen der schrecklich kleinen Schrift sehr unbequem! Hinterher denke ich Ga'ir zu lesen. Dagegen werde ich mir den Ru'ba wohl schenken; einen solchen Dichter ohne den vorzüglichen Comentar herauszugeben ist doch selbst für einen so unpraktischen Mann wie Ahlwardt zu stark. /Geyer hat unsre Handschriften requiriert, die den Comentar enthalten/. Erquicklich ist ja die Lectüre von Farazdaq nicht, aber historisch sehr instructiv. Es kömt mir vor, dass Ihr alter Freund Nutāia noch eine edle Seele ist gegen diesen gemeinen Kerl, der je nach den Zeit^{umst/}änden lobt und schimpft, und beides in unanständiger Weise. Dass die Leute, nachdem ein Gōner gefallen, zu dem Sieger übergangen, darf man nicht hart beurtheilen, aber den alten Gōner dann aufs rohste zu beschimpfen, wie F. das mit Wōne thut, das geht denn



doch über alles.- Hätte doch Boucher statt s/r schlechten Uebersetzung den Comentar beigegeben! Ich bewundere Ihre Energie, die Sie selbst nach America führt. Ich habe die Aufforderung natürlich ohne jede Überlegung abgewiesen, worüber sich Münsterberg auch gar nicht wunderte. Ich bin allerdings auch etliche Jährle älter als Sie, aber auch vor 10 oder 15 Jahren hätte ich schwerlich Lust gehabt nach America zu gehen. Obwohl durch und durch Rationalist bin ich doch in so weit Romantiker, dass mich ein Land/^{ohne/}historische Vergangenheit nicht anzieht. In Nord-america würde mich nur der National Park und der Niagara-Fall anziehen, Städte u. Menschen nicht. Uebrigens fürchte ich mich jetzt schon vor einer kleinen Reise. Da ich mein Lebttag schwächlich gewesen bin, so ist's kein Wunder, dass ich jetzt, den 70 nahe auch die Energie verliere. Das ginge noch, wenn nicht das Gedächtniss so schwach würde! Der Mensch ist dem lieben Gott doch nicht besonders gut gerathen, als er meinte, damit eine Krone s/r Schöpfung zu liefern! Mitunter wäre man sogar geneigt, das herrliche *πολλὰ τὰ δευρὰ κέρδη ἀνδρῶν τῶν δευρῶν ἢ τῆς*

zu übersetzen: viel Erbärmliches giebt es etc. Aber *اعوذ بالله* ^{الرحيم} Uebrigens brauchen Sie nicht zu glauben, dass ich Pessimist bin. So was sagt man wohl mal, aber in mir ist *والحمد لله* ein grosser Fonds von Optimismus und trotz allem, was das Leben auch mir gebracht hat, kann ich doch im Ganzen recht zufrieden sein.

Vorige Woche war Jacob hier. Dass er eine ihn befriedigende Stellung hat, ist jedenfalls sehr heilsam für s/e Gesamtstimmung gewesen. Er war sehr verständig, lange nicht mehr so wild wie früher. Von s/r Generation ist /ich meine unter den Semitisten/ ist er doch wohl der Bedeutendste. Etwa Lidsbarski ausgenommen.

Ich habe m/e Vorlesungen noch nicht anfangen können,



wie ich's wollte. Nun habe ich, wenn nicht etwa noch einer dazu kömt, 3 Zuhörer: 1 Juden aus Russland /mit russischer Muttersprache/, 1 Schotten und 1 belgischen /3 Religionen!/ Kleriker. Der Schotte ist / wie durchweg die Schotten/ tüchtig. Reichsdeutsche habe ich in den letzten Semestern nur ausnehmungsweise gehabt. Sie sehen, mit dem Lehrberufe ist es für mich nur so so. Wäre ich beim A.T. geblieben, wär's wohl anders; aber ich bedauere das nicht.

Der arme Yahuda thut mir sehr leid. Wenn man bedenkt, dass er als reiner Orientale nach Deutschland kam, muss man sich wundern, wie vollständig er europäischen u. wissenschaftlichen Sinn angenommen hat. Womit natürlich nicht ausgeschlossen, dass s/e Ideen im Einzelnen nicht imer richtig. Mir imponierte er gleich durch s/e absolut ^{sichere/} Beherrschung unserer Sprache, nachdem er nur 2 1/2 Jahr in Frankfurt gewesen war. Und dabei spricht er nicht mal mit Frankfurter Accent. Auch sein Styl ist recht ordentlich.

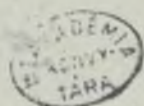
Tiefer als Yahuda ist allerdings Friedländer, den Sie wohl in New-York sehen werden. Jamerschade, dass der grundgescheidte Mann bei vollständiger Geistesfreiheit sich verpflichtet fühlt, ganz streng am Gesetz zu halten, und dabei eifriger Zionist ist. Ich habe Stunden lang mit ihm über diese Dinge disputiert, natürlich ohne allen Erfolg.

Kürzlich waren die beide gelehrte engl. Damen Mrs. Lewis und Mrs. Gibson bei mir, grade als auch Jacob da war. Imerhin interessante Sache, dass beide sehr brav und im Grunde dabei unbedeutend, liegt auf der Hand. Passen zu ihrem Mentor Nestle!

Ein Glück, dass Ihr grosser Eisenbahnerstreik so rasch überwunden ist! Die Folgen werden freilich noch lange fühlbar bleiben.

Handwritten signature

stets Ihr
ThNöldeke.



Elterholm, Madingley Road
Cambridge. 30. Mai 1904.

Sehr verehrter Freund!

Soeben erhalte ich von meiner Frau die Nachricht von dem Eingang Ihres neuesten Buches und Ihrer Dedication, deren Text sie mir wörtlich mittheilt.

Ich danke Ihnen. Sie haben meine Seele gestärkt, und mir ein Stück neuen Muthes und Vertrauens eingeflösst. Dessen habe ich gerade jetzt bedurft und das Bewusstsein, Ihrer "Hochachtung und Freundschaft" gewürdigt zu sein, ist für mich ein *طبة النفوس*, wie es mir glänzender nicht hätte zu theil werden können.

Ihr grossmüthiges Ehrengeschenk trifft mich in einer schönen Woche meines Lebens, deren Krone es bildet. Am 28. d.M. bin ich mit einer Gruppe bedeutender Männer, des Purpurmantels eines Doctor Litterarum honoris causa der Universität Cambridge theilhaftig geworden. Am 28. Nachmittags gieng die feierliche Promotion vor sich und darauf folgten alle Feierlichkeiten, die sie hier in England bei solcher Gelegenheit zu bieten verstehen. Wir sind hier in England als Delegierte unserer Academien zu der Assemblée générale de l'Association internationale des Académies. Ich habe eine ganze Woche in Gesellschaft de Goeje's zugebracht, mit dem ich in London Thür an Thür wohnte. Sie können sich leicht denken, was dies für mich heisst. Drei Tage habe ich hier im Hause Burkit's zugebracht, der im Vereine mit seiner hochsinnigen Frau alles aufgeboten hat, um mir den Aufenthalt in seinem Hause denkwürdig zu gestalten. So habe ich denn hier in Cambridge drei herrliche Tage genossen in Gesellschaft meiner Freunde Bevan,



30.Mai 1904.

Browne, Ali Bilgrami, Cook und manchen anderen. Ich bin ganz erfüllt von dem Genusse ihrer Freundschaft und den Gaben ihres Geistes. Inmitten dieser Freudentage kam mir die Nachricht meiner Frau, ein Edelstein in der goldenen Kette aller Seelenfreuden dieser Ehrenwoche. Von de Goeje habe ich gestern Mitternacht im Zimmer Bevans, wo wir noch einen von Burkitts verfassten syrischen Gruss an Sie sandten, Abschied genommen. Er ist zum Bankett des Lord Mayors nach London zurückgefahren. Ich zog es vor, noch einen Tag die Gastfreundschaft meiner Burkitts anzunehmen und reise morgen in aller Frühe über London ohne Unterlass bis Frankfurt a.M. wo ich Rast zu halten gedenke, um Freitag im Kreise meiner Familie anzukommen und nach einem mit zwei Tagen überschrittenen zweiwöchentlichen Urlaub, wieder mein Amt anzutreten. Ich bleibe dann den ganzen Sommer hindurch in Budapest und nehme meinen Ferienurlaub im September um ihn zur Amerikareise zu benutzen.

Ich schreibe in später Nachtstunde und habe mich noch zur Reise /morgen Früh 8 Uhr/ zu rüsten. Sejjid Ali Bilgrami hat sich mir als Reisemarschall angeboten.

Nun nur nochmals ehrerbietigen Dank und viele Grüsse von Ihrem

treu ergebenen

I. Goldziher



Postkarte

Strassburg i.E. 18/6 04

Kalbsg.16.

Lieber Goldziher!

Zu einer Discussion, die wir jüngst miteinander hatten, passt, was Conti Rossini in einem langen Artikel über das Gebiet des Ragali-Flusses, resp. das Land der Saho sagt: "Renti di sangue nell' interno delle famiglie sono rarissimi. Non si ricorda un parricidio: il parricida sarebbe discredato e messo al bando /arabisch würden wir sagen ^{ma} ~~sua~~ ^{خلية} nessuno potrebbe compiere su di lui la vendetta" /S.52./ Das stimmt also zu Rob. Smith's und Ihrer Auffassung gegen meine damalige Vermuthung; wird also wohl auch bei den Arabern so gewesen sein.- Weitläufig behandelt C-R pg 53 den Fall, dass ein Stier einen Menschen oder einen anderen Stier tötete. Bei verschiedenen Stämmen ist die Behandlung des Falls verschieden, aber man sieht, er ist nicht selten. Unter diesen Umständen verliert die Uebereinstimmung von Ex.21. und Hamurabi in Bezug auf d. mörderischen Stier etwas an Gewicht. Die Uebereinstimmung könnte durch übereinstimmende Verhältnisse ohne Abhängigkeit des einen Theils vom anderen resp. von einem gemeinsamen dritten bewirkt worden sein. Ich möchte vermuthen, dass man bei all diesen Völkern die Stiere nur ausnahmsweise castrirte. Der Stier ist ja immer ein gefährliches Thier: der bei uns weit häufigere Ochs nur ganz ausnahmsweise. Heutzutage hält man übrigens wohl weder in Syrien noch im Irāq viel Rinder, während die alten Israeliten sehr zahlreiche Rinder gehabt haben müssen. Africa ist aber zum allergrössten Theil ein Gebiet des Rindes.

Ihr

ThNöldeke.



Postkarte

Strassburg i.E. 18/6 04

Kalbsg.16.

Lieber Goldziher!

Zu einer Discussion, die wir jüngst miteinander hatten, passt, was Conti Rossini in einem langen Artikel über das Gebiet des Ragali-Flusses, resp. das Land der Saho sagt: "Renti di sangue nell' interno delle famiglie sono rarissimi. Non si ricorda un parricidio: il parricida sarebbe discredato e messo al bando /arabisch würden wir sagen ^{خليع} /~~ma~~ ^{حليع} nessuno potrebbe compiere su di lui la vendetta". Das stimmt also zu Rob. Smith's und Ihrer Auffassung gegen meine damalige Vermuthung; wird also wohl auch bei den Arabern so gewesen sein.- Weitläufig behandelt C-R pg 53 den Fall, dass ein Stier einen Menschen oder einen anderen Stier tötete. Bei verschiedenen Stämmen ist die Behandlung des Falls verschieden, aber man sieht, er ist nicht selten. Unter diesen Umständen verliert die Uebereinstimmung von Ex.21. und Hamurabi in Bezug auf d. mörderischen Stier etwas an Gewicht. Die Uebereinstimmung könnte durch übereinstimmende Verhältnisse ohne Abhängigkeit des einen Theils vom anderen, resp. von einem gemeinsamen dritten bewirkt worden sein. Ich möchte vermuthen, dass man bei all diesen Völkern die Stiere nur ausnahmsweise castrirte. Der Stier ist ja immer ein gefährliches Thier: der bei uns weit häufigere Ochs nur ganz ausnahmsweise. Heutzutage hält man übrigens wohl weder in Syrien noch im Iraq viel Rinder, während die alten Israeliten sehr zahlreiche Rinder gehabt haben müssen. Africa ist aber zum allergrössten Theil ein Gebiet des Rindes.

Ihr

ThNöldeke.



Budapest d.21.Juni 1904.

Sehr geehrter Freund!

Ungemein überraschende Aufklärung bietet die aethiopi-
sche Nachricht, die Sie mir mittheilen und für die ich auf-
richtig dankbar bin. Sie deckt sich ja völlig damit, was wir
für das arab. Alterthum aus einigen Stellen herauscombiniert
haben. Die Nachricht sollte zu Nutz und Frommen deren, die
sich vielleicht jetzt mit diesen Dingen beschäftigen, bekannt
gemacht werden.

Wir wohnen jetzt ausserhalb der Stadt, da wir im
Sommer Budapest nicht verlassen können. Dies hat für mich
freilich das Übel, dass ich täglich hin und her 2 Stunden
nach der Stadt fahren muss und damit viel Zeit verträdele
Die Universitätsferien haben bei uns bereits begonnen, aber in
meinem Amt habe ich erst im September Urlaub. Da ich nur die
allernötigsten Bücher hier habe, konnte ich die Beitr. z. Sem.
Sprache umso aufmerksamer und andächtiger, einige Partien
wiederholt studieren. Ist p.105 in من الله wirklich
Praeposition? Ich habe es immer für من الله genommen.
Eine Familie أبيشة /zu p.88/ giebt es noch heute im
Libanon; ich selbst hatte einen Freund dieses Namens, mit dem
ich einige Zeit correspondiert habe; er war vor einigen Jahren
türkischer Consul in Montenegro /Cetinje/. Zumeist bringe ich
den Abend mit der Redaction und Reinschrift eines Essay zu,
den ich für die Akten des amerikanischen Congresses bestimmt
habe: "On the progress of Islamic Science in the last 30 years",
leider sehr gedehnt, so dass ich ^{bei} von der Vorlesung etwa 1/3
überschlagen muss um nicht 1 Stunde zu überschreiten.

Viele herzliche Grüsse von Ihrem

dankbar ergebenen

J. Goldziher



Strassburg i.E. 29/6 04

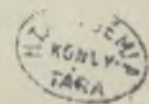
Postkarte

Kalbsg.16.

L.Fr. Ich bin eben mit der freilich etwas flüchtigen, Lectüre des 1.Theils von [✓]Garīn fertig geworden, die allerdings bei der Liederlichkeit des Drucks kein Vergnügen ist. Freilich ^(am) auch sich nicht eben. Dies ewige Geschimpfe auf d.Nebenbuhler ist doch recht unerfreulich. Und geschichtlich sind Farazdaq's Gedichte wichtiger. Immerhin will ich mich auch durch d.2^{ten}, stärkeren Theil durchchlagen. Durch d.Parallelen namentlich in Agh. und bei Jāqūt u.Bekrī wird manches klarer. So hoffe ich wenigstens nach einigen Proben. - Mit ^{من الله} mögen Sie recht haben, aber neben ^{بالله, بالله} und embaba Krētōs ist doch ^{من الله} auch recht denkbar.- Natürlich finde ich schon jetzt allerlei kleine Nachlässigkeiten in m/m Buche, so habe ich den mir selbstverständlich sehr genau bekānten Namen der ^{بنو عجل} S.83 nicht angegeben. In m/n Materialien steht ^{عجل}, wie ich eben constatiere. Wenn man nur nicht so vielerlei lesen u.studieren sollte! Zunächst möchte ich dies Buch von Curtis lesen, dessen Vorrede ich gestern angesehen habe. Dabei fiel mir gleich auf, dass von Ihrer Darstellung des islam. Welt-Dienstes darin gar keine Rede. Ich fürchte, dass Buch ist theologisch-breit; aber Interessantes muss viel darin stehen.- Dann giebt's für mich ein ^{تغرى} Tigre, wovon ich wenigstens d.Evangelium genauer lesen muss, etc.etc.

Hoffentlich bekōmt Ihnen u.Ihrer verehrten Gattin der halbländliche Aufenthalt gut. Wir gehen Anfang August wieder nach Herrenalb und es ist die Frage, ob ich sonst in diesem Jahr noch eine Reise mache. Nur nach Heidelberg hoffe ich im Herbst noch zu kōmen, wenn Becker bis dahin die arab.Papyri ein wenig gesichtet hat. Studieren will ich sie nicht, aber doch mal ordentlich ansehen. Die ältesten, sagte er mir selbst, seien bequem zu lesen; also wie d.Münzen.

Ihr ThNöldeke.



Strassburg i.E. 29/6 04

Postkarte

Kalbsg.16.

L.Fr. Ich bin eben mit der freilich etwas flüchtigen, Lectüre des 1.Theils von ^{Garīn} fertig geworden, die allerdings bei der Liederlichkeit des Drucks kein Vergnügen ist. Freilich ^{auch} ~~ja~~ sich nicht eben. Dies ewige Geschimpfe auf d.Nebenbuhler ist doch recht unerfreulich. Und geschichtlich sind Farazdaq's Gedichte wichtiger. Immerhin will ich mich auch durch d.2^{ten}, stärkeren Theil durchschlagen. Durch d.Parallelen namentlich in Agh. und bei Jāqūt u.Bekrī wird manches klarer. So hoffe ich wenigstens nach einigen Proben. - Mit ^{من الله} mögen Sie recht haben, aber neben ^{بالله} ~~الله~~ und emfaba Krētōs ist doch ^{من الله} auch recht denkbar.- Natürlich finde ich schon jetzt allerlei kleine Nachlässigkeiten in m/m Buche, so habe ich den mir selbstverständlich sehr genau bekānten Namen der ^{بنو عجل} S.83 nicht angegeben. In m/n Materialien steht ^{عجل}, wie ich eben constatiere. Wenn man nur nicht so vielerlei lesen u.studieren sollte! Zunächst möchte ich dies Buch von Curtiss lesen, dessen Vorrede ich gestern angesehen habe. Dabei fiel mir gleich auf, dass von Ihrer Darstellung des islam Welt-Dienstes darin gar keine Rede. Ich fürchte, dass Buch ist theologisch-breit; aber Interessantes muss viel darin stehen.- Dann giebt's für mich ein ^ت in Tigre, wovon ich wenigstens d.Evangelium genauer lesen muss, etc.etc.

Hoffentlich bekommt Ihnen u.Ihrer verehrten Gattin der halbländliche Aufenthalt gut. Wir gehen Anfang August wieder nach Herrenalb und es ist die Frage, ob ich sonst in diesem Jahr noch eine Reise mache. Nur nach Heidelberg hoffe ich im Herbst noch zu kōmen, wenn Becker bis dahin die arab.Papyri ein wenig gesichtet hat. Studieren will ich sie nicht, aber doch mal ordentlich ansehen. Die ältesten, sagte er mir selbst, seien bequem zu lesen; also wie d.Münzen.

Ihr ThNöldeke.



Strassburg i.E. 13/7 04

Postkarte

Kalbsg.16.

Wellhausen weist mir aus der Gegend nahe bei Göttingen 3 Orte mit Name "*Negenborn*" /die "Neunbrunn"; 9 ist plattdeutsch "negen"/ und aus Förstermann ein althochd. "Niunbrunni" nach. Der Göttinger "Negenborn" ist eine starke Quelle, aus der mehrere moussierende Röhren emporschliessen. Auch Siebenborn, Siebenbrunnen kömt vor. Natürlich aber nirgends eine Spur von Heiligkeit, u. darauf kam's uns an. Die Neun ist als runde, resp. heilige Zahl viel natürlicher denn die 7. Drei ist d. erste eigentliche Vielheitszahl /beachten Sie, die kleine ⁿ Kinder, wenn sie die 3 erst sicher von der 2 unterscheiden bald wirklich zählen lernen /das Herplappern der Zahlwörter, das man ihnen ^{leicht}/beibringt, ist kein Zählen/. Die Drei spielt daher eine colossale Rolle in der Volkssprache. 3×3 aber ist Neun. Die Neun ist erst durchs Christenthum oder doch durch sonstigen oriental. Einfluss an d. Stelle der Sieben bei d. Germanen getreten. Noch im Landsknechtlied heisst es vom gefallenen Krieger, d. man ihm d. Trommelschläge: "das ist mir neunmal lieber als aller Pfaffen Gebrummen". Ich glaube, die Neun findet sich bei d. verschiedensten Völkern so. Bei d. Hochasiaten allerdings am meisten.

Die fürchterliche Hitze ist sehr weit verbreitet. 2 oder 3 Tage scheint es sogar in Hamburg heiss gewesen sein. Hier war d. vorige Sonntag d. ärgste Tag, aber wir schmoren fortwährend. Zuweilen wird es gegen Abend gelinder, aber längst nicht imer. Genau wie Sie mir schreiben, dass Sie der Hitze zu entgehen, in d. Sommerfrische gegangen, "wo es nicht minder heiss ist", schreibt mir ^{uval} ~~Darai~~ von einem Orth in d. Nähe von Paris, wo es jetzt eben so heiss wie hier in Paris. Im nächsten Monat wenn



13/7 04

wir im Scharzwald /Herrenalb/ sein werden, wird es dafür wohl
beständig regnen. Wir werden etwa am 6. Aug. dorthin gehen.

Beste Grüsse!

Ihr

ThNöldeke.



Strassburg i.E. 13/7 04

Postkarte

Kalbsg.16.

Wellhausen weist mir aus der Gegend nahe bei Göttingen 3 Ort mit Name "*Negenborn*" /die "Neunbrunn"; 9 ist plattdeutsch "negen"/ und aus Förstexmann ein althochd. "Niunbrunni" nach. Der Göttinger "Negenborn" ist eine starke Quelle, aus der mehrere moussierende Röhren emporschliessen. Auch Siebenborn, Siebenbrunnen kömt vor. Natürlich aber nirgends eine Spur von Heiligkeit, u. darauf kam's uns an. Die Neun ist als runde, resp. heilige Zahl viel natürlicher denn die 7. Drei ist d. erste eigentliche Vielheitszahl /beachten Sie, die kleine ⁿ Kinder, wenn sie die 3 erst sicher von der 2 unterscheiden bald wirklich zählen lernen /das Herplappern der Zahlwörter, das man ihnen ^{leicht} beibringt, ist kein Zählen/. Die Drei spielt daher eine colossale Rolle in der Volkssprache. 3 x 3 aber ist Neun. Die Neun ist erst durchs Christenthum oder doch durch sonstigen oriental. Einfluss an d. Stelle der Sieben bei d. Germanen getreten. Noch im Landsknechtlied heisst es vom gefallenen Krieger, d. man ihm d. Trommelschlage: "das ist mir neunmal lieber als aller Pfaffen Gebrummen". Ich glaube, die Neun findet sich bei d. verschiedensten Völkern so. Bei d. Hochasiaten allerdings am meisten.

Die fürchterliche Hitze ist sehr weit verbreitet. 2 oder 3 Tage scheint es sogar in Hamburg heiss gewesen sein. Hier war d. vorige Sonntag d. ärgste Tag, aber wir schmoren fortwährend. Zuweilen wird es gegen Abend gelinder, aber längst nicht imer. Genau wie Sie mir schreiben, dass Sie der Hitze zu entgehen, in d. Sömerfrische gegangen, "wo es nicht minder heiss ist", schreibt mir ^{awal} ~~Dass~~ von einem Orth in d. Nähe von Paris, wo es jetzt eben so heiss wie hier in Paris. Im nächsten Monat wenn



13/7 04

wir im Scharzwald /Herrenalb/ sein werden, wird es dafür wohl
beständig regnen. Wir werden etwa am 6. Aug. dorthin gehen.

Beste Grüsse!

Ihr

ThNöldeke.



Budapest, I. Zugliget-ut 35.

17. Juli 1904.

Sehr geehrter Freund!

Mit grossem Genuss habe ich soeben Ihr "Sieben Brunnen" gelesen, dessen Material eine erwünschte Ergänzung dazu bietet, was Robertson Smith. Religion of the Semites /V. Lecture/p. 181 der 2. Aufl. im Zusammenhang mit dem Quellenkultus der Semiten über dies Thema zusammenstellt, /wobei er sich auch auf Ihren Aufsatz in LCBL 1873 beruht/. Die Siebenzahl ist bei Bündnissen auch sonst bei Arabern berücksichtigt. Ich denke dabei, an den von Fathallah Sajegir in seinem leider schon längst verschollenen Bericht über die Beduinen /in französischer Übersetzung in Lamartine, Voyagen en Orient -Ausgabe von 1841-p.472.503/ wiederholt erwähnten Gebrauch der Wüstenaraber, die Aussöhnung streitender Parteien, durch die Vergrabung von 7 Steinen zu bekräftigen /enterrer les 7 pierres/. Ob da nicht ein Übersetzungsfehler vorliegt!

In Schottland giebt es einen Ortsnamen Ninewells, - Neunbrunnen, Geburtsort des Philosophen Hume.

Womit mag übrigens der kanonische Character der Neun-Zahl bei Mongolen und Tataren zusammenhängen? worüber Quatremère in seiner Studie über عقود ausführlich geredet und wofür Defrémery, in Journ. asiat. 1844/II 508ff eine Menge von Daten zusammengestellt hat. Auch im heutigen Ostturkestan nach Schnyler I. 143. Chwolson, Sabier I/507 sagt, dass auch die Harrenier /dies ist besonders charakteristisch/ der Zahl neun zuweilen mehr Bedeutung zueignen, als der Sieben.

Es ist mir sehr wichtig, aus Ihrer Studie den Gesichtspunkt zu erhalten, beim heutigen berberischen Aberglauben an punische Anknüpfung zu denken. Ich habe früher den Quellen- und Genienkultus dabei als römische Reste angesehen; in den Muh. Stud. II. habe ich auch einiges in dieser Richtung gesagt. Einiges haben



17. Juli 1904.

die Neger auch importiert, was besonders in Fällen ersichtlich ist, wo maghribinischer Aberglaube mit Vorstellungen und Bräuchen von Negern in ihren Heimatsländern übereinstimmen.- Sicherlich punisch ist der Gebrauch der Handfigur als Amulet /gegen عین etc/, was sich vom Maghrib aus nach Aegypten u. Syrien verpflanzt hat. Man braucht nur die Figuren offener Hand auf den Karthagischen Stelen zu betrachten, um den Ursprung der kleinen silbernen Handamulette aus Nordafrika /ich besitze eines/ zu erkennen.

Hier herrscht seit 14 Tagen eine tödliche Hitze, die mir besonders widrig ist, wenn ich täglich bei dieser Temperatur morgens eine Stunde weit nach der Stadt fahre, um gegen 1-2 Uhr Mittags nach unserer Sommerfrische zurückzukehren, wo es nicht minder heiss ist. Wir lechzen nach Regen; aber der eherne Himmel scheint unerbittlich. Wir werden den ^{موت} nicht beweinen, wenn er durch eine uns freundlichere ^{ge} Macht todt^{ge}schlagen wird.

Mein Ibn Tumart hat den grossen Nutzen gehabt, dass er die wichtigen Textmittheilungen de Goeje's herausgelockt hat. Leider, hat es sich auch herausgestellt, dass mein französischer Übersetzer einiges verfehlt hat, was ich in meinem deutschen Originaltext richtig gegeben hatte. So z.B. habe ich ^{وقسم} mit "Hackbrett" übersetzt, woraus er irgendein "crochet" gemacht hat. Freilich hätte ich bei der Revision darauf achten müssen; aber ich glaubte einen französischen terminus technicus vor mir zu haben.

Sie gehen wohl bald nach Ihrem Herrenalb. Mögen Sie und Ihre Angehörigen in diesem schönen Fleck Erde Kräftigung und Erfrischung finden.

Mit den herzlichsten Grüssen

Ihr dankbar ergebener

J. Goldziher.



Strassburg i.E. 21/7 04

Postkarte

Kalbsg.16.

Lieber Goldziher! Im Princip stimme ich natürlich ganz mit Ihnen überein; man soll die Texte so weit man kann, so herausgeben, wie sie der Verf. geschrieben hat. Nur traue ich in Fällen wie den fraglichen dem Verfasser mehr Abweichungen von der Norm der höheren Sprache zu als Sie, und bin daher in dubio mehr für Beibehaltung des Ueberlieferten als für Normierung, Allah es überlassend, zwischen mir und den Verf. zu entscheiden.

Was soll wohl die Sammlung von E "Sur
in d. neuesten Heften des Journ.as.? Dass diese Gegenstände eine Behandlung verdienen, versteht sich von selbst, aber diese oberflächliche Aufführung in alphab. Ordnung, Birnen, Aepfel u. Kirschen durcheinander, ne, das hat keinen Sinn!

Merkwürdiges Wetter! Seit einiger Zeit immer Sonnenschein, aber kühle Abende, Nächte u. Morgen und auch am Tage keine Julihitze, sondern Maiwärme. Für d. Menschen sehr angenehm, aber der Wein wird in diesem Jahre recht sauer gerathen.

Ihr

ThNüldeke.



Strassburg i.E. 21/7 04

Postkarte

Kalbsg.16.

Lieber Goldziher! Im Princip stimme ich natürlich ganz mit Ihnen überein; man soll die Texte so weit man kann, so herausgeben, wie sie der Verf. geschrieben hat. Nur traue ich in Fällen wie den fraglichen dem Verfasser mehr Abweichungen von der Norm der höheren Sprache zu als Sie, und bin daher in dubio mehr für Beibehaltung des Ueberlieferten als für Normierung, Allah es überlassend, zwischen mir und den Verf. zu entscheiden.

Was soll wohl die Sammlung von B "Sur
in d. neuesten Heften des Journ.as.? Dass diese Gegenstände eine Behandlung verdienen, versteht sich von selbst, aber diese oberflächliche Aufführung in alphab. Ordnung, Birnen, Aepfel u. Kirschen durcheinander, ne, das hat keinen Sinn!

Merkwürdiges Wetter! Seit einiger Zeit immer Sonnenschein, aber kühle Abende, Nächte u. Morgen und auch am Tage keine "Julihitze, sondern Maiwärme. Für d. Menschen sehr angenehm, aber der Wein wird in diesem Jahre recht sauer gerathen.

Ihr
ThNüldeke.



Budapest 4. Febr. 1904.

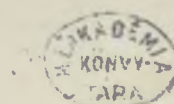
Verehrter Freund!

Die mir von Ihnen heute zugehende Mittheilung vom Empfang meiner algierischen Studie, wird mir zur Mahnung, nach langer Zeit wieder von mir hören zu lassen. Jene Publication, dies vor allem, bittet um ganz besonders schonende Beurtheilung. Sie wurde in Norderney mit Hülfe der mitgenommenen Notizen geschrieben um einer unabweislichen Aufforderung des algierischen Gouvernements zu entsprechen, das mich um eine Einleitung zu den dort herauszugebenden Schriften des Mahdi Muh. ibn Tumart ersuchte. Da mich die Wirkung Algazali's auf die geistige Gestaltung des Islam im Osten und Westen seit lange sehr lebhaft^e interessiert, und da ich ferner die Schriften des Ibn Tumart selbst, wie ich in der ZDMG. Bd. 41. bewiesen habe, aus dem Pariser Unicum studiert hatte, das auch dem Algierischen Druck zu grunde liegt, wollte ich die schmeichelhafte Aufforderung nicht ablehnen. Aus den geplanten 1 1/2 Druckbogen ist freilich dies monströs verzogene Ding geworden. Wenn man bedenkt, in welchem abgehetztem Zustande ich meinen Geist im Sommer in die Ferien trage, muss man auch diesem Erzeugniss Nachsicht entgegenbringen. Heute gieng selbst ein formell und inhaltlich so mangelhaftes Product über meinen Horizont. Die neuen afrikanischen Dinge von *Marçais*, Bel und Doulté habe auch ich gelesen, zumeist aber nur aus Interesse für den Inhalt der mitgetheilten Texte, die mir immer sehr viel Material für Volksvorstellungen und speciell der individuellen Character des maghra^e *bi* tischen Religionsdialectes bringen. In Bel's Anmerkungen bin ich auf manches Werthvolle gestossen. Da Sie wie ich nach Ihrem Briefe vermuthen - jetzt bereits auch Doulté's Oran-Text gelesen haben, möchte ich Sie



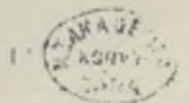
fragen, ob ich recht habe, wenn ich glaubte, dass p.5.1.6 unter dem ^{بلاد الحيرة} سلطان nicht "le sultan des pays de l'épouvante /39,14/ / ^{حيرة} / sondern der König von Hira zu verstehen sei? Der Auftrag den Januarius erhält, ist nämlich ein Abklatsch der Aufgabe, die man im ^CAntarbuch dem Helden stellt, die ^{نياف العاصيرية} aus der ^{m a} Stelle No^Cman's zu holen. - Die ^Sirat ^CAntar ist eine unerschöpfliche Fundgrube für eine Menge von Typen, die wir in kleinbürgerlicher Verzweigung in den partiellen Erzählungen der verschiedenen arabischen Gegenden wiederfinden, ein Grundbuch für den arabischen "Folklore" /sie lieben das Wort mit Recht nicht/. Es ist gewiss charakteristisch, dass diese junge algierische Schule im Grunde die erfreulichste Kundgebung des heutigen französischen Orientalismus darstellt. Leider ist ihr tüchtigster ["]Jünger, Edmond Doutté, den ich sehr hoch schätze, sehr kränklich und von unzuverlässigem Physicum. In islamischen und arabischen Dingen /mit den Syrern und Aethiopen machen Sie ja bessere Erfahrungen/ bekommen wir jetzt aus Paris oft haarsträubende Sachen, was um so bedauerlicher ist, als die grossen Mittel, über die man dort verfügt, für Leistungen von sehr mangelhafter Art verbraucht werden müssen. Was wird da alles ⁿ in Texteditionen und Übersetzungen gesündigt! Ihr Apell an den Geist de Sacy's, den Sie bei einer solchen Gelegenheit unlängst laut werden liessen, kommt einem alle Augenblicke in den Sinn.

^{ان تسأل عن حالي}: so schleppe ich mich durch den Winter durch, wie durch jede andere Jahreszeit. Ich lese schrecklich $\frac{1}{2}$ viel und vielerlei - ist das gut, oder schlecht? um die Dinge zu übertäuben, die den Inhalt eines ^xzurückgelegten Tages ausmachen. Inzwischen habe ich meine beiden Aufsätze für die "Geistige Kultur" mit unglaublichem Kampf gegen mich selbst fertig gemacht; sie sind jetzt ⁱⁿ der Hand meines ^{خياط} und sollen im März an Hinneberg abgehen. Noch selten war ich so unzufrieden mit irgend einer Emanation meiner Feder als eben mit diesen Sachen, zumal da sie in die beste litterarische Gesellschaft gehen,



4. Febr. 1904.

die je zusammengebracht worden ist. Aber um sie nur so zu geben, wie sie geworden sind, hat es gewiss der Intercession des heil. Ignatius bedurft. Ich habe Ihnen wohl noch nicht mitgetheilt, dass ich /bereits im Sommer/ eine sehr schmeichelhafte Einladung von Comité des mit der Ausstellung in St. Louis verbundenen Congress of Arts and Science erhalten habe, um dort "the Science of Islam" zu vertreten. Die Leute jenseits des Oceans wissen nicht, wie arg es mit mir bestellt ist und dass ich jetzt das Wort "Science" wie eine märchenhafte Erinnerung aus alten Zeiten begaffe. Ich habe die Sache anfänglich nicht ernst genommen und nicht die mindeste Lust verspürt, diese mir als abenteuerlich erscheinende Kunstreise zu unternehmen. Nun wird mir aber von dorthier immer dringender zugesetzt und auch meine Frau hat dazu beigetragen, mich der affirmativen Erledigung dieser Sache zuzuneigen, obwohl sie mich nicht begleiten kann. Es ist doch eine Gelegenheit recht weit von meinem Amtsbureau* zu sein. Man wird mir wohl den Urlaub dazu nicht versagen können. Die Reisen~~en~~kosten werden ersetzt und auch für die dortige Verpflegung wird gesorgt. Aber ich muss ^a denn noch einen Vortrag verfertigen, was mir jetzt überaus schwer und bitter wird, wenn auch der Termin noch ein Endchen entfernt ist /September/. Auch Budde macht als Bibelmann dieselbe Reise auf Grund der gleichen Einladung. Hier hat sich nichts verändert: ich meine nicht die Politik, denn um die kümmere ich mich nicht viel, sondern in meinen eigenen Verhältnissen. Im Sommer hat ein mir befreundeter gelehrter Aristokrat, Graf Géza Kuun, selbst tüchtiger Orientalist/ Schüler Ewalds/, der mich bereits vor Jahren entdeckt hat, in ganz spontaner Weise, d.h. ohne dazu von mir ersucht worden zu sein, ein Memorandum an unser Unterrichtsministerium gerichtet, in welchem er dieser leitenden Behörde unserer wissenschaftlichen Interessen meine Existenz verrathen hat, die, wie die Thatsachen dieser Jahrzehnte zeigen, an jener Stelle



4. Febr. 1904.

noch nicht bemerkt worden ist. Seither sind mehr als sieben Monate ins Land gegangen, ohne dass die Anregung meines sonst in allen Dingen sehr angesehenen Gönners eine Spur von Erfolg nach sich gezogen hätte. Sie wird es auch nicht. Am Ende werde ich selbst die Überzeugung gewinnen, dass ich mich niemals zu dem Niveau emporschwingen kann, welches die orientalische Wissenschaft an unserer Universität einnimmt. Dies scheint auch die Ansicht der hier massgebenden Orientalisten zu sein.

Herr Yah^uda hat seine Dissertation bereits der Presse übergeben; ich sehe die mir aus Darmstadt successive zugehenden Blätter durch und finde immer mehr, dass er seine Arbeit sehr tüchtig gemacht hat. Vor einigen Wochen hat er 2 Tage hier zugebracht und ich konnte ihm noch einige Rathschläge für die volle Edition geben, für die ihm durch den Berliner jüdischen Verein die Kosten bewilligt worden sind. Seit letzten Sonnabend ist auch unser Sohn mit dem Doctorhut geschmückt / Fach: *علم الهندسة والطب*. Das Staatsexamen hat er bereits im September abgelegt. Seine Dissertation, von der ich nicht einmal das Titelblatt verstehe, hat bei unseren hiesigen Fachgelehrten allgemeinen Beifall gefunden. Da sie in unserer ungarischen Sprache abgefasst ist, entzieht sie sich vorläufig dem Urtheil weiterer Kreise.

Indem ich vor Schluss die vorangehenden Seiten durchlese, bemerke ich, dass ich Sie wieder, mehr als gebüchlich, mit Erzählungen persönlicher Art gelangeweilt habe. Aber Sie sind ja auf die Lectüre von Martyrologien eingerichtet. Ist die meinige auch nicht in schlechtem Syrisch, so ist sie doch mindestens in schlechtem Deutsch abgefasst.

Mit den herzlichsten Grüßen bin ich Ihr

treu ergebener

I Goldziher



Hartford, Conn. 30. Sept. 1904.

Verehrter Freund!

Inmitten meiner Reise in Amerika traf mich die erschütternde Kunde von dem schweren Schlag, der Sie und Ihre l. Familie wieder getroffen hat. Es wäre vergeblich Worte der Tröstung finden zu wollen, für diese schreckliche Heimsuchung. Ich kann jedoch den Ausdruck meines aufrichtigen Mitgeföhls nicht zurückhalten. Möge es Ihnen gegeben sein, in dem Reichtum Ihrer Seele Trost und Beruhigung zu finden.

Mehr kann ich heute nicht sagen. Ich habe mir hier nach fortwährender Hetze eine kurze Ruhepause bei Macdonald gegönnt, von hier fahre ich morgen nach Boston weiter.

Ich bitte Sie den Ausdruck meines Beileides auch Ihrer gesch. Frau Gemahlin mitzutheilen.

Mögen Sie Alle von fernerm Leid bewahrt bleiben.

Ihr dankbar ergebener

J. Goldziher



Strassburg i.E. 28/10 04

Kalbsg.16.

Lieber Goldziher!

Herzlichen Dank für verschiedene Grüsse, für Ihre Theilnahme an unserem Leid und für die letzte Zusendung! Ich hätte Ihnen schon eher geschrieben, wenn ich Ihre jeweilige Adresse gehabt hätte. Ich könnte Ihnen nicht einmal die Todesanzeige schicken. Ja, der Schlag, der uns getroffen hat, war hart. Sie kennen das! Völlig unerwartet, in 3 Tagen blühend und todt. Unser Jüngster 31 Jahre alt, hatte sich in wenig Monaten eine sehr gute und versprechende Stellung als Augenarzt erworben, nachdem er sich Jahre lang als Assistent an verschiedenen Anstalten gründlich vorbereitet hatte, und da packte ihn plötzlich eine Lungenentzündung u. warf ihn nieder. Meine Frau ist noch rechtzeitig hingekommen, um ihn fast einen Tag lang bei Bewusstsein zu treffen. Schmerzlos ist er krank gewesen u. gestorben, das tröstet besonders meine Frau. Ich muss sagen; dass ich weniger traurig wäre, wenn er im Kampf gegen die Herero gefallen wäre, als so einer tückischen Krankheit zu unterliegen. Er war ein reich begabter und ungewöhnlich liebenswürdiger Junge. Der ist der 2te Sohn, den wir grade in dem Alter verlieren, aber sein Bruder war lange herzkrank und jeder Tag, den er noch lebte, könnte als Geschenk angesehen werden. Wir haben ja noch 2 Söhne und 2 Töchter, aber 6 Kinder verloren zu haben, ist doch hart!

Ich bin inzwischen leidlich fleissig gewesen. Arbeiten ist ja auch das einzige Mittel, wirklich über so etwas taliter qualiter hinweg zu kommen. Ich habe ^{für/}jetzt 2 Artikel bei der ZDMG: eine Besprechung der Hāsimījāt ed. Horovitz und einen Artikel, der an Stūme's Maltes. Texte anknüpft. Die Ausgabe von Horovitz ist nicht ganz so gut, wie ich erwartet hatte. Ich habe

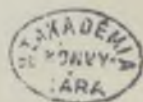


ihn natürlich sehr sanft angefasst, denn ich setze Hoffnung auf ihn. Die Sache interessiert mich sehr, so gering der ästhet. Werth dieser Gedichte ist. - Das Maltesische hat mich sehr beschäftigt. Der Dialect oder vielmehr die Dialecte sind höchst interessant. So abgeschlossen und der Sonderentwicklung überlassen, so voll von ital. resp. sicilischen Lehnwörtern und doch in s/m Kern echt arabisch geblieben. Gegen eine Marotte Stumē's habe ich ausführlich polemisiert, dass nämlich das Maltesische aus Syrien stāme u. "eigentlich" gar kein maghreb. Dialect sei. Stumē kennt eben d. Sprache von Tunis so genau, dass er die zahlreichen kleinen Differenzen des Maltes. von Tunisischen viel zu hoch werthet u. jenes ganz vom Maghreb. trennt.

Seltsam aber, wie wenig die arab. Geographen u. Historiker von Malta^a Notiz nehmen. Auch de Goeje hat mir nicht helfen können, abgesehen von einer einzigen, u. nicht wesentlichen, Angabe, d. ich übersehen hatte.

Hoffentlich ist Ihnen Ihre Fahrt nach America gut bekommen, Ich bewundere Ihre Unternehmungslust, zumal sie doch oft über Ihre Nerven klagen. Von Nervenschwäche bin ich

^{والحمد لله} ganz frei. Mein schlechter Schlaf kömt nur von mangelhafter Verdauung, und damit hängt auch das Hämorrhoidal-leiden zusammen, das mich in der letzten Zeit zum ersten Mal sehr arg geplagt hat; jetzt scheint es einigermaßen vorbei zu sein. Wäre ich nicht ein unverbesserlicher Optimist, so müsste ich lebenssatt sein, aber das bin ich doch nicht. Meine Frau hält sich sehr tapfer, so nahe ihr der Tod des Sohnes geht, der ihr besonderer ^e Vorzug war eben als Jüngster. Zu den Notizen zur arab. Literaturgesch.["] kann ich natürlich nichts weiter sagen, da mir diese Dinge fern liegen. Die Consequenz des Herrn ^{ابن فوير منداد} kann einem imponieren, aber was sollte aus der Welt werden, wenn solche Leute oben kämen!



Yahuda war vorgestern ein Stündchen bei mir, er bleibt den Winter in Heidelberg. Dass er eine Stelle an der Berliner Anstalt für d. Wiss. d. Judenthums angenommen hat, wissen Sie wohl. Ostern tritt er sie an. Ich wollte eigentlich, dass er da ein andres Fach zu vertreten hätte als Exegese d. A. T., denn auf dem Gebiete spintisiert er stark. Er ist aber ein ausserordentlicher Mensch, das muss man sagen. Namentlich muss ich anerkennen, wie sehr er sich in ein paar Jahren die deutsche Sprache schon angeeignet hatte, als er hierher auf die Univ. kam, während sie ihm, bevor er aus Jerusalem nach Frankfurt kam, völlig fremd war.

I. Friedländer habe ich Anfang Sept., als wir eben hier wieder angekommen waren u. unmittelbar vor unseres Erwins Tode, ein paar Stunden hier gehabt. Jamerschade, dass dieser ungewöhnlich tüchtige Mensch in s/e zionist. und nationaljüd. Phantasien so verrannt ist. Man kann ihn nicht mal zu Tisch laden, und dabei ist er dogmatisch doch ganz frei.

Doch nun genug! Herzliche Grüsse von Haus zu Haus!

Stets Ihr

ThNöldeke.



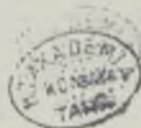
Strassburg i.E. 28/10 04

Kalbsg.16.

Lieber Goldziher!

Herzlichen Dank für verschiedene Grüsse, für Ihre Theilnahme an unserem Leid und für die letzte Zusendung! Ich hätte Ihnen schon eher geschrieben, wenn ich Ihre jeweilige Adresse gehabt hätte. Ich konnte Ihnen nicht einmal die Todesanzeige schicken. Ja, der Schlag, der uns getroffen hat, war hart. Sie kennen das! Völlig unerwartet, in 3 Tagen blühend und todt. Unser Jüngster 31 Jahre alt, hatte sich in wenig Monaten eine sehr gute und versprechende Stellung als Augenarzt erworben, nachdem er sich Jahre lang als Assistent an verschiedenen Anstalten gründlich vorbereitet hatte, und da packte ihn plötzlich eine Lungenentzündung u. warf ihn nieder. Meine Frau ist noch rechtzeitig hingekommen, um ihn fast einen Tag lang bei Bewusstsein zu treffen. Schmerzlos ist er krank gewesen u. gestorben, das tröstet besonders meine Frau. Ich muss sagen; dass ich weniger traurig wäre, wenn er im Kampf gegen die Herero gefallen wäre, als so einer tückischen Krankheit zu unterliegen. Er war ein reich begabter und ungewöhnlich lebenswürdiger Junge. Der ist der 2te Sohn, den wir grade in dem Alter verlieren, aber sein Bruder war lange herzkrank und jeder Tag, den er noch lebte, konnte als Geschenk angesehen werden. Wir haben ja noch 2 Söhne und 2 Töchter, aber 6 Kinder verloren zu haben, ist doch hart!

Ich bin inzwischen leidlich fleissig gewesen. Arbeiten ist ja auch das einzige Mittel, wirklich über so etwas taliter qualiter hinweg zu komen. Ich habe ^{für/} jetzt 2 Artikel bei der ZDMG: eine Besprechung der Hāsimījāt ed. Horovitz und einen Artikel, der an Stumme's Maltes. Texte anknüpft. Die Ausgabe von Horovitz ist nicht ganz so gut, wie ich erwartet hatte. Ich habe



ihn natürlich sehr sanft angefasst, denn ich setze Hoffnung auf ihn. Die Sache interessiert mich sehr, so gering der Ästhet. Werth dieser Gedichte ist. - Das Maltesische hat mich sehr beschäftigt. Der Dialect oder vielmehr die Dialecte sind höchst interessant. So abgeschlossen und der Sonderentwicklung überlassen, so voll von ital. resp. sicilischen Lehnwörtern und doch in s/m Kern echt arabisch geblieben. Gegen eine Marotte Stumē's habe ich ausführlich polemisiert, dass nämlich das Maltesische aus Syrien stāme u. "eigentlich" gar kein maghreb. Dialect sei. Stumē kennt eben d. Sprache von Tunis so genau, dass er die zahlreichen kleinen Differenzen des Maltes. von Tunisischen viel zu hoch werthet u. jenes ganz vom Maghreb. trennt.

Seltsam aber, wie wenig die arab. Geographen u. Historiker von Malta^a Notiz nehmen. Auch de Goeje hat mir nicht helfen können, abgesehen von einer einzigen, u. nicht wesentlichen, Angabe, d. ich übersehen hatte.

Hoffentlich ist Ihnen Ihre Fahrt nach America gut bekommen, Ich bewundere Ihre Unternehmungslust, zumal sie doch oft über Ihre Nerven klagten. Von Nervenschwäche bin ich

^{والحمد لله} ganz frei. Mein schlechter Schlaf kömt nur von mangelhafter Verdauung, und damit hängt auch das Hämorrhoidal-leiden zusammen, das mich in der letzten Zeit zum ersten Mal sehr arg geplagt hat; jetzt scheint es einigermassen vorbei zu sein. Wäre ich nicht ein unverbesserlicher Optimist, so müsste ich lebenssatt sein, aber das bin ich doch nicht. Meine Frau hält sich sehr tapfer, so nahe ihr der Tod des Sohnes geht, der ihr besonderer ^eVorzug war eben als Jüngster. Zu "den Notizen zur arab. Literaturgesch." kann ich natürlich nichts weiter sagen, da mir diese Dinge fern liegen. Die Consequenz des Herrn ^{ابن خوير منداد} kann einem imponieren, aber was sollte aus der Welt werden, wenn solche Leute oben kämen!



Yahuda war vorgestern ein Stündchen bei mir, er bleibt den Winter in Heidelberg. Dass er eine Stelle an der Berliner Anstalt für d. Wiss. d. Judenthums angenommen hat, wissen Sie wohl. Ostern tritt er sie an. Ich wollte eigentlich, dass er da ein andres Fach zu vertreten hätte als Exegese d. A. T., denn auf dem Gebiete spintisiert er stark. Er ist aber ein ausserordentlicher Mensch, das muss man sagen. Namentlich muss ich anerkennen, wie sehr er sich in ein paar Jahren die deutsche Sprache schon angeeignet hatte, als er hierher auf die Univ. kam, während sie ihm, bevor er aus Jerusalem nach Frankfurt kam, völlig fremd war.

I. Friedländer habe ich Anfang Sept., als wir eben hier wieder angekommen waren u. unmittelbar vor unseres Erwins Tode, ein paar Stunden hier gehabt. Jamerschade, dass dieser ungewöhnlich tüchtige Mensch in s/e zionist. und nationaljüd. Phantasien so verrannt ist. Man kann ihn nicht mal zu Tisch laden, und dabei ist er dogmatisch doch ganz frei.

Doch nun genug! Herzliche Grüsse von Haus zu Haus!

Stets Ihr

ThNöldeke.



Strassburg i.E. 30/10 04

Postkarte

Kalbsg.16.

Lieber Goldziher!

Danke bestens für die neue Zusendung. Da^{ss} Sie
Yahuda's Dissertation so günstig beurtheilen, freut mich sehr.
Sie sind weit, ja weit kompetenter als ich und selbst als
οὐδέ τις τῶν ἐπισημοτέρων φιλοσόφων ἀπόστολος,
der doch viel mehr von diesen Sachen versteht als ich. In
einem Punkte habe ich allerdings Zweifel, nämlich ^{ob} ~~we~~ man die
Sprache solcher Schriften ohne Weiteres normieren dürfe. Bei
Buhari mag das sein, bei Mai^{mūnī} vielleicht auch /obgleich
die Begründung auf ein einzelnes Originalbriefchen lange nicht
genügt/, aber ob durchgehends? Ich denke, man muss immer fragen:
ist es wahrscheinlich, dass der betreffende Autor ^{هو} /nicht
etwa bloss *نحو القلوب* / getrieben u. zwar ernstlich getrieben
hat? Nur in dem Falle wäre die Normierung völlig berechtigt.
Dass d. Autoren meisst correcter geschrieben haben als belie-
bige Abschreiber ihrer Werke, gebe ich gern zu, aber wo ist da
eine sichere Norma für den Editor? Am bequemsten ist's ja,
alles nach d. Gramatik zu normieren, aber ich fürchte, das Re-
sultat ist dann oft der Urschrift ferner als die Hdschr.
Gilt natürlich nicht bloss ebenso von christl. Autoren /da
erst recht/, sondern auch von manchen muslimischen. Man sollte
doch einmal die erhaltenen Autographen von arab. Gelehrten
auf ihr sprachl. Correctheit untersuchen!

Ihr

ThNöldeke



Strassburg i.E. 30/10 04

Postkarte

Kalbag.16.

Lieber Goldziher!

Danke bestens für die neue Zusendung. Da^{u)} Sie
Yahuda's Dissertation so günstig beurtheilen, freut mich sehr.
Sie sind weit, ja weit competent^{er} als ich und selbst als
οὐκ ἔστιν ἡμετέρας ἀρετῆς ἀξιόλογον,
der doch viel mehr von diesen Sachen versteht als ich. In
einem Punkte habe ich allerdings Zweifel, nämlich ^{ob} ~~wo~~ man die
Sprache solcher Schriften ohne Weiteres normieren dürfe. Bei
Euchari mag das sein, bei Malmūnī vielleicht auch /obgleich
die Begründung auf ein einzelnes Originalbriefchen lange nicht
genügt/, aber ob durchgehends? Ich denke, man muss immer fragen:
ist es wahrscheinlich, dass der betreffende Autor ^{نحو} /nicht
etwa bloss *نحو القلوب* / getrieben u. zwar ernstlich getrieben
hat? Nur in dem Falle wäre die Normierung völlig berechtigt.
Dass d. Autoren meist correcter geschrieben haben als belie-
bige Abschreiber ihrer Werke, gebe ich gern zu, aber wo ist da
eine sichere Norm für den Editor? Am bequemsten ist's ja,
alles nach d. Gramatik zu normieren, aber ich fürchte, das Re-
sultat ist dann oft der Urschrift ferner als die Hdschr.
Gilt natürlich nicht bloss ebenso von christl. Autoren /da
erst recht/, sondern auch von manchen muslimischen. Man sollte
doch einmal die erhaltenen Autographen von arab. Gelehrten
auf ihr sprachl. Correctheit untersuchen!

Ihr

ThNöldeke



Budapest, d.31.October 1904.

Sehr geehrter Freund!

Sehnsüchtig hatte ich Ihr mir gestern zugegangenes Schreiben erwartet und ich danke Ihnen doppelt, dass Sie mir inmitten des harten Schlages, der Sie so urplötzlich getroffen hat, dies Zeichen Ihrer Seelenstärke geboten haben. Ich selbst hatte ja lange mit mir zu kämpfen, ehe ich in Hartford die Fassung fand, Ihnen ein Wort des Mitgeföhls zu senden.

Nun ist die amerikanische Reise hinter mir. Sie hatte den grossen Vortheil, mir als Vorwand einer längeren Trennung von meinen hiesigen Verhältnissen zu dienen. Seit zehn Tagen bin ich nun aber wieder hier "eingearbeitet" und alle schönen Eindrücke, die ich aufnehmen konnte, sind wie verflogen. Eine Menge von Büchern habe ich aber, nachdem ich die Litteratur zweier Monate verschlafen; nun nachzuholen. Al-Kumeit war das letzte, was ich noch vor meiner Reise durchnehmen konnte; freilich sehr schnell. Ich habe auch eine Menge von Bemerkungen dazu gemacht. Der Dichter hat mich natürlich auch aus schi^citischen Gesichtspunkt sehr interessiert und mir einige sehr nützliche Beobachtungen abgeworfen. Ich möchte sie wegen der einen, die mir wichtig scheint, befragen. P.84 Z.10 / III.v.40/ bin ich geneigt, das Wort *تناسخ* im Zusammenhang mit dem vorangehenden Verse im Sinne der schi^citischen Vorstellung von der Wanderung der heiligen /göttlichen/ Substanz in unmittelbarem Traducianismus von Adam bis auf [^]Ali und von ihm auf seine Nachkommen, die Imame zu verstehen, ganz so wie das Wort /ich kann nicht feststellen von welcher Zeit an/ für die Bezeichnung der Seelenwanderung *تناسخ الارواح* benutzt wird. Die göttliche Seelensubstanz /Lichtsubstanz *النور الالاهي* wie die Späteren sagen/ wird hier mit Edelmetallen⁺ bezeichnet. Der Dichter will sagen, dass

⁺/Vgl. *نور*. Die Seele ist bei den Gnostikern *نور* /



diese edle Substanz von Eva bis auf [^]Amina in unmittelbarer Folge der Generationen übergang. Der Vers ist metrisch verderbt / ^{نك} ist nach meiner Erklärung zu streichen/^ع; dies ist in diesem Gedicht nicht vereinzelt; dasselbe v.53/. Es wäre mir sehr wichtig, Ihre Meinung über meine Erklärung zu kennen, nach welcher 1° wir hier den ältesten Beleg für die theologisch-technische Anwendung von ^{تاسع} 2° das früheste litterarische Zeugniß für jene ^{sic!} schi itische Vorstellung hätten u.z. in echt arabischen Kreise.

Ich habe auch den 3. Theil des Pseudo-Balchî ed. Huart durchgenommen. Da sind wieder, trotzdem sich der Herausgeber ein wenig besser befleissigt hat, als in den früheren Bden, viele Dummheiten, obwohl der Text die denkbarst einfachste Prosa darstellt. Eine Stelle jedoch giebt mir zu denken. Da wird, Text p. 141, die bei Tabarî I.174 überlieferte Legende von dem Wunschel-Schofar des persischen Königs ^{جيوارسپ} weitläufiger als bei Tab. erzählt. Wo man das Wort für "Posaune" oder "Horn" erwartet, sagt der Verf. jedoch ^{مشا} und setzt die Erklärung hiezu ^{منفعة} Was soll nun dies wiederholte ^{كنا} sein? Textverderbniss? woraus? oder Fremdwort?

Von Ihren Schülern habe ich in New Haven 3 Tage die Gastfreundschaft Torrey's genossen. Er arbeitet sehr ernst und vernünftig. Nach Beendigung eines Buches über Deuterocesajas will er wieder ganz Arabist werden und zunächst seinen Text des ^{ابن عبد الحميد} /Eroberung Aegyptens/ herausgeben. Wir haben darüber berathen, wie man die arabische Handschriftensammlung Landberg, die Yale University angekauft hat, für die America arabians nutzbar machen könnte. In Amerika muss alles Orientalische als Adnex zum AT. erscheinen. Nur die Assyriologen sind einigermaßen autonom. Eine Freude macht es allerdings, das Semitische Museum im Harvard College zu sehen; ein eigenes grosses Gebäude, das die semitischen Realien in feiner systematischer



31.Oct.1904.

Anordnung beherbergt; ein Mann hat die grossen Kosten der Sammlung hergegeben. Ich denke wohl, Budde wird Sie auf der Reise durch Strassburg, wo ihn -wie er mir aus Sorrent schrieb- seine Frau erwarten sollte, besucht und Ihnen die Details unserer gemeinsamen Reise erzählt haben. Sehr lieb war mir die Gesellschaft Harnack's deren ich mich auf dieser Reise viel erfreuen durfte. Auf der Rückreise von N.York nach Bremen entbehrte ich der guten Gesellschaft Bremen-NewYork; nur mit einigen nach Europa reisenden Amerikanern konnte ich verkehren. Ich vertrieb mir die Zeit damit, dass ich angesichts des hohen Wellenganges des Ocean einen mir von Dr Schechter in New York anvertrauten jüdisch-arabischen Genizah-Brief /an den Kairawaner Gaon Samuel b. *Chofni* /11.Hd./ glücklich las und mir erklärte. Eine Art Kinderspiel.

Mit den herzlichsten Grüssen von Haus zu Haus

Ihr treu ergebener

J.Goldziher



Strassburg i.E. 24/11 04

Kalbsg.16.

Lieber Freund!

Ich hatte schon vor, Ihnen in dieser Zeit einmal wieder zu schreiben. Nun köm̄t aber eine besondere Sache dazu. Huart schickt mir s/n Aufsatz "Une nouvelle source du Qorān" zu, und ich muss ihm darauf schreiben. Ich habe diesen Aufsatz nur flüchtig gelesen, bin aber der festen Ansicht, dass er gründlich verkehrt ist. Ehe ich ihm schreibe, möchte ich jedoch wissen, ob Sie mir beistimmen. Ich meine Folgendes: Von Echtheit der Gedichte des Zaid b. Amr b. Nufri^l kann selbstverständlich keine Rede sein. Aber auch um die grosse Mehrzahl der Gedichte des Omaiya b. Abissalt steht es übel. Völlig sicher ist die Fälschung bei dem Gedichte zu Ehren Muhamēd's Chiz.1,122, und unanfechtbar ist andererseits das Gedicht auf die bei Bedr gefallenen Mekkaer. Gewiss lassen sich nun auch noch sonst einige Verse u. Versgruppen mit ziemlicher Sicherheit dem Omeija vindicieren, selbst solche, in denen religiöse Gedanken vorkömen. Aber das Gros, das theils direct den Worten des Koran's entspricht, theils der sonstigen jüdisch-christl.-islam. Ueberlieferung, wie sie die Leute der 2. und 3. Generation nach Muh. gesammelt haben, dieses Gros ist eben so gefälscht, wie O's Lobgedicht auf Muhamēd, wie die Gedichte Abū Tālib's und so vieles Andre der Art. Nun köm̄t aber einer u. sagt: wie sollte wohl auf d. Namen eines anerkannten Gegners des Propheten so viel dem Glauben Entsprechendes gefälscht worden sein? Es genügte da im Grunde, das Loblied auf Muh. zu nenēn, das eben zweifellos eine solche Fälschung ist. Aber ich denke, wir können auch noch die Tendenz dieser Fabrication erkennen. Die Thaqif haben dichterisch nicht viel bedeutet, haben auch, weil sie unter den Stämmen ihrer Gegend isoliert waren / Zu den Qaix wurden sie früher nicht gerechnet; dagegen dürfte an ihrem Zusammenhange mit /

(den früh nach



den NO gewanderten u. in muslim. Zeit so gut wie verschwundenen Ijād etwas sein/, bei d. Arabern nicht das Ansehen gehabt, das sie beanspruchten u. vielleicht verdienten. Durch Haḡḡāḡ trat ihr Name in d. Vordergrund, aber natürlich wurden sie dadurch nicht beliebt. Aller Grimm gegen den gewaltigen Zwingherrn sammelte sich in solchen Aussprüchen, wie die Thaqīf seien ^{من بقايا ثمود} Haḡḡāḡ soll ^{ابن ابرو رغان} sein./ Schon Hassan hatte übrigens d. Thaqīf als Abkömmlinge des ^{ابو رغان} verhöhnt/. Ich habe ziemlich viel Material über diese Dinge, bedeutend mehr, als zur Tab.-Uebersetzung S. 200 angegeben ist. Dagegen wehren sich nun die Thaqīf durch Gedichte, die sie ihrem berühmten Manne in den Mund legen, ganz wie es die Qoraiš mit ihren alten Leuten machen: "Weit gefehlt, dass Omaiya ungläubig geblieben / ^{مات كافرا} / hat er Muh. in herrlichen Worten besungen. Was im Koran von Hīmel u. Hölle, von Noah u. Sālik etc. steht, das hat er auch alles, u. z. Theil noch vollständiger. Und Abū Righāl ist nicht bloss nicht unser Ahne, sondern wir gerade haben den Kerl getödtet. / Gamhara 1. V, 15/. - Die letzte Stelle ist besonders wichtig: sie zeigt, dass auch das in religiöser Hinsicht harmlose Gedicht Gamh. 1. 4 f. eine Fälschung ist, um den Thaqīf grösseren Ruhm zu verschaffen.

Unter diesen Umständen ist es m. E. absolut unerlaubt, nd ~~un~~ vorliegende Verse Omaiya's als Quellen Muh.'s zu bezeichnen. Ob Om. auf Muh. überhaupt einen Einfluss gehabt hat, mag dahin gestellt bleiben. Dass Om. religiöse Gedanken geäußert hat, ist wohl gewiss, und es ist ziemlich wahrscheinlich, dass einzelne ihm ^{zu}/geschriebene Verse der Art wirklich von ihm sind, aber das Gros ist nicht von ihm. Es wäre mir lieb, wenn Sie mir Ihre Zustimmung zu diesen Sätzen kurz auf einer Postkarte meldeten. Eine Untersuchung des Einzelnen habe ich nicht unternommen u. weiss daher nicht, ob vorsichtige Kritik ~~danoch~~ positive Resultate über



einige Gedichte oder Verse ergeben würde. Darauf kömt mir's jetzt auch nicht an.

Sie klagen ja auch über Huart's Arbeitsweise. Ich glaube, Sie haben ihn öffentlich zu sanft behandelt. Er ist doch wohl ein Dilettant, wenigstens kein streng geschulter Gelehrter. Das schadet an sich ja nichts, aber dann soll er auch nicht als Gelehrter auftreten! Er, oder die Ecole des hautes études hat mich durch Zusendung des Livre de la création sehr in Verlegenheit gesetzt. Ich habe weder Zeit, noch Lust, das Buch zu lesen, oder gar, was wohl gewünscht wird, es öffentlich zu besprechen. Sogar der grosse Raum, den 3 dicken Bde einnehmen würden, ist mir äusserst unbequem, denn ich weiss so schon nicht, wo ich m/e Bücher noch unterbringen soll. Ob der Autor überhaupt die Herausgabe verdiente? Sollten nicht einige Auszüge daraus genügt haben? Auf alle Fälle war dieser verschwenderische Druck unnöthig, ja wohl schädlich, denn dadurch wirklich Werthvolles zurückgestellt sein dürfte. Wie viel Orientalisches giebt es auf dessen Herausgabe diese Kosten besser hätten verwendet werden können!

Hāsimījāt S. ٨٢ v.10 liegt es allerdings nahe ^{تاسخوك} in Ihrem Sinne zu fassen. Aber das ^{لا} ist metrisch nöthig. Wenn Sie es streichen, ist der Vers verstümmelt. /v.53 ist wirklich verstümmelt, man muss da etwa ^{هـ - ح - ف - يه} einsetzen. ^{به} wie Horowitz will, verstiesse gegen das Metrum. / ^{مشاركة} bei Huart III, 141 als Blasinstrument ist mir auch gänzlich dunkel. Dass die american. Reise Ihnen so gut gefallen hat u. Ihnen so gut bekommen ist, freut mich sehr. Ich hätte auch in jüngeren Jahren keine Lust gehabt nach America zu gehen. Höchstens der Niagarafall hätte mich gereizt. Budde war mit s/r Frau, die ihm entgegengefahren war, ein Stündchen bei uns, noch ganz voll von den Reiseindrücken. So wenig ich die Sicherheit theile, womit Budde in A.T. die Quellen bis



zu d.halben Relativsätzen vertheilt, so sehr erkenē ich doch s/n Scharfsinn an, und dazu ist er ein eminent liebenswürdiger Mensch. Es freut mich auch recht, dass Sie den trefflichen Torrey haben kenēn lernen. Auf s/e Untersuchungen über Jes.40-66 freue ich mich aber nicht nach dem was mir Budde davon gesagt hat. Dass Jes.40-54 eine mächtige Stīme aus der Zeit des Cyrus ist, sollte doch niemand verkenēn. Es ist Schade, dass die modernen Bibelkritiker vielfach das verwerfen, worauf der unbefangene Forscher ganz von selbst kommt.

Ich habe in der letzten Zeit fast nur Tigrē getrieben und werde das noch eine Zeit fortsetzen. So sehr, wie das Maltesische interessiert mich diese Sprache allerdings nicht. Diese stark vom Hamitischen beeinflussten, so zu sagen "schwarzsemitischen" Sprachen bleiben unsereinem īmer fremder als irgend ein arabischer Dialect. Gerade das Maltesische hat sehr viel Interessanteā auch von allgemein sprachwissenschaftlichen Standpunct aus, da es gegenüber den andern, alle mehr oder weniger von "Hocharabischen" beeinflussten Dialecten, seit fast 1000 Jahren wild aufgewachsen ist. Der ital./resp.sicilian./ Einfluss machte sich zwar im Lexikon stark bemerklich, in der Gramātik aber gar nicht.

Der grösste Tigrē-Text, den ich habe /und auch wohl, den man hat/ ist die Uebersetzung des N.T. Ich werde zwar nicht das ganze Buch lesen, da die Sprache so roher Stämme bei der Uebersetzung der Briefe des N.T. zu sehr mishandelt werden muss, als dass man daraus noch ein einigermaassen reines Bild der wirklichen Sprache bekāme, aber die Evangelien habe ich gelesen, die Apostelgesch. denke ich demnächst zu lesen u. vielleicht auch d. Apocalypse. Da konnte es nun nicht fehlen, dass ich auch wieder allerlei Beobachtungen über den, mir doch schon ziemlich gut bekānten. Urtext gemacht habe. Mit den Reden Jesu in den Synoptikern steht es zum Theil āhnlich wie mit den Aussprüchen Mu-



hamed's. Wenn auch ein Fond von wesentlich echten ~~Dogma~~^{λογος} vorhanden ist, so hat man Jesus doch gar manches in d. Mund gelegt, was sich erst auf spätere Ereignisse u. Zustände bezieht, und es dürfte nicht schwer sein, einander widersprechende Urtheile darin zu finden fast wie in den Hadithen oft zwei streitende Parteien beide Befriedigung finden können. Ich denke zu m/m Privatvergnügen diese Sache noch weiter zu verfolgen. Das Johānesevangelium ist durch u. durch Dichtung, steht nirgends auf histor. Boden, abgesehen von einigen wenigen Grundthatsachen, die allgemein bekānt waren. Es geht auch mit Orten u. Personen sehr willkürlich um. Bei der sonstigen Verklärung Jesu in 4. Evang. ist es bezeichnend, dass es kein Wort von der jungfräulichen Geburt hat, dagegen 2mal Jesus als Sohn Joseph's bezeichnet. Hätte der Verf. nur das älteste unserer Evangelien, das des Marcus, vor sich gehabt, das von der übernatürlichen Geburt nichts weiss, so wäre die Sache damit erklärt, aber er hat sicher auch Lucas, wahrscheinlich auch Mattheus benutzt und auch ohne das ist es ^{so} gut wie sicher, dass zu s/r Zeit die Annahme, dass Jesus ^{Sohn}/der Jungfrau sei schon weit verbreitet u. dem Verf. des Joh.-Evangeliums bekannt war. Also verwirft er diesen Glauben, der ihn zu seinem ätherischen Christus, dem vorweltlichen Logos nicht zu passen schien. 7,41 f. scheint geradezu polemisch zu sein /obwohl schon Paulus Jesus ^{von} David abstāmen lässt Röm. 1,3/ Eine grössere Göttin als Maria bei allen Christen /ausser den Protestanten/ hat wohl keine Religion. Was sind Hera, Athena und Artemis zusāmen gegen die "Mutter Gottes" der römischen oder gar der abessin. Kirche? Und nun sehen Sie sich einmal die schmale Basis dieses Baues an: Im Marcus-Evang. kömt der Name dieser Maria einmal vor /6,3/ und die Mutter Jesu ohne den Namen noch einmal /3,31/: an letzterer Stelle wird



sie von ihrem Sohn ziemlich rücksichtslos behandelt; an jener wird sie ziemlich geringschätzig von den Leuten genannt. Genau so ist es bei Mattheus^{a)}, nur dass er schon die eine Geburtslegende ^m in Anfang hat. Lucas hat die Stelle ohne den Namen, die andre lässt er weg. Dafür hat er dann wieder die andre Geburtslegende /welche zu der des Matth. in deutlichem Widerspruch steht/. Dafür erwähnt aber Apostelg. 1,14 /also ein Buch, das wenigstens in d. letzten Uebersetzung mit d. Lucas-Evang. in engem Zusammenhang steht/ Maria, d. Mutter Jesu noch nach seinem Tode. Johannes hat Maria mehrere Male wie er /pseudohistorisch/ überhaupt gerne Namen nennt, aber irgend ein höheres Wesen ist sie da auch nicht. Wie merkwürdig ist diese Entwicklung! Spiegelberg meinte gestern vielleicht mit Recht, die ganze Isis⁶ sei in M. aufgegangen. Isis war ja im späteren Alterthum eine gewaltig internationale Göttin geworden.- Stark vorgeschritten ist allerdings die Vergottung der Maria schon. Apok. 12,1 ff., aber doch noch weit vom Ziel.

Doch genug endlich. Hoffentlich geht es Ihnen gut, nachdem Sie die erste Unbehaglichkeit des Wiedereintritts ins Alltagsleben überwunden haben.

Mit bestem Gruss

stets Ihr
ThNöldeke.



Strassburg 1.E. 24/11 04

Kalbsg.16.

Lieber Freund!

Ich hatte schon vor, Ihnen in dieser Zeit einmal wieder zu schreiben. Nun köm̄t aber eine besondere Sache dazu. Huart schickt mir s/n Aufsatz "Une nouvelle source du Qorān" zu, und ich muss ihm darauf schreiben. Ich habe diesen Aufsatz nur flüchtig gelesen, bin aber der festen Ansicht, dass er gründlich verkehrt ist. Ehe ich ihm schreibe, möchte ich jedoch wissen, ob Sie mir beistimmen. Ich meine Folgendes: Von Echtheit der Gedichte des Zaid b. ^aAmr b. Nuffil kann selbstverständlich keine Rede sein. Aber auch um die grosse Mehrzahl der Gedichte des Omaiya b. Abissalt steht es übel. Völlig sicher ist die Fälschung bei dem Gedichte zu Ehren Muhamed's Chiz.1,122, und unanfechtbar ist andererseits das Gedicht auf die bei Bedr gefallenen Mekkaer. Gewiss lassen sich nun auch noch sonst einige Verse u. Versgruppen mit ziemlicher Sicherheit dem Omeija vindicieren, selbst solche, in denen religiöse Gedanken vorkömen. Aber das Gros, das theils direct den Worten des Koran's entspricht, theils der sonstigen jüdisch-christl.-islam. Ueberlieferung, wie sie die Leute der 2. und 3. Generation nach Muh. gesammelt haben, dieses Gros ist eben so gefälscht, wie O's Lobgedicht auf Muhamed, wie die Gedichte Abū Tālib's und so vieles Andre der Art. Nun köm̄t aber einer u. sagt: wie sollte wohl auf d. Namen eines anerkannten Gegners des Propheten so viel dem Glauben Entsprechendes gefälscht worden sein? Es genügt da im Grunde, das Loblied auf Muh. zu nen̄en, das eben zweifellos eine solche Fälschung ist. Aber ich denke, wir können auch noch die Tendenz dieser Fabrication erkennen. Die Thaqif haben dichterisch nicht viel bedeutet, haben auch, weil sie unter den Stämmen ihrer Gegend isoliert waren / Zu den Qaix wurden sie früher nicht gerechnet; dagegen dürfte an ihrem Zusammenhange mit / den früh nach



den NO gewanderten u. in muslim. Zeit so gut wie verschwundenen Ijād etwas sein/, bei d. Arabern nicht das Ansehen gehabt, das sie beanspruchten u. vielleicht verdienten. Durch Haḡḡāḡ trat ihr Name in d. Vordergrund, aber natürlich wurden sie dadurch nicht beliebt. Aller Grimm gegen den gewaltigen Zwingherrn sammelte sich in solchen Aussprüchen, wie die Thaqīf seien

من بقايا ثمود, Haḡḡāḡ soll ابن ابي رغال sein. / Schon Hassān hatte übrigens d. Thaqīf als Abkömmlinge des ابو رغال verhöhnt/. Ich habe ziemlich viel Material über diese Dinge, bedeutend mehr, als zur Tab.-Übersetzung S. 200 angegeben ist. Dagegen wehren sich nun die Thaqīf durch Gedichte, die sie ihrem berühmten Manne in den Mund legen, ganz wie es die Qoraiš mit ihren alten Leuten machen: "Weit gefehlt, dass Omaiya ungläubig geblieben / مات كافرًا / hat er Muh. in herrlichen Worten besungen. Was im Koran von Hīmel u. Hölle, von Noah u. Sāliḥ etc. steht, das hat er auch alles, u. z. Theil noch vollständiger. Und Abū Righāl ist nicht bloss nicht unser Ahne, sondern wir gerade haben den Kerl getötet. / Gamhara 1. V, 15 /.- Die letzte Stelle ist besonders wichtig: sie zeigt, dass auch das in religiöser Hinsicht harmlose Gedicht Gamh. 1. 4 f. eine Fälschung ist, um den Thaqīf grösseren Ruhm zu verschaffen.

Unter diesen Umständen ist es m. E. absolut unerlaubt, um vorliegende Verse Omaiya's als Quellen Muh.'s zu bezeichnen. Ob Om. auf Muh. überhaupt einen Einfluss gehabt hat, mag dahin gestellt bleiben. Dass Om. religiöse Gedanken geäußert hat, ist wohl gewiss, und es ist ziemlich wahrscheinlich, dass einzelne ihm ^{zu} geschriebene Verse der Art wirklich von ihm sind, aber das Gros ist nicht von ihm. Es wäre mir lieb, wenn Sie mir Ihre Zustimmung zu diesen Sätzen kurz auf einer Postkarte meldeten. Eine Untersuchung des Einzelnen habe ich nicht unternommen u. weiss daher nicht, ob vorsichtige Kritik da noch positive Resultate über



einige Gedichte oder Verse ergeben würde. Darauf kömt mir's jetzt auch nicht an.

Sie klagen ja auch über Huart's Arbeitsweise. Ich glaube, Sie haben ihn öffentlich zu sanft behandelt. Er ist doch wohl ein Dilettant, wenigstens kein streng geschulter Gelehrter. Das schadet an sich ja nichts, aber dann soll er auch nicht als Gelehrter auftreten! Er, oder die Ecole des h.ét.

hat mich durch Zusendung des Livre de la création sehr in Verlegenheit gesetzt. Ich habe weder Zeit, noch Lust, das Buch zu lesen, oder gar, was wohl gewünscht wird, es öffentlich zu besprechen. Sogar der grosse Raum, den 3 dicken Bde einnehmen würden, ist mir äusserst unbequem, denn ich weiss so schon nicht, wo ich m/e Bücher noch unterbringen soll. Ob der Autor überhaupt die Herausgabe verdiente? Sollten nicht einige Auszüge daraus genügt haben? Auf alle Fälle war dieser verschwenderische Druck unnöthig, ja wohl schädlich, denn dadurch wirklich Werthvolles zurückgestellt sein dürfte. Wie viel Orientalisches giebt es auf dessen Herausgabe diese Kosten besser hätten verwendet werden können!

Hāsimījāt S. ٨٢ v.10 liegt es allerdings nahe
تاسخوکی in Ihrem Sinne zu fassen. Aber das لك ist metrisch nöthig. Wenn Sie es streichen, ist der Vers verstümmelt. /v.53 ist wirklich verstümmelt, man muss da etwa حجه فيه / einsetzen. و wie Horowitz will, verstiesse gegen das Metrum./

مشارة bei Huart III, 141 als Blasinstrument ist mir auch gänzlich dunkel. Dass die american. Reise Ihnen so gut gefallen hat u. Ihnen so gut bekommen ist, freut mich sehr. Ich hätte auch in jüngeren Jahren keine Lust gehabt nach America zu gehen. Höchstens der Niagarafall hätte mich gereizt. Budde war mit s/r Frau, die ihm entgegengefahren war, ein Stündchen bei uns, noch ganz voll von den Reiseindrücken. So wenig ich die Sicherheit theile, womit Budde in A.T. die Quellen bis



zu d.halben Relativsätzen vertheilt, so sehr erkenne ich doch s/n Scharfsinn an, und dazu ist er ein eminent liebenswürdiger Mensch. Es freut mich auch recht, dass Sie den trefflichen Torrey haben kennen lernen. Auf s/e Untersuchungen über Jes. 40-66 freue ich mich aber nicht nach dem was mir Budde davon gesagt hat. Dass Jes. 40-54 eine mächtige Stimme aus der Zeit des Cyrus ist, sollte doch niemand verkennen. Es ist Schade, dass die modernen Bibelkritiker vielfach das verwerfen, worauf der unbefangene Forscher ganz von selbst kommt.

Ich habe in der letzten Zeit fast nur Tigre getrieben und werde das noch eine Zeit fortsetzen. So sehr, wie das Maltesische interessiert mich diese Sprache allerdings nicht. Diese stark vom Hamitischen beeinflusst, so zu sagen "schwarzsemitischen" Sprachen bleiben unsereinem immer fremder als irgend ein arabischer Dialect. Gerade das Maltesische hat sehr viel Interessantes auch von allgemein sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus, da es gegenüber den andern, alle mehr oder weniger von "Hocharabischen" beeinflussten Dialecten, seit fast 1000 Jahren wild aufgewachsen ist. Der ital./resp. sicilian./ Einfluss machte sich zwar im Lexikon stark bemerklich, in der Grammatik aber gar nicht.

Der grösste Tigre-Text, den ich habe /und auch wohl, den man hat/ ist die Uebersetzung des N.T. Ich werde zwar nicht das ganze Buch lesen, da die Sprache so roher Stämme bei der Uebersetzung der Briefe des N.T. zu sehr mishandelt werden muss, als dass man daraus noch ein einigermaassen reines Bild der wirklichen Sprache bekäme, aber die Evangelien habe ich gelesen, die Apostelgesch. denke ich demnächst zu lesen u. vielleicht auch d. Apocalypse. Da konnte es nun nicht fehlen, dass ich auch wieder allerlei Beobachtungen über den, mir doch schon ziemlich gut bekannten. Urtext gemacht habe. Mit den Reden Jesu in den Synoptikern steht es zum Theil ähnlich wie mit den Aussprüchen Mu-



hamed's. Wenn auch ein Fond von wesentlich echten ^{λογος} Dogma
vorhanden ist, so hat man Jesus doch gar manches in d. Mund ge-
legt, was sich erst auf spätere Ereignisse u. Zustände bezieht,
und es dürfte nicht schwer sein, einander widersprechende Ur-
theile darin zu finden fast wie in den Hadithen oft zwei strei-
tende Parteien beide Befriedigung finden können. Ich denke zu
m/m Privatvergnügen diese Sache noch weiter zu verfolgen. Das
Johānesevangelium ist durch u. durch Dichtung, steht nirgends
auf histor. Boden, abgesehen von einigen wenigen Grundthatsachen,
die allgemein bekānt waren. Es geht auch mit Orten u. Personen
sehr willkürlich um. Bei der sonstigen Verklärung Jesu in 4.
Evang. ist es bezeichnend, dass es kein Wort von der jungfräu-
lichen Geburt hat, dagegen 2mal Jesus als Sohn Joseph's bezeich-
net. Hätte der Verf. nur das älteste unserer Evangelien, das
des Marcus, vor sich gehabt, das von der übernatürlichen Geburt
nichts weiss, so wäre die Sache damit erklärt, aber er hat sicher
auch Lucas, wahrscheinlich auch Mattheus benutzt und auch
ohne das ist es ^{da} gut wie sicher, dass zu s/r Zeit die Annahme,
dass Jesus ^{Sohn} /der Jungfrau sei schon weit verbreitet u. dem Verf.
des Joh.-Evangeliums bekannt war. Also verwirft er diesen
Glauben, ^m der ihn zu seinem ätherischen Christus, ^m den vorweltli-
chen Logos nicht zu passen schien. 7,41 f. scheint geradezu po-
lemisch zu sein /obwohl schon Paulus Jesus ^{von} David abstāmen
lässt Röm. 1,3/ Eine grössere Göttin als Maria bei allen Chris-
ten /ausser den Protestanten/ hat wohl keine Religion. Was
sind Hera, Athena und Artemis zusāmen gegen die "Mutter Gottes"
der römischen oder gar der abessin. Kirche? Und nun sehen Sie
sich einmal die schmale Basis dieses Baues an: Im Marcus-Evang.
kōmt der Name dieser Maria einmal vor /6,3/ und die Mutter
Jesu ohne den Namen noch einmal /3,31/: an letzterer Stellen wird



sie von ihrem Sohn ziemlich rücksichtslos behandelt; an jener wird sie ziemlich geringschätzig von den Leuten genannt. Genau so ist es bei Mattheus²⁾, nur dass er schon die eine Geburtslegende ⁱⁿ Anfang hat. Lucas hat die Stelle ohne den Namen, die andre lässt er weg. Dafür hat er dann wieder die andre Geburtslegende /welche zu der des Matth. in deutlichem Widerspruch steht/. Dafür erwähnt aber Apostelg. 1,14 /also ein Buch, das wenigstens in d. letzten Uebersetzung mit d. Lucas-Evang. in engem Zusammenhang steht/ Maria, d. Mutter Jesu noch nach seinem Tode. Johannes hat Maria mehrere Male wie er /pseudohistorisch/ überhaupt gerne Namen nennt, aber irgend ein höheres Wesen ist sie da auch nicht. Wie merkwürdig ist diese Entwicklung! Spiegelberg meinte gestern vielleicht mit Recht, die ganze Isis³ sei in M. aufgegangen. Isis war ja im späteren Alterthum eine gewaltig internationale Göttin geworden.- Stark vorgeschritten ist allerdings die Vergottung der Maria schon. Apok. 12,1 ff., aber doch noch weit vom Ziel.

Doch genug endlich. Hoffentlich geht es Ihnen gut, nachdem Sie die erste Unbehaglichkeit des Wiedereintritts ins Alltagsleben überwunden haben.

Mit bestem Gruss

stets Ihr
ThNöldeke.



Budapest, 25. December 1904.

Lieber Freund!

Ehe unser Jahr völlig zur Neige geht, will ich mich dankbar aller jener Zeichen Ihrer Freundschaft und Zuneigung erinnern, die mir in diesem Jahr zu Theil wurden und Ihnen und Ihrer gesch. Frau unsere besten Wünsche für das Kommende ausdrücken. Möge es Ihnen nur Gutes bringen.

Ich selbst bringe am Anfang 1905 einen Entschluss zur Ausführung, der nun in Interesse meiner geistigen Gesundheit unaufschiebbar ist. Er ist freilich ein salto mortale, aber er lässt sich nicht unterlassen. Nach reiflicher Überlegung und trotz der grossen materiellen Einbusse /mehr als 1/3 meiner Bezahlung/, die es zur Folge hat, werde ich gegen den 15. Januar um Entlassung aus meinem Dienste als کاتب der hiesigen israelitischen Gemeinde und um regelmässige Pensionierung ansuchen. Ich trete ins 30^{te} Dienstjahr und kann diese Beschäftigung nicht mehr leisten und alles damit verbundene nicht mehr ertragen. Wird dies anerkannt, so werde ich etwa bis in den Sommer hinein, noch amtieren müssen, da ich die Arbeiten für die diesjährige Generalversammlung anständiger Weise noch leisten muss; so sehr ich jeden Augenblick die Unfähigkeit dazu fühle. Wir werden unsere ohnehin bescheiden eingerichtete Lebensweise einschränken müssen, da ich nach unserem Statut meine Wohnungszulage ganz verliere und in Verhältniss meiner Dienstjahre nur 75 % meines Stammgehältes beziehen würde. Aber ich kann nicht die völlige Decomponierung meines Seelenstandes abwarten, oder das Joch noch so lange tragen, bis die hiesige Universität mir Gerechtigkeit wiederfahren lässt. Dieser Entschluss ist von mir so reiflich erwogen worden, dass ich ihn für definitiv und unwiederruflich betrachte und gegen Mitte Januar zur Ausführung bringe. Es ist eine Pflicht, die ich gegen mich üben muss. In den letzten Zeiten



habe ich sehr wenig Wissenschaftliches machen können. Ich habe das sehr langweilige Buch von al-Katrānī über die Gelehrten von Fes in dem dortigen scheuslichen Druck gelesen und dabei nichts gewonnen als einige maghrabinische Wortbedeutungen und vielleicht einige sehr ^{/litterarische/} ~~nebensächliche~~ Kleinigkeiten, zumeist juristischer Art, denn eine andere Wissenschaft haben die Leute nicht. - Sehr oft finde ich da das Wort قرص /ich weiss nicht, ob Kûs oder Kaûs zu lesen/ i.d.Bedeutung: Grabdenkmal. Soll das mit Ibn Hisâm 385,2 / قرص / irgend zusammenhängen? Ich glaube nicht.

Wenig würde Sie die Auseinandersetzung einer kleinen Entdeckung, die ich am Chazari-Buch des Jehuda hal-Lewi gemacht, interessieren. Doch, ich möchte sie andeuten. Ich habe nachgewiesen, dass der centrale Begriff dieses Buches, der أمر الاهی nichts anderes ist, als die erste geistige Substanz in der Emanationsfolge des arabischen Neoplatonismus, und dass Jeh. Hal. sich die Emanationsdoctrin angeeignet hat. Aus einer gegen die Lehren der Harrānier polemisierenden Stelle im Tafsir des Fachr al-din erfahre ich zu meiner Überraschung, dass die Harr. die ^{الأولى} ~~الأولى~~ ^{للإله} ~~للإله~~ ^{gewöhnlich} ~~gewöhnlich~~ الأمر الاهی nennen; / Dass sie أمر genannt wird - Isma'iliten - war mir aus anderen Quellen bekannt / Da konnte ich nun den Jeh. hal. packen und ich habe thatsächlich an 3 Stellen den ganzen Emanationsprocessus Amr > Akl > Nafs > Tabiā bei ihm constatiert. Es ist mir unbegreiflich, dass dies ^{te} kapitale Moment für das Verständniss des Buches, trotz aller Mühen-seigerei die man an dasselbe wandte, bisher übersehen worden ist. Ich habe daraus eine Nummer /XXI/ der Mélanges judéo-arabes gemacht, die ich von Zeit zu Zeit in der RÉJ veröffentliche .

Sie sehen, mein Zustand ist der Krankenstube des Neoplatonismus völlig adäquat. Aber ich staune selbst, dass ich



mich noch in irgend eine Gedankenreihe verbohren kann.

Nochmals, zum Schluss, die herzlichsten Wünschen
für Sie und Ihre Angehörigen zum neuen Jahr

von Ihrem in Dankbarkeit ergebenen

J. Goldziher

Becker hat eine ganz prächtige Studie über Grundbesitz und
- steuer im Islam in der ZA veröffentlicht. Sie ist eine
glänzende Bestätigung der Abhängigkeit des alten Fikh vom
Römischen Recht.



Budapest 26.Nov.1904.

Verehrter Freund!

Es lässt sich meiner Ansicht nach,keinen Augenblick daran zweifeln, dass die theologischen Gedichte des Omajja fabriciert wurden um als ^{شواهد} für den Koran zu dienen; es kann nicht die Rede davon sein,dass sie älter als der Koran seien.Man hat sie fabriciert, um die Tradition über Omajja als "Vorläufer" des Propheten anschaulich zu machen. Wie wäre es überhaupt denkbar,dass M. der alles direkt von Gott zu haben vorgab,und es ablehnt ein ^{معاصر} zu sein,einen älteren Zeitgenossen kopiert habe,ohne dass ihm der Plagiator ins Gesicht gesagt worden wäre? Der Vorwurf mit den ^{اصنافه الاولى} ist doch wesentlich anders. Auch die fremdartigen Worte in den Omajja-Versen kamen mir immer als gemacht vor,um den Eindruck der Tiefsinnigkeit zu erzeugen./Vgl.Einleitung zu Muāmmarūn p.XV. Es sollte gezeigt werden,dass Om.die Wahrhaftigkeit der Verkündigung Muh.'s anerkannte und ^{(nur} aus Neid den ^{كافر} spielte; im Grunde habe er die Wahrheit des Koran und der traditionell auf M.zurückgeführten Lehren anerkannt;man hat einige Varianten hineingebracht um den Eindruck des Individuellen hervorzubringen. Was Huart über ^{اقتباسي} aus Sujātī /!!!/ beibringt,ist nur ein Beweis der Naivität seines kritischen Standpunktes.- Sehen Sie einmal den im LA ^{ك.ق.} 14,273 citierten Omajja- Vers an ^{وما قاموا به لهم مقيم} ^{فلا كغو ولا تأثيم فيما} und vergleichen Sie ihn mit Koran 52,23.

Da hat doch nicht Muham. von Om.entlehnt! Und die nachlässige Construction der Nomina nach ^{لل} des Metrums wegen; das kommt doch bei einem alten Dichter nicht vor!

Kurz: ich unterschreibe Alles was Sie über die Frage in Ihrem Briefe sagen. Freilich bin ich noch skeptischer



in Bezug auf die Annahme echter Verse! Ich habe den Pseudo-Balchî III jetzt beim Buchbinder und kann das Einzelne nicht ansehen; aber während der Lectüre hat sich die Ansicht, die ich schon früher über die Sache hatte, immer mehr bestärkt.

Ich habe den III. Bd. Huarts bei meiner Rückkehr vorgefunden und auch diesen Bd. für die ZDMG angezeigt. Der Herausgeber scheint mir weniger als Dilettant zu sein; er kennt ja die Elemente der Sprache nicht, er übersetzt darauf los, etwa in der Art des weil. Hammer-Purgstall. Es ist nicht überflüssig gewesen, das Werk herauszugeben; es zeigt uns wenigstens, wie sich im IV. Jhd. H. die Traditionen ausgeformt hatten, als die Sammlungen noch nicht recht in Circulation waren. /Pseudo- Balchî citiert niemals Bucharî u. s. w. / und auch für die Kenntniss der Entwicklung dogmatischer Lehren findet man manche gute Notiz. Aber das hätte doch jemand machen sollen, der eine bessere Kenntniss der Sprache und der Realien hat. Dabei die Anmassung in den Vorreden und die faule Gelehrsamkeit in den Noten! Kurz, ich hätte nicht übel Lust gehabt, in meiner Anzeige darauf zu verweisen, was Sie zur Kennzeichnung der Pariser Orientalistik in ZDMG. 56, 174, 14 so bündig ausgesprochen haben! Aber ich habe mit Huart Brot und Salz gegessen und konnte die Folgerungen getrost dem Leser überlassen. Den Luxus der Ausgabe einer so nichtsnutzigen Arbeit muss man anstaunen. Die École hat viel Geld für solche Dinge.

So viel in aller Eile. Graf sagt einmal in einem Brief an Reuss, dass er die Biographie Muhammads studiere, um die evangelische Geschichte besser verstehen zu können.

Seit meiner Rückkunft habe ich keinen guten Tag gehabt. Es wird tagtäglich ärger mit meinen hiesigen تاریخ wenigstens fühle ich sie jetzt schwerer. Ich mag darüber nicht viel schreiben, weil ich diesen Brief gerne noch vor Postabgang



26. Nov. 1904.

abfertigen möchte, da Sie rasche Antwort wünschen. Mein St. Louis-Vortrag wird circa Februar-März in den Preussischen Jahrbüchern gedruckt werden; doch muss ich für diesen Zweck noch einiges ändern. Dies will ich in den nächsten Tagen thun, um das Ms. noch zur Zeit an Delbrück^{//} senden zu können. In Berlin ist man mit meinen Aufsätzen für die "Geistige Kultur" sehr zufrieden; dies hat mich gefreut, da ich das Gegentheil befürchtet hatte. Man ahnt nicht, wie ich im vorigen Winter diese Dinge herausgeholt habe.

Herzlichen Gruss von Ihrem

dankbar ergebenen

J. Goldziher



Strassburg i.E. 28/11 04

Postkarte

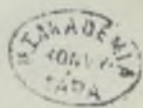
Kalbsg.16.

Besten Dank für Ihre prompte Antwort. Vielleicht haben Sie mit Ihrem radicalen Verwerfen auch hier Recht. Ich möchte das aber nicht ganz sicher behaupten, ohne alles Einzelne bis ins Kleinste noch einmal untersucht zu haben, und das kann ich jetzt nicht. Ich habe eben einen Brief an ^{Stuart} ~~Herbst~~ geschrieben, in dem ich m/n Dissens offen ausspreche. Helfen wird er freilich nicht. Sprenger, der ja auch kein geschulter Kritiker war, hat doch gewiss in späteren Jahren nicht mehr daran gedacht, dass Zaid's Verse echt seien. Aber H. darf auch neben Spr. nicht genannt werden. Dass der aber in Paris eine angesehenene Stelle bekleidet, ist doch traurig. Und Zotenberg hat man nicht aufkommen lassen! - Nun habe ich aber noch eine Frage. Sie übergehen ganz m/e Betonung des Interesses der Thaqif bei den dem Omaiya untergeschobenen Versen. Namentlich, dass sie den Abu Righāl erschlagen hätten /Gamh.107,14/ ist doch ein deutlicher Protest gegen die alte Beschimpfung, sie stammten von Abū R., und auch die correcte Darstellung der Thā ^{mūd} - legende könnte *eine* von ihm^e ausgehende Widerlegung des sein, dass sie ^{من بقايا شو} seien. Wollen Sie das nicht anerkennen? Bitte, sehen Sie sich die Prahlerei des Gedichts der Ġamh. an: das ist nicht von Theologe ⁿ⁾ gemacht.

Jetzt haben wir auch eine leichte Schneedecke, die freilich von d.Strassen schon von selbst verschwindet.

Ihr

ThNöldeke.



Strassburg 1.E. 28/11 04

Postkarte

Kalbsg.16.

Besten Dank für Ihre prompte Antwort. Vielleicht haben Sie mit Ihrem radicalen Verwerfen auch hier Recht. Ich möchte das aber nicht ganz sicher behaupten, ohne alles Einzelne bis ins Kleinste noch einmal untersucht zu haben, und das kann ich jetzt nicht. Ich habe eben einen Brief an ^{Huatt} ~~Herbst~~ geschrieben, in dem ich m/n Dissens offen ausspreche. Helfen wird er freilich nicht. Sprenger, der ja auch kein geschulter Kritiker war, hat doch gewiss in späteren Jahren nicht mehr daran gedacht, dass Zaid's Verse echt seien. Aber H. darf auch neben Spr. nicht genannt werden. Dass der aber in Paris eine angesehenene Stelle bekleidet, ist doch traurig. Und Zotenberg hat man nicht aufkommen lassen! - Nun habe ich aber noch eine Frage. Sie übergangen ganz m/e Betonung des Interesses der Thaqif bei den dem Omaiya untergeschobenen Versen. Namentlich, dass sie den Abu Righāl erschlagen hätten /Ganh.107,14/ ist doch ein deutlicher Protest gegen die alte Beschimpfung, sie stammten von Abū R., und auch die correcte Darstellung der Th^{mūd} legende könnte ^e *line* von ihnen ausgehende Widerlegung des sein, dass sie *بقايا قوم* seien. Wollen Sie das nicht anerkennen? Bitte, sehen Sie sich die Prahlerei des Gedichts der Ganh. an: das ist nicht von Theologe ^{er} gemacht.

Jetzt haben wir auch eine leichte Schneedecke, die freilich von d.Strassen schon von selbst verschwindet.

Ihr

ThNöldeke.



Budapest 30.Nov.1904.

Verehrter Freund!

In meiner Zerstreutheit habe ich in der That vergessen, in meinem vorigen Brief den zweiten Theil Ihres Schreibens zu beantworten. Ich hatte mir das Gamhara-Gedicht angesehen und muss unbedingt beistimmen, dass wir in diesem Stück eine Apologie des Takîf-Stammes gegen seinen ungünstigen Leumund im Islām vor uns haben. Geradezu entscheidend ist es, dass sie sich als die Tödter des ihnen sonst zugezählten Abû Righâl aufspielen. / Giebt es auch anderswo eine Spur dieser Angabe über den *افصى بن حرمى*? / Wie kommt aber *قاتل ابجر رغال* unter ihre Vorfahren, der ja einer anderen genealogischen Reihe angehört! / s.z.B. Mu^cammarûn nr.23.24; / Jedenfalls haben die Thakefiten diesem Schutzgedicht, um ihm die Marke der Autorität zu geben, den Om. als Autor untergeschoben. Das Gedicht setzt bereits die Zeit genealogischer Schematisiererei voraus. Es gehört jedenfalls in eine andere Klasse von Unterschiebungen, als die theologischen Gedichte des Um. die, soweit ich mich erinnere, nichts von thakefitischen Stammeszwecken an sich tragen, wie dies Gamharastück. Dass es die Stammesgenossen dem Om zugeschrieben ist, ein Beweis dafür, dass er als ihr Ruhm und dulce decus galt. Über die Stellung der Takîfe in der Tradition habe ich auch einiges in den Muh.Stud.I.99-100 gesagt. Dass die genealogische Zugehörigkeit dieses Stammes eine unstrittene Frage war, wird aus Agh.14,141,16 ff ersichtlich / wo ich im Vers die Worte *ثريبيا* nicht verstehe/. Sie sehen, dass ich im Bezug auf die Takîf-Beziehung völlig Ihrer Ansicht folge. Ich will nun auch die mir zugänglichen Umajja-Verse wieder einmal darauf ansehen, ob etwa Ihr Gesichtspunkt auch in anderen Gedichten zur Anwendung kommt.



Sie haben in Ihrer Karte den Namen Zotenberg genannt. Ich habe auf meiner Amerikareise sehr viel mit einem seiner besten Freunde, dem Romanisten Paul Mayer /Schwager von Jean Réville/ verkehrt. Er sagte mir, dass man den jetzigen Aufenthalt Z.'s nicht kennt; seine Pensionsgelder bezieht er durch fremde Hand; der eine weiss wohl, wo und wie er lebt. Aber seinen früheren Freunden ist alles unbekannt. Z. scheint den Rest seines Lebens völlig im Dunkeln bleiben zu wollen. Erfreuliche Erfahrungen hat er allerdings in Frankreich nicht gemacht, wo jetzt so viele leere Köpfe es schön weit bringen können.

Mit vielen herzlichen Grüßen

Ihr dankbar ergebener

J.Goldziher

In Chiz.ad.I.120,8 wird ein Kommentar des محمد بن حبيب zum > يوان امية citiert. Der Verf.scheint ihn selbst noch gehabt zu haben.

Dass die Takafiten ihr Schutzgedicht dem Om.zuschrieben, kam wohl auch daher, dass seine Familie eine Poetenfamilie war, Grossvater, Vater und Enkel sind Dichter. Jkut.279 ff. theilt mehr Verse vom Vater und Sohn des Omajja mit, als von ihm selbst.



Strassburg i.E.31/12 04

Postkarte

Kalbsg.16.

Entschuldigen Sie, liebster Goldziher, dass ich Ihnen erst jetzt auf die Karte vom 23. erwiedere, so dass Sie diese Karte wohl erst am 2^{ten} Jan. erhalten werden. Und ganz besonders bitte ich Ihre verehrte Gattin um Entschuldigung dafür, dass ich ihren eigenhändigen Gruss nicht eher erwiedert habe. Wir waren einige Tage bei unseren Kindern in Zabern und darüber kam Verschiedenes in Unordnung. Nun aber die schönsten Glückwünsche Ihnen und den Ihrigen zum Jahreswechsel! Mögen Sie in alter Körper- und Geisteskraft weiter wirken! Sie werden zwar sagen, dass Ihr Körper Ihnen schon viel Beschwerde gemacht habe, aber auf der anderen Seite können Sie doch auch mit dem Leibe viel mehr leisten, als ich in Ihrem Alter /der Unterschied wird etwa 10 Jahre betragen! / habe leisten können. So ein kleiner Ausflug / nitstapje auf holländisch/ nach America macht Ihnen nichts. Einen solchen hätte ich höchstens in jungen Jahren riskiert.

Meinen Artikel über die Sachau'schen Papyri werden Sie inzwischen auch erhalten haben. Das ist allerdings einer der allerwichtigsten Funde, die auf semit. Gebiet seit langer Zeit gemacht worden sind. Dass ich in vielen Verbesserungen der Interpretation mit Anderen unabhängig zus. getroffen bin, ist mir natürlich sehr lieb. Manches wird ja wohl immer zweifelhaft bleiben.

Noch einmal die herzlichsten Wünsche!

Stets Ihr

ThNöldeke.

mit freundlichsten Grüßen u. Wünschen
für 1908, Ihre sehr ergeb. S.Nöldeke.



Strassburg 1.E.31/12 04

Postkarte

Kalbsg.16.

Entschuldigen Sie, liebster Goldziher, dass ich Ihnen erst jetzt auf die Karte vom 23. erwiedere, so dass Sie diese Karte wohl erst am 2^{ten} Jan. erhalten werden. Und ganz besonders bitte ich Ihre verehrte Gattin um Entschuldigung dafür, dass ich ihren eigenhändigen Gruss nicht eher erwiedert habe. Wir waren einige Tage bei unseren Kindern in Zabern und darüber kam Verschiedenes in Unordnung. Nun aber die schönsten Glückwünsche Ihnen und den Ihrigen zum Jahreswechsel! Mögen Sie in alter Körper- und Geisteskraft weiter wirken! Sie werden zwar sagen, dass Ihr Körper Ihnen schon viel Beschwerde gemacht habe, aber auf der anderen Seite können Sie doch auch mit dem Leibe viel mehr leisten, als ich in Ihrem Alter /der Unterschied wird etwa 10 Jahre betragen! / habe leisten können. So ein kleiner Ausflug /nitstapje auf holländisch/ nach America macht Ihnen nichts. Einen solchen hätte ich höchstens in jungen Jahren riskiert.

Meinen Artikel über die Sachau'schen Papyri werden Sie inzwischen auch erhalten haben. Das ist allerdings einer der allerwichtigsten Funde, die auf semit. Gebiet seit langer Zeit gemacht worden sind. Dass ich in vielen Verbesserungen der Interpretation mit Anderen unabhängig zus. getroffen bin, ist mir natürlich sehr lieb. Manches wird ja wohl immer zweifelhaft bleiben.

Noch einmal die herzlichsten Wünsche!

Stets Ihr

ThNöldeke.

mit freundlichsten Grüßen u. Wünschen

für 1908 Ihre sehr ergeb. S.Nöldeke.

